

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 9. Juli 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Friedensidee und die Solidarität des internationalen Proletariats.

Der durch den Reichskanzler fürsten Bülow verhinderte Vortrag unseres französischen Parteigenossen Jaurès.

An diesem Sonntag sollte Jean Jaurès auf Einladung der Berliner Parteigenossen in Berlin sprechen. Die Demonstration des Weltfriedens ist durch den Reichskanzler Fürsten Bülow verhindert worden, dem der gallige Verdruss über die Sozialdemokratie, welche die Genialität seiner Staatsmannsgeherde nicht anzuerkennen vermag, die politische Besonnenheit raubt, deren Stimme zu folgen er sich gern und oft gerührt hat.

Wenn die Berliner Arbeiterschaft nicht die Freude haben kann, Jaurès in ihrer Mitte zu empfangen, so wird sich zeigen, daß die Polizeität des Fürsten Bülow das Gegenteil dessen herbeiführt, was sie bezweckt. Nicht nur wird durch das Verbot die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise erst recht auf das große Ideal des Weltfriedens und die Gefahren der gegenwärtigen internationalen Lage gerichtet, sondern zugleich verbreitet dieses Verbot weithin Aufklärung über die reaktionären Zustände, die unter der Kanzlerschaft Bülow auf Deutschland lasten. Alles, was durch das Kommen unseres französischen Genossen einerseits für den proletarischen Kampf um den Weltfrieden, andererseits für die Propaganda des Sozialismus erreicht werden konnte, wird nun durch die bankrottwerde Hilfe des „modernen Staatsmannes“ zehnfach, vielfach erreicht! Schon die Versammlung in der „Neuen Welt“, die am Sonntagvormittag gleichwohl stattfindet, wird Zeugnis davon ablegen, daß auch in diesem Falle die Sozialdemokratie von den Feindern ihrer Feinde den ganzen Nutzen erntet.

In folgendem haben wir die erfreuliche Möglichkeit, die Ausführungen Jaurès', die vor einigen Tausenden gemacht werden sollten, nun sogleich der Gesamtheit der Arbeiterschaft zugänglich zu machen. Auf unser Ersuchen übersandte uns Jaurès den von ihm selbst in deutscher Sprache niedergeschriebenen Text seines Vortrages.

Genossen!

Es gereicht mir zu hoher Genugtuung, daß ich im Namen der sozialistischen Fraktion des französischen Parlaments vor Ihnen stehe, um vor Euch und mit Euch Zeugnis abzulegen über den Zusammenhang, für die Einigkeit des französischen und des deutschen Proletariats für den gemeinsamen und festen Willen, der dieses Proletariat befeuert, durch die Organisation und Befreiung der gesamten Arbeiterklasse, den Frieden zu erhalten, ja den Frieden zu erzwingen.

Zu hoher Genugtuung gereicht mir auch die Tatsache einer Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, einer in Sicht stehenden Lösung des Karollanischen Konflikts feststellen zu dürfen. Inwiefern dieser Konflikt den Frieden bedrohte, inwiefern beide Völker wirklich der Gefahr ausgesetzt waren, an einander gehetzt zu werden, das kann wohl noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Denn zu anderen schönen Eigenschaften der Diplomatie muß auch die gerechnet werden, daß man niemals mit Gewißheit wissen kann, ob sie nicht vielleicht den Völkern Gefahren bringt, die er als eine „gespannte und bedrohliche“ bezeichnete. Es sind dies schwerwiegende Worte. Zwar, es ist die skeptische Meinung laut geworden, es habe hier gewisse Kräfte ein Bluff der beiderseitigen Regierung stattgefunden, den die Völker zu ernst genommen hätten. Die beiderseitigen Diplomaten hätten einander versucht; sie hätten durch die magnetische Kraft imponierender Haltung und überwältigender Wäde sich an einander probieren wollen. Ich kann nicht wissen, ob in dem Konflikt ein solches Spiel, eine solche Effekthascherei vorgehalten hat. Gewiß scheint mir nur, daß ein solches Spiel mit Gefahren verbunden wäre. Wenn zwei Lokomotivführer ihre Rüge auf derselben Gleise auf einander loslassen lassen, und überdies von ihren Absichten nichts Sicheres verlautet, so genügt es nicht, daß man behauptet, beide beabsichtigen bloß die Stärke ihres Redenssystems auf die Probe zu stellen; denn es kann niemand die schließliche Wendung der Dinge voraussehen. Es kann ja der Fall eintreten, daß einer von den beiden Lokomotivführern den Knopf verliert. Es kann der Fall eintreten, daß sie, durch ihr eigenes Spiel hingerrissen, die Rüge mit solcher Macht gegen einander ansetzen lassen, daß sie es nicht mehr in ihrer Gewalt haben, früh genug zu bremsen, und der Zusammenstoß ein unvermeidlicher wird. Geschieht dies nun bloß zum Spott, so steht doch fest, daß andere Spähe dem Gesamad der Reisenden besser entsprechen würden.

Allerdings konnte diesmal der Zusammenstoß glücklicherweise verhindert werden. Die beiden Lokomotivführer ergreifen sich sogar in gegenseitigen Höflichkeitshandlungen. Ja, die beiden Lokomotiven sollen sogar nächstens mit Blumenkränzen dekoriert, und beide an den unermesslich langen Zug der internationalen Konferenz gespannt werden; und es ist auch gut so. Aber durch jene gefährliche Erregung, die plötzlich mitten in der tiefsten Ruhe, in der tiefsten Sicherheit Platz griff, werden die Völker und Proletariat erinnert, ein wie gefährliches und unsicheres Gut der Frieden sei in der jetzigen Gesellschaft, unter den jetzigen Regierungen. Die gesamte Arbeiterklasse Europas, die gesamte Arbeiterklasse der Welt wird erinnert an die Pflicht ihrer internationalen Einigung und ihrer internationalen Wachsamkeit. Es darf der Name des Weltproletariats nicht ein prunkendes Wort und ein leerer Schall sein. Es darf das internationale Proletariat nicht zu einer intermetrierenden und oberflächlichen Machtquelle werden, die bloß in entsetzten Zwischenräumen auf Kongressen oder durch Zirkularberichte des internationalen sozialistischen Bureaus zur Wirkung gelangt. Es muß eine wirkende, eine wohl unterrichtete, eine wachsame Macht werden, die stets imstande ist, die Ereignisse von vornherein zu kontrollieren, und die Konflikte schon im Keime zu überwachen, deren Entwicklung zum Krieg führen könnte.

Es liegt in diesen meinen Worten, seien Sie dessen überzeugt, durchaus keine sozialistische Erziehung. Wir sind nicht hier versammelt, um uns gegenseitig Trugbilder vorzuspiegeln. Es ist uns beiderseitig bekannt, daß die kapitalistische Gesellschaft riesenhafte Mächte der Wirtschaft, der gewaltsamen Anarchie, und erbitterte Antagonismen in sich birgt, die das Weltproletariat bei der immerhin ungenügenden Organisation, bei der ungenügenden politischen Macht, zu der es es bis jetzt gebracht hat, noch nicht mit Gewißheit zu benötigten imstande ist. Der ökonomische Konkurrenzkampf zwischen Völkern und Individuen, die Gewinn-

sucht, das Bedürfnis, um jeden Preis, auch mit Kanonenschüssen, der überfüllen und in ihrer eigenen Anordnung erscheidenden, kapitalistischen Produktion immer wieder neue Absatzquellen zu eröffnen, das alles nährt in der jetzigen Menschheit einen immerwährenden latenten Kriegszustand. Der sogenannte Krieg ist bloß der sichtbare Ausbruch des in allen Gängen und Adern unserer Erde drin fortwühlenden Feuers, des chronischen und schweren Fiebers, daß unser gesellschaftliches Gemeinleben fortwährend untergräbt. Diese Produktion bedarf nun einer ausländischen und unterjochten Kundschaft, weil das ganze System, indem es den Arbeitern einen großen Anteil aus ihrem Arbeitsprodukt vorenthält, die frei Konjunktion in der Nation unterbindet. Rängig ist uns das alles bekannt. Es ist uns ebenso bekannt, daß die Macht der Arbeiterklasse noch nicht selbstbewußt und stark genug ist, um jene feindsichtigen Mächte zurückzudrängen und neutral zu stellen.

Entweder läßt sich die Arbeiterklasse verführen durch das Trugbild nationaler Größe; sie läßt sich bestechen durch einen lächerlich winzigen Anteil an der kapitalistischen und kolonialen Beute; und sie leistet alldann den Unternehmungen der Gewalt nur schwächlichen Widerstand. Oder die führenden Klassen verstehen es, den Konfliktskizuel, der sich aus dem ökonomischen Gegensatz ergeben hat, so zu verwirren, daß die Proletariat den Ursprung des Konflikts nicht mehr erkennen können. Oder, wenn sie auch schon mit klarerem Bewußtsein auftritt, so hat die Arbeiterklasse doch noch nicht eine genügende Handhabe am politischen Regierungsmechanismus, und ihre Opposition wird weggelächelt durch alle die unsicheren und organisationslosen Elemente, die der Kapitalismus in kritischen Momenten in Bewegung setzt. Und dann wiederum leben auch die sozialistischen Arbeiter der verschiedenen Nationen zu getrennt von einander; sie sind ohne Fühlung mit einander; wissen nichts von einander; und wissen den Nutzen des einzig zum Ziele führenden internationalen Zusammenwirkens nicht genügend einzuschätzen. Und da ihnen die Gewißheit fehlt, daß sie auch jenseits der Grenze Bundesgenossen finden werden, so ergeben sie sich wehmütig ihrem Schicksal. Dem ist nun so. Nicht allen Stürmen kann der Einspruch der Arbeiterklasse ein Ende machen. Zwar erschütternd und gewaltig erhebt sich schon die Stimme des Proletariats über den Völkern, die das ewige Losen kriegerischer Unruhe bewegt. Noch aber kann diese Stimme nicht alle Worte wiederhallen, die der Klang der Schillerischen Glöde mit sich führt. Wohl hören wir auch aus ihrem Ruf die Worte: „Vivos voco, mortuos plango“ (Ich berufe die Lebenden und Klage über die Toten). Noch nicht aber darf sie rufen: „Fulgura frango“ (Den Donnerkeil zerplittere ich). Noch bleibt eine ungeheure Aufgabe der Erziehung und Organisation zu lösen übrig.

Aber bei alledem haben wir eine Hoffnung, haben wir Möglichkeiten der Befreiung. Weg mit allem blinden Optimismus, mit allem lähmenden Pessimismus! Es sind Anfänge vorhanden einer Organisation der Arbeiter und der Sozialdemokratie. Es sind Keime vorhanden eines internationalen Völkerverwühlens. Deute schon, wenn wir den festen Willen dazu haben, können wir uns dem Verhängnis des Krieges, das die kapitalistische Gesellschaft in sich birgt, widersetzen. Von den ersten englischen Gesetzen, die die Arbeitszeit beschränkten, sagte Marx, sie wären die erste bewußte Reflexbewegung der Arbeiterklasse gegen die Unterdrückung durch das Kapital. Wie die unmittelbare Ausbeutung der Arbeiterschaft, so ist auch der Krieg nur eine Form des Kapitalismus, und Sache des Proletariats ist es, nun einen systematischen und erfolgreichen Kampf zu führen gegen den Krieg, wie es einen systematischen und erfolgreichen Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeiterschaft begonnen hat. Ebensoviele wie es ein chernes, der Einwirkung des Proletariats unbedingtes Rohngesetz gibt, ebensoviele wie es ein chernes, durch die Wirksamkeit des Proletariats unerschütterliches Zeitmaß des Arbeitstages gibt, ebensoviele gibt es ein chernes, auch für das Proletariat unabänderliches Gesetz des Krieges.

Die heutige Gesellschaft ist eine zweideutige, gemischte. In ihr gibt es keine unausbleibliche Notwendigkeit mehr. Weder ist das Proletariat mächtig genug, den Frieden sicher zu stellen, noch ist es so schwach, daß der Krieg als eine unausbleibliche Notwendigkeit erschiene. Bei dieser Ungewißheit der Dinge, in dieser unsicheren Gleichgewichtslage der Machtverhältnisse vermag menschlicher Wille ungenügend viel. Jenes fürchterliche Unbekannte in der Sachlage, nicht nur für uns Sozialdemokraten, ist es fürchterlich; auch für alle

diejenigen, die in tollkühnem Unterfangen einen Krieg heraufzubeschwören wagen konnten, von dem niemand die politischen und sozialen Konsequenzen und den inneren Rückschlag zu berechnen imstande wäre! Heute schon also liegt es in unserer Macht, bis zu einem gewissen Punkt auf den Gang der Ereignisse eine Wirkung auszuüben, und da niemand den Grad der Wirksamkeit unseres Aufstehens bestimmen kann, so müssen wir unsere ganze Kraft einsetzen, wie wenn wir des Erfolges tatsächlich sicher wären.

Es darf über unsere Meinung kein Irrtum dorkommen. Wir Sozialisten fürchten uns nicht vor dem Krieg! Sollte er ausbrechen, so würden wir der Sachlage scharf ins Auge blicken; wir würden es verstehen, die Ereignisse, wenn irgend möglich, zum Besten der Unabhängigkeit der Völker, der Befreiung der Arbeiterklasse zu wenden. Unser Abscheu vor dem Kriege darf nicht als schwächliche und entnervte Empfindsamkeit ausgelegt werden. In jedem menschliche Leiden fügt sich der Revolutionär, wenn durch Leiden ein großer menschlicher Fortschritt erkämpft wird, wenn durch Leiden der unterdrückte und ausgebeutete Mensch wieder emporkriecht und befreit werden kann. Aber auf dem Wege der Völkerrüge kann heutzutage, und im heutigen Europa, das Meer der Völkerfreiheit und der Gerechtigkeit nun und nimmermehr zustande gebracht werden. Nimmermehr kann auf diesem Wege gegenseitigen Beeinträchtigungen der Völker abgeholfen werden. Gewiß haben seit hundertfünfzig Jahren zahlreiche internationale Gemalhten stattgefunden in Europa, die im Bewußtsein von Millionen denkender Menschen unternahmte Wunden zurückließen, und deren Folgen schwer auf Europa und auf der Welt gelastet haben. Aber bloß durch das Wachen der Demokratie und des Sozialismus können diese Leiden gelindert, können diese schmerzvollen Fragen gelöst werden. Durch die Demokratie wird die Einmütigkeit der menschlichen Persönlichkeit zum Maßstab des nationalen wie des internationalen Rechtes. Freilich will der Sozialismus eine Organisation der gesamten Menschheit einführen; es ist dies aber nicht eine Organisation des Zwanges; sondern, unter dem allgemeinen Geheiß der Gerechtigkeit und der gesellschaftlichen Harmonie, das sich einem jeden Versuch der Ausbeutung entgegenstellen wird, wird sie jedem Volk sein freies Selbstbestimmungsrecht in der Menschheit einräumen, sowie sie auch den einzelnen ihr freies Selbstbestimmungsrecht in jedem Volk einräumen wird. Aber nur im Frieden ist das Wachstum der Demokratie und des Sozialismus ein gesichertes. Die Anarchie eines Krieges kann zwar die Revolution entfesseln, und die führenden Klassen werden wohl tun, das zu bedenken. Aber ebensoviele können daraus hervorgehen langwierige Kräfte der Kontorrevolution, kann die wütende Reaktion eines erbitterten Nationalismus, einer bedrückenden Diktatorherrschaft und wahnwitzigen Militarismus hervorgehen; es kann daraus hervorgehen eine lange Kette fortschritthemmender Gewalttaten des niederträchtigen Hoffes, gemeiner Rache und Unterdrückung. Wir aber, wir wollen diesem barbarischen Scharzspiel nicht diesem blutigen Würzelspiel des Krieges die Zueversicht nicht anvertrauen, in der wir leben, auf die allmächtige Emanzipation aller Proletariat; die Zueversicht auf eine gerechte, über allen Verleuten der Völkerteilung und Verfühlung erhabene Selbstständigkeit aller Völker und aller Volksteile; eine Zueversicht, die mit dem endgültigen Sieg der europäischen Sozialdemokratie als Gewißheit dastehen wird.

Deshalb haben wir, französische Sozialisten, ohne daß uns je der Vorwurf gemacht werden könnte, daß wir unser Rechtgefühl erniedrigt hätten, Verzicht geleistet, gründlich und für alle Zeiten, und was auch die wechselnde Konjunkturen des Völkerglücks mit sich bringe, wir haben Verzicht geleistet auf jedes Vorhaben eines militärischen Rachekrieges gegen Deutschland, auf jeden Gedanken einer sogenannten Revanche. Denn in solcher Krieg würde der Demokratie, würde dem Proletariat, würde dem Recht der Völker, das nur durch das Proletariat und die Demokratie genügend verbürgt ist, entgegenarbeiten. Heutzutage ist der europäische Friede eine notwendige Bedingung des menschlichen Fortschrittes, und ohne den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, ohne einen festbegündeten, dauernden, vertrauensvollen Frieden zwischen ihnen, gibt es keinen Frieden für Europa. Das Interesse Frankreichs, das ja für die demokratische Bewegung und das politische Erwachen der Arbeiterklasse so viel geleistet hat, kann nicht in einer anderen Richtung liegen als in der Richtung, wo sich Demokratie und Arbeiterklasse auch entwickeln können. Deshalb glauben wir, französische Sozialisten, daß wir nicht nur

Die Interflons-Gebühr

Beträgt für die festgesetzte Kolonnetze oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gesellschaftliche Besprechungen und Besprechungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (jetztgedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Den Interessen des Weltproletariats, sondern auch den höchsten Interessen der Nation wie der unterjochten das Wort reden, indem wir jetzt vor Euch jeden Gedanken an eine bewaffnete Zurschneidung zurückwerfen; indem wir Frankreich sowohl wie Deutschland ans Herz legen, sie möchten aller verborgenen Intrigue, aller gegenseitigen Verdächtigung auf immer entsagen; sie möchten ein Einverständnis zustande bringen, zur festen Begründung des Friedens.

Ohne Widerspruch, ohne Verlegenheit darf ich dies hier aussprechen, nicht nur als internationalistischer Sozialist, sondern auch als ein Sohn Frankreichs. Dies Land hat zwar im Laufe seiner langen Geschichte manche Fehler begangen, hat von Karl dem Achten bis auf Ludwig den Vierzehnten, und von letzterem bis auf Napoleon mehrfach seine Kräfte als bei anderen Völkern begründete nationale Einheit misbraucht, um Nationen, die noch in zerstücktem und unorganisierten Zustand lebten, zu verewaltigen und zu verlegen. Nur zu früh hat sich in ihm, auch während der Revolution, der reinen Begeisterung für Freiheit und Menschheit eine müde Trunkenheit der Gewalt und des Hochmuts beigelegt. Frankreich hat, wie dies Euer Dichter Herwegh gesagt, durch die raubfährige Gewalttätigkeit einer Soldateska die Freiheit entweihen lassen, die es der Welt wie eine Braut entgegenführen wollte. Frankreich hat, obgleich es in heroischem Anlauf damals den Gipfel der Revolution und Demokratie erkliegen hatte, dann sich auf dieser Höhe nicht zu halten gewußt; es ist zwischen abwechselnder Freiheit und Reaktion hin- und hergeschwankt, ja, zuweilen hat es die widerliche Zwischenstufe einer zäsuristischen Demokratie und Sklaverei über sich ergehen lassen. Und so litt auch seine äußere Politik unter den Widersprüchen und der Zweideutigkeit seiner inneren Politik. Emporwachsenden Nationalitäten trat es mit seiner Sympathie und mit wirksamer Hilfe zur Seite; und dann hemmte es sie wieder in ihrem Wachstum, oder verdroß sie durch verstoßene Eifersucht. Es hat ein Stück seines Volksgutes, seines Fleisches hergeben müssen, um die Unvorsichtigkeit und Unklugheit des napoleonischen Despotismus zu büßen, an dem es selbst Schuld getragen, dessen Opfer es aber auch geworden ist.

Bei aller Unbedenkenheit jedoch, bei der Leichtigkeit, mit der es, schnell berauscht, auch ebenso schnell wieder den Rest verlor, hat es aber in selbstloser Weise sein bestes Blut für jede große Sache vergossen. Frankreich zu allererst hat die alte feudale und absolutistische Welt aus den Angeln gehoben; es hat zu allererst den neuen Bourgeois-Egoismus belämpft; und in den Dienst der Menschheit hat es bewundernswürdige Eigenschaften gestellt, seine feine und tiefgehende Kultur, seinen demokratischen und republikanischen Trieb, die Klarheit seines Denkens und Wollens, seine rasch entschlossene Tatkraft, seine liebevolle Auffassungsfähigkeit für alle Dinge. Und auch jetzt, wo es durch hartes Schicksal und heiliges Wachstum anderer Völker zu einer richtigeren Auffassung der Berechtigung jeglicher Eigenart gelangt ist, bleibt es einer der Hauptmomente menschlichen Fortschritts, ein Hauptfaktor der Befreiung der Arbeiter, eine notwendige und unentbehrliche Macht, die, innerhalb der Grenzen ihrer berechtigten Wirksamkeit, fest entschlossen ist, sich weder verewaltigen noch demütigen zu lassen.

Ja, dies darf ich von Frankreich aussprechen, ohne Verlegenheit, aber vor Ihnen, vor deutschen Sozialdemokraten, weil ich weiß, daß Sie im innersten Gewissen bestrebt sind, Ihre Vaterland in unparteiischer Weise zu beurteilen, wo wir bestrebt sind, unser Vaterland unparteiisch zu beurteilen. Es bezeichnen für unsere beiderseitigen Völker eine schwere Niederlage aller idealen Bestrebungen, daß vor 33 Jahren wir einzig und allein durch den Krieg zur Republik, daß Ihr einzig und allein durch den Krieg zur Einheit gelangen konnten. So erscheinen wir vor einander ohne einseitigen Dünkel und ohne Annäherung. Wir werden die Erinnerung an das Vergangene nur festhalten, um mit einander einen Eid abzulegen, daß wir jedem Gedanken des Hasses und des Mißtrauens entsagen wollen; daß wir alle von ganzem Herzen bestrebt sein wollen, den dauernden Frieden zwischen Frankreich und Deutschland zu begründen, damit die Arbeiterklasse beider Völker sich dem Werk der Befreiung, damit beide Völker sich ihrer Kulturarbeit vollständig hingeben können. In dieser Hauptstadt Berlin, wo französische Truppen einst eingezogen sind, lange bevor deutsche Truppen in Paris einzogen, sind wir entschlossen, die Verbrüderung der deutschen und französischen Arbeiterklasse zu befestigen und der Welt kund zu tun. Zusammen wollen wir jeden Hintergedanken internationaler Verewaltigung abtun. Wir wollen alle diejenigen gemeinschaftlichen Sätze weichen und an den Pranger stellen, die es unternommen könnten, beide Nationen ins Handgemenge zu bringen. Der unklugen, fruchtlosen oder hinterlistigen Diplomatie der kapitalistischen und feudalen Regierungen wollen wir die friedliche, offenerzige, redliche Diplomatie des internationalen Proletariats entgegenstellen, und wir betrachten es als eine Pflicht, Ihnen Rechenschaft abzulegen von allem dem, was wir unserem Vaterlande geleistet haben, um allen verdächtigen Antrieben unheilvoller und übereilter Aufregung vorzubeugen, wie es auch Ihre Pflicht ist, uns Rechenschaft abzulegen von dem, was Ihr in eigenen Lande getan habt, um dem annähernden und rauschenden Chauvinismus im Zaum zu halten.

Welches ist nun über bei uns zu Lande unsere Wirksamkeit gewesen? Es bedurfte unserer nicht, um dem Lande mit Rat und Tat den Frieden entgegenzutreten. Frankreichs Friedensliebe ist eine entschlossene, tiefwurzelnde. Frankreich denkt nicht daran, seine nationale Existenz in leichtsinniger Weise aufs Spiel zu setzen. Frankreich denkt nicht daran, sich durch eine Politik verwegener und fruchtloser Gewalttätigkeit von dem Werk der geistigen Befreiung abwenden zu lassen, die es eben jetzt zu Ende führt, und von der sozialen Reform, die es vorbereitet. Den Cäsarismus hat das französische Volk nicht mehr im Blut. Mit unablässiger Agitationsarbeit drängt es den Rationalismus zurück, und es darf die Behauptung aufgestellt werden, daß, wenn die französische Nation in einen Krieg verwickelt würde, dies entweder die Folge eines äußeren Angriffs, oder die indirekte und unvorhersehbare Folge von Konstellationen sein müßte, deren Bedeutung sie nicht hätte ersehen können. Unser Bestreben ist nun, unser Volk zu warnen vor den Uebererschümpfen, die ihm eine Politik bereiten müßte, deren Folgen es nicht genau erwohnen hätte.

An und für sich hat dem französisch-russischen Bündnis keine offensive Bedeutung innegeohnt. Eine winzige Minorität, nicht der Rede wert, war es, die dasselbe als offensive Waffe gegen Deutschland zu führen gesonnen war. Marx und Engels hatten vorausgesehen, daß die siebziger Ereignisse Frankreich in ein russisches Bündnis drängen müßten. Aber dieses Bündnis hat in den Augen der umgebenden Wehrzahl des französischen Volkes nur defensiven Wert, und diente bloß zur Wiederherstellung des Gleichgewichts und der Sicherheit. Wäre ihm diese Bedeutung erhalten geblieben, wäre es nicht durch unsere führenden Massen entstellt und herabgewürdigt worden, so hätten wir diesem Bündnis, bei aller Verwickeltheit der beiderseitigen Verfassungen, keine entscheidenden Gründe entgegenzustellen gehabt. Denn das erste Recht wie die erste Pflicht eines Volkes ist, sich seine Existenz zu sichern. Der Zweibund und der Dreibund wären dazu berufen, einander das Gleichgewicht zu halten. Aber zu eben der Zeit, als das französisch-russische Bündnis sich zu gestalten anfang, kam in Frankreich die politisch-soziale Reaktion ans Ruder. Von 1890 bis 1896 hatte sie das Uebergewicht. Ein ansehnlicher Teil der republikanischen Bourgeoisie, aus Furcht vor den plötzlichen Fortschritten des Sozialismus und der sich aufbauenden Organisation der Arbeiter, warf sich den alten monarchistischen Parteien in die Arme und schloß mit denselben, unter kirchlichen Einflüssen, ein Schutz- und Trutzbündnis. Zunächst waren die Reaktionsäre darauf bedacht, das französisch-russische Bündnis auf ihre Seite zu ziehen, ihm den Stempel ihrer Politik anzudrücken. Es war ein Verzicht auf die Rückkehr, und die Behauptung verlaute, das republikanische Frankreich könne der Freundschaft des zaristischen Rußland dann erst versichert bleiben, wenn die Republikaner sich als orthodoxe, gemäßigte, konservative

Leute betätigten. Um uns diese Schlinge umso fester um die Kehle zu schnüren, so daß bei uns zu Lande jede geistige Freiheit und jeder kritische Scharfsinn erlöschend müßte, übertrieben sie die Gefahren, denen Frankreich ohne Allianz ausgesetzt gewesen wäre, wie sie den Ruhen und die Notwendigkeit der Allianz übertrieben. So verlegten sie Frankreich durch dieses Bündnis, dem im besten Falle bloß die Bedeutung eines auf Gleichberechtigung beruhenden Absicherungsvertrages hätte innezuwohnen müssen, in eine untergeordnete demütigte Stellung.

Daraus ergab sich eine doppelte, gleich unheilvolle Konsequenz: für unsere innere wie für unsere äußere Politik. Im Innern wurde der russische Paratismus als Gegengewicht gegen die ganze Tradition des revolutionären Frankreichs gebraucht. Nicht nur die französische Reaktion, sondern auch zum Teil die russische Knechtschaft lastete auf unserem Lande. In der äußeren Politik verlor Frankreich jegliche Kontrolle über das Bündnis. Allein Rußland war darin ausschlaggebend; allein Rußland verlieh ihm seine Bedeutung. Und so konnte es kommen, daß Rußland einen wechselseitigen Garantievertrag zu einem Raubvertrage ausgestaltete, von dem Frankreich zwar die Kosten trug, während Rußland bloß den in Aussicht stehenden Profit beanspruchte. So geriet das republikanische Frankreich im fernsten Osten in ein dienendes Verhältnis zu der ländergierigen und unklugen russischen Politik. Durch diese unheilvolle Ausbeutung der Allianz wurde nun die ganze Sachlage in Europa in ein falsches Licht gerückt; das ganze System der europäischen Verhältnisse wurde ein falsches. Das Einverständnis Rußlands, Deutschlands und Frankreichs, so ausgezeichnet und lobenswert es an sich gewesen wäre, wenn es bloß die Erhaltung des Friedens bezweckt hätte, wurde ein gefährliches und verabschwendungswürdiges von dem Augenblick an, wo es durch den Vertrag von Simonoski die Spitze gegen Japan lehnte, und so im fernsten Osten der Hinterlist und der Raublust Rußlands Vorschub leistete.

Auch hier hat Frankreich den Krieg nicht gewollt und hat nicht auf Krieg gesonnen. Aber da die Reaktionsäre es unter die Vormundschaft Rußlands gestellt hatten und es im russischen Bündnis nur eine untergeordnete Stellung einnahm, so hat Frankreich unbedeutendweise die sich später herausstellenden Konflikte selbst herbeiführen helfen. Unbewußt hat es die Ereignisse selbst gefördert, in deren Fäden es alsdann beinahe hineingerissen worden wäre. Eben dieselbe reaktionäre Politik, die unsere Freiheit gefährdete, hat also auch den Frieden aufs Spiel gesetzt. Die französische Politik hing an der russischen Politik, von der sie getragen wurde, wie am Luftballon die Wende. Es lag die Möglichkeit vor, daß dieser riesige, von aristokratischem Hochmut sich blühende Luftballon die ganze französische Politik in die Lüfte und Wagnisse des fernsten Ostens mit sich trug. Geschaß es, daß der Luftballon sich entleerte, seine Tragkraft verlor, daß seine beständigste, zerrüttete Hülle in Stücke ging: so war es die ganze Existenz Frankreichs, die in schrecklichem Sturz in die Tiefe schoß. Das ist die Gefahr, vor der die französischen Sozialisten die Nation, die sich allzulange durch die Umtriebe der Reaktion hinhalten ließ, unablässig gewarnt haben. Und wenn unserm Volke die größten Fehlstritte erparat blieben, wenn es früh genug zur Bestimmung kam, wenn es in den Krieg im fernsten Osten nicht verwickelt und der zerrütteten juristischen Politik nicht bedingungslos in die Hände geliefert wurde, wenn es schließlich verbot, daß seine Neutralität in einer demoralisierenden Weise zugunsten der russischen Gesandten verletzt wurde, daß die Erhaltung des Friedens eine Unmöglichkeit geworden wäre, so verdankt es dies wesentlich der klugen Vorsicht der sozialistischen Partei.

Deutzutage bietet das französisch-russische Bündnis weder einen Schutz noch eine Gefahr. Es ist praktisch nicht mehr vorhanden. Gewiß wird die aller-nächste Zukunft, nachdem mit heldenmütiger Aufopferung die Sozialisten und Liberalen Rußlands ihr Land von der Verewaltigung, von der Knechtschaft und der Unterdrückung gerettet haben werden, ein neues Rußland erleben, das ein Selbstbestimmungsrecht in Sachen der Regierung haben wird. Dieses neue Rußland wird dann für alle Nationen eine neue Gewähr ihrer Sicherheit darstellen; es wird keine Nation bedrohen oder gefährden. Es wird des Friedens bedürftig sein, damit es seine Existenz wieder herstellen, damit es alle inneren Kräfte entwickeln kann. Es wird keinen Völkern gegen ein anderes Genferdienst leisten. Aus allen Ländern, aus Deutschland wie aus Frankreich, erheben sich die Sympathien der Demokraten, der Liberalen, der Sozialisten zugunsten jenes künftigen, der Freiheit wie der Gesehlichkeit genießenden Rußland. Und es wird also jenes Rußland ein neues Land darstellen zwischen allen Kräften der europäischen Demokratie.

Während nun so das Drama der französisch-russischen Allianz sich entrollt, — ein Drama, das mit einer Versicherung des Friedens eröffnet wurde, das aber in seinem Fortgang in den zweideutigen Mäulen der Reaktion sich dahinschleppte, und nun mit einer Katastrophe zu erschütterndem Abbruch gekommen ist, der nicht nur Rußlands sondern auch Frankreichs Untergang hätte mit sich bringen können, — so entspann sich anderwärts noch ein Drama, das durch plötzlichen Umschwung Frankreich und Deutschland einander gegenüber stellen mußte. Von 1896 oder von 1900 ab, seit der tiefgehenden Krise des Dreifus-Handels, hatte sich Frankreich allmählich von den Mächten der inneren Reaktion losgemacht. Einer neuen inneren Politik entsprach gewissermaßen auch eine neue auswärtige Politik. Zwar, die regierenden Kreise erklärten sich nach wie vor zur französisch-russischen Allianz. Nach wie vor verblieben sie bei der demütigten, unterwürigen Haltung, die dem Bündnis von der Reaktionszeit her entschieden anhaftete. Immerhin, und beinahe unwillkürlich, mußten sie aber den Kreis der auswärtigen Beziehungen Frankreichs erweitern. Und diesmal waren es freiere Völker, war es das moderne Italien, dessen Monarchie die Mitwirkung der revolutionären Parteien zu ihrer Politik annehmen mußte, mit dem Freundschaft geschlossen wurde. Die sozialistische Partei, die gesamten republikanischen Parteien Frankreichs erlebten mit Genugtuung diese Umgestaltung, diese Erweiterung der auswärtigen Beziehungen Frankreichs. In der Versöhnung mit Italien, in der Annäherung an England, begrüßten sie neue Bürgschaften des Friedens, neue Möglichkeiten einer Entwicklung der freiheligen Gesinnungen in Europa. Sie sahen es gerne, daß die auswärtige Politik Frankreichs nicht ausschließlich das Gepräge des russischen Bündnisses an sich trug. Es wurde die Hoffnung in ihnen wach, daß der Zweibund und der Dreibund mit einander Fühlung bekommen könnten; daß Verbindungswege zwischen beiden sich eröffnen könnten; daß gewissermaßen auf das Einverständnis Belam-Europas der allgemeine Friede und das Recht aller Einzelsvölker begründet würde. Dies war, diese Versicherung darf ich unumwunden als wahr hinstellen, die Meinung beinahe aller Franzosen. Es fiel ihnen nicht ein, von diesen Verträgen einen offensiven Gebrauch gegen Deutschland zu machen. Es fiel ihnen nicht ein, Deutschland umringen und umzingeln zu wollen durch ein System konzentrischer Allianzen, die gegen dasselbe gerichtet gewesen wären. Und doch einigermaßen schwebte eine solche Gefahr. Und doch konnte hierdurch eine unbefohlene und dänkelhafte Diplomatie in Versuchung geraten. Wer konnte wissen, ob sie nicht im Dunkeln hochfahrende und windige Kombinationen veranstaltete, um aus diesen Verträgen und Allianzen ein System herzustellen, mit dem Zweck, Deutschland künstlich zu isolieren?

Ob eine derartige phantastische und sinnlose Absicht jemals geübt wurde, kann ich nicht wissen. Ich kann nicht wissen, ob unsere Diplomatie im Ernst mit solchen Projekten umging, und ob sie die letzten Konsequenzen in Betracht gezogen hat, zu denen sie führen mußte. Aber auch das war schon zu viel, daß gewisse Anzeichen, eine gewisse Haltung solche Absichten vermuten ließ. Auch das war schon mehr, als der europäische Friede, als die ruhige Entwicklung der Demokratie vertrat, daß Deutschland mit einzigem Ansehen des Rechtes behaupten konnte, die französische Diplomatie habe eine solche Umgestaltung beabsichtigt.

Ich beanspruche es als ein Verdienst der französischen Sozialisten, diese Gefahr vorausgesehen und darauf aufmerksam gemacht zu haben, sobald die Umrisse der neuen französisch-

Diplomatie erkennbar wurden. Sofort stand bei uns der Entschluß fest, daß auch der leiseste Schatten eines zweideutigen Benehmens entfernt werden müsse. Schon bei den ersten Ausdehnungen, denen in Paris italienische und englische Delegierte beizuwohnten, erklärten wir nachdrücklich, daß jene Verträge keinen einseitigen und offensiven Charakter an sich trügen, daß sie allmählich auf ganz Europa ausgedehnt werden müßten.

Als im letzten November der französischen Kammer das englisch-französische Abkommen unterbreitet wurde, habe ich dies mit großem Nachdruck betont. Es ist zu verhüten, sagte ich damals, daß das englisch-französische Abkommen nicht von einem Teil der europäischen Meinung als eine Koalition englischer Jingo's und französischer Nationalisten angesehen wird. Es muß laut ausgesprochen werden, daß dieses Abkommen keine geheime Spitze gegen Deutschland in sich birgt. Und noch einmal trat ich den Beweis an, wie im eigenen Interesse Frankreichs sowie der Gesamtheit Europas, durch ein aufrichtiges und dauerndes Einverständnis mit Deutschland jenes Allianzsystem ergänzt werden müßte, auf dem unsere Politik beruht.

Aber eine Versicherung darf ich hier wiederholen: Wenn die französische öffentliche Meinung im ersten Moment dieser Warnung der sozialistischen Partei nicht das genügende Gehör schenkte, so ist das nicht so zu verstehen, daß etwa die Franzosen dem englisch-französische Abkommen eine einseitige und offensiven Bedeutung beigelegt hätten. Nein, nimmermehr! Sondern die Franzosen haben damals die Interessen nicht übersehen, die Deutschland in Marokko haben konnte. Sowie sie hiervon Kunde bekamen, so waren sie sofort auch bestrebt, ihre Absichten ohne Zweideutigkeiten an den Tag zu legen, da eine nicht hinreichend kontrollierte Diplomatie sie verdunkelt hätte. Sie haben es laut und getan, daß weder in der marokkanischen Frage, noch in irgend einer anderen, sie gesonnen seien, irgend welche feindliche Absichten gegen Deutschland, seine Interessen, seine Politik zu unterstützen. Ich wiederhole es noch einmal, das war Frankreichs wahre Meinung.

Und wenn es dieser Meinung Ausdruck verleiht, so ist das nicht weil es äußerem Druck nachgibt. Es bringt hierdurch nur den Gedanken ans Tageslicht, dem es innerlich zugetan war. Und auch folgende Behauptung darf ich aufstellen: Wohl hat gerade die neueste Krise gezeigt, daß auch im parlamentarischen System, auch unter republikanischer Regierung, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten noch allzu oft der unmittelbaren Kontrolle durch die Nation entbehrt. Aber ebenso hat es sich gezeigt, daß eine freihelliche Verfassung die Erhaltung des Friedens wesentlich gewährleisten kann, daß die Verantwortlichkeit der Minister vor der Nation und Parlament die Gefahren unbefohlenen Benehmens wesentlich zu verringern, die begangenen Fehler wesentlich besser zu machen geeignet ist.

Ein Teil, ein schwerer Teil der Verantwortlichkeit in der Krise, die beiden Völkern einen Moment tiefer Aufregung bereitete, lastet also gewiß auf der französischen Diplomatie. Aber auch Ihre Diplomatie ist nicht vorwurfslos. Der schwerste Fehler, den sie beging, war, daß sie nicht früh und deutlich genug der französischen Meinung den Wert zu erkennen gab, den sie den Interessen Deutschlands in Marokko beilegte; daß sie die Besorgnisse nicht zu erkennen gab, die ihr in dieser Beziehung das englisch-französische Abkommen verurteilte. Zwar an einzelnen Verewaltungen hat Euer Reichkanzler es auch anfangs nicht ganz fehlen lassen, und mein Freund, Genosse Vaillant, hat dies auch auf der Tribüne in Erinnerung gebracht, als er auf die Sünden unserer Diplomatie hinwies. Aber wie unbestimmt leise waren jene Verewaltungen gewesen! Wenn die Kunst unmerklicher Uebergänge als ein wertvolles künstlerisches Kunst gelten soll, wie unklug hat sich nicht die diplomatische Kunst der Deutschen in diesem Handel gezeigt! Auf zarte Blütenmelodien folgt bei ihr sofort Poltern und Sturmgebraus!

Nun ist es ja richtig, daß Eurer Diplomatie Feindmittel zu Gebote stehen, aber die eine Republik nicht verfügt. Wenn aber wirklich die Absicht vorliegt, den Frieden zu erhalten und sicherzustellen, wenn die Absicht vorliegt, einen großen Nachbarvölk, das zwar schwere Schicksale erlitten hat, aber in seinem Stolz ungebunden dasteht, die Möglichkeit unbenommen zu lassen, mit Deutschland ein Einverständnis in Ehren zu schließen, so müßte eine gelindere Handlungsweise sich zur Befreiung etwaiger Mißlichkeiten besser empfehlen.

Tief verlegt aber wurde das französische Volksbewußtsein, tief empört wurden alle Franzosen, von den Sozialisten bis zu den Konservativen, durch das in einigen Zeitungen und von gewissen Professoren ausgesprochene Ansinnen, die deutsche Regierung könne ja Frankreich gewissermaßen als Geißel betrachten im Falle eines Konfliktes zwischen Deutschland und England. Es wäre eine unannehmbare Zumutung, wenn man von uns erwartete, daß wir England die Freundschaft aussagten, daß wir das Abkommen kündigten, das wir mit demselben abgeschlossen haben. So wenig wir ein Bündnis mit England beabsichtigen, dessen Spitze gegen Deutschland gefehert wäre, so wenig wollen wir, daß unsere Annäherung an Deutschland uns den Bruch mit England kosten soll. Es scheint uns die Möglichkeit nicht zu fehlen, daß wir mit beiden Völkern in Eintracht leben, wenn die nötige Rührung und Willigkeit in allen vorhanden ist. Wenn von uns erwartet würde, daß wir mittelbar oder unmittelbar die freundschaftlichen Beziehungen mit England abbrechen sollen, so würden wir einer solchen Zumutung gegenüber ganz unbeweglich dastehen. Wer uns gegen unseren festen Entschluß zu feindlichen Vorhaben gegen England zwingen wollte, dem würden wir widerstreben bis zum letzten Atemzuge. Denn erstens ist ein Volk, das nicht mehr frei über seine Freundschaft zu verfügen imstande wäre, ein in Knechtschaft geratenes Volk, und für ein geknechtetes Volk wie für einen geknechteten Menschen ist das Leben nicht mehr lebenswert. Und zweitens ist das Einverständnis Englands und Frankreichs eine Ergründung der Kultur und eine Bürgschaft des Friedens. Daß es diesen beiden Völkern möglich war, alle ihre Mißverständnisse zu beseitigen, ihres Mißtrauens Herr zu werden, das bedeutet bei ihnen einen Sieg ihrer Einsicht, ihrer Rührung, das hat zu gelten als vielverheißendes Beispiel.

Wir Sozialisten legen auf dieses Einverständnis zwischen Frankreich und England deshalb so großen Wert, weil es von englischen und französischen Arbeitern angebahnt wurde. Unmittelbar nach den Vorkäufen, durch die England und Frankreich beinahe handgemein geworden wären, sind es Delegierte der englischen Trades-Unions gewesen, die zuerst nach Paris an die Arbeitsbörse kamen, um der Notwendigkeit Ausdruck zu geben, daß eine Annäherung angebahnt wurde. Wenn wir also das englisch-französische Einverständnis in Schutz nehmen gegen diejenigen, welche den Sinn desselben entstellen möchten, indem sie ihm eine offensive Bedeutung unterstellen und gegen diejenigen, welche es sprengen möchten, um Frankreich in die Bahnen einer anderen Politik mit sich zu ziehen, wenn wir das tun, so verteidigen wir ein Stück internationalen Schaffens der Arbeiterklasse.

Schon jetzt hat dies Einverständnis Frankreichs und Englands der Sache des Friedens gedient, dadurch daß es den russisch-japanischen Krieg lokalisierte. Derselben Sache wird es noch fernere Dienste leisten, indem es zu einer Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England beitragen wird. Frankreich erhebt keinen Anspruch darauf, zwischen beiden Nationen ein amorphes und durchaus nicht gefahrloses Schiedsrichteramt auszuüben. Wenn infolge allzu verwegener Ausdehnung ihrer Welt-politik Deutschland und England sich einmal in den Haaren liegen sollten, so würde der Einpruch Frankreichs gewiß nicht genügen, um dem Konflikt vorzubeugen. Gewiß aber vermag Frankreich zur Schlichtung eines solchen dadurch beizutragen, daß es diesen Konflikt nicht noch durch weitere Verwickelungen verhärtet.

Von allen Situationen die gefährlichsten sind die rübe Situationen. Das, wodurch die marokkanische Frage plötzlich zu einer gefährlichen und unermittelbar neben einander lagen. Zum ökonomischen Antagonismus

zwischen England und Deutschland kamen unbewußt die gegenseitige Bestimmung und das Vertrauen zwischen Deutschland und Frankreich. Diese Bestimmung abzuschließen, das ist der erste Schritt zu einer friedlichen Ueberwindung der obwaltenden Schwierigkeiten. Denn jeden Grund zu einem Konflikt, wenn er einzeln da steht und genau ins Auge gefaßt wird, kann da um so leichter abgeholfen werden. Wenn also Frankreich zu erkennen gibt, daß es eine andere Absicht als die des Friedens überhaupt nicht hegt, daß es ebensoviele einer feindlichen Politik Deutschlands gegen England die Hände bieten will, wenn es den Willen ausdrückt, sein Einverständnis zwar ehlich aufrecht zu erhalten, ohne aber je eine gewaltige oder hinterlistige Koalition daraus werden zu lassen, so hat es, soweit dies in seiner Macht lag, dazu beigetragen, die Bestimmtheit und die Zweideutigkeit der Lage abzuklären, aus der eine Kriegsgefahr entstehen könnte. Dem internationalen Proletariat, das der gesamten Menschheit ein Warner und Beder werden soll, obliegt nun die Pflicht, eine entscheidende Wirkung zu gunsten des Friedens auszuüben. Jeder Konflikt, durch den Deutschland, England und Frankreich, oder auch nur zwei dieser Mächte aneinander gerieten, wäre ein Unglück für die ganze Menschheit. Alle drei sind sie ja notwendige Faktoren der Kultur. Unsere politische und parlamentarische Freiheit, unsere zivilrechtliche Freiheit, unsere religiöse Freiheit, unsere Wissenschaft, unsere Philosophie, unsere sozialistische Lehre: es läßt sich gar nicht sagen, welche von diesen Errungenschaften, die wir entweder schon im Besitze haben oder noch erhoffen, unbedroht bliebe durch den blutigen Ausbruch eines Kampfes zwischen diesen drei Völkern. Es ist ganz unabweisbar, welcher Teil der von allererst vererbten Güter der Menschheit ungefährdet bliebe, nicht nur durch die Vernichtung, ja durch die Schwächung eines einzigen dieser drei großen Völker. Gewiß können diese Völker ihre geniale Veranlagung zu etwas Besserem gebrauchen, als daß sie in der Welt Mächte des Hasses und der Zerstörung entfesseln. Ein Kampf, wo England und Deutschland mit Kanonenkugeln um den Weltmarkt streiten, würde alle Leiden und die ganze Tragik der napoleonischen Zeit wieder heraufbeschwören. Wer hätte denn Mut ein solches Weltunglück herbeizurufen? Und sollte es möglich sein, daß dieser böse Traum nicht von uns wiche?

Als vor mehr als hundert Jahren sich der Nierenkampf entspann zwischen England und dem revolutionären Frankreich, das sich allzu früh zu einem napoleonischen Frankreich umgestalten sollte, da waren so zahlreiche und verworrene Mächte mit einander zur Entfesselung des Krieges verschworen, daß es wahrscheinlich nicht im Bereich menschlicher Berechnung lag, den Krieg zu verhindern. Es waren nicht nur ökonomische und koloniale Gegenstände, wodurch beide Völker aneinander gerieten. Verschürt und erwehrt wurde der Konflikt dadurch, daß alle Mächte der Welt, die in der damaligen Welt geschäftig waren, bei diesem Kampfe mitwirkten. Frankreich verteidigte gegen die alte Welt seine revolutionäre Freiheit. England verteidigte gegen die Demokratie die politischen Sonderrechte der führenden Klassen. Es waren gewissermaßen, wie bei Saint-Just geschrieben steht, mehrere Gewitter, die an demselben Himmel weiterleuchteten. Oder vielmehr, der Krieg zwischen England und Frankreich war selbst das Hauptgewitter, das nun durch die von allen Winden herbeigetriebenen Gewitterwolken genährt wurde und von allen Wettern der erschütterten Menschheit anstiehl. Gegen diese allgemeine Entfesselung aller Stürme gab es aber keine organisierte Macht, die den Frieden gebieten konnte.

Zwar in der ersten Zeit ihrer Unschuld und ihrer ungetrübten Hoffnungen hatte die Revolution selbst einen ewigen Weltfrieden herbeigeführt. Bald aber war sie selbst, durch eine furchtbare und paradoxe Umkehrung aller Verhältnisse, zu einer kriegerischen Macht geworden. Nur durch den Krieg hatte sie der schleichenden Verräterei des Königtums ein Ende machen können, da dieselbe auf diese Weise offen zu Tage treten mußte. Nicht bloß um sich des Angriffes der alten Welt zu erwehren, sondern um ihre eigene Unsterblichkeit loszuwerden, hatte die Revolution den Krieg entfesselt. Nun sie aber selbst als kriegsgezwungene Gewitterwolke einherzog, wie hätte sie die überall entbrennenden Blitzstrahlen löschen können? Bei aller Festigkeit des ökonomischen Konkurrenzkampfes, bei aller Gefährlichkeit des kolonialen Wettbewerbes, so wird doch heutzutage der Konflikt unter den Völkern nicht noch verschärft durch einen politischen und sozialen Antagonismus. Trotz aller nebenfälligen Unterschiede der Regierung, nehmen sie doch insgesamt Teil an einer und derselben Entwicklung. Es gibt kein Volk mehr, das gegen ein anderes als der Träger eines grundverschiedenen politischen und sozialen Systems auftreten dürfte. Überall, wenn auch in ungleichem Tempo, so doch in derselben Richtung, setzt sich die demokratische Organisationsbewegung, ist das Proletariat im vorderen Begriffen. Käme es heutzutage zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschland und Frankreich und England, so wäre unmöglich die Idee zu bestimmen, um die in einem derartigen Konflikt gekämpft würde. Es ist aber kein Verstoß gegen den bloßen Materialismus, es heißt ihm vielmehr seine wahre Bedeutung belegen, wenn ich behaupte, daß die Gegensätze der ökonomischen Interessen, damit sie sich in ihrer ganzen Tragweite entwickeln, und mit ihrer ganzen Festigkeit entfesseln können, sich vor sich selbst und vor der Welt als geistige Gegensätze geben müssen.

Eine solche Verfallung ist heutzutage unmöglich. Wer heutzutage England und Deutschland aneinander zu hegen versucht, der

müßte sich auch eingestehen und müßte der ganzen Menschheit eingestehen, daß einzig und allein durch die Härte des kapitalistischen Konkurrenzkampfes der Konflikt herbeigeführt und motiviert wäre. Bei aller Unerschämtheit aber liebt es der Kapitalismus nicht, in dieser seiner Kadaver aufgedeckt zu werden. Er hat so häufig seine Missetaten hinter ehrlichen Vorwänden verbergen müssen, daß nun kein Feigenblatt am Feigenbaum hängen blieb, das ihm noch Dedung seiner Blöße gewähren könnte.

Uebrigens gibt es jetzt zur Ueberwindung kapitalistischer Umtriebe ein internationales Proletariat, das dieselben aufdeckt und unschädlich macht, das als organisierte Friedensmacht auftreten kann. Diese Macht ist nicht, wie die revolutionäre Demokratie von 1792, aus dem Herde eines einzelnen, die anderen übertragenden Volkslebens entsprungen. Sie ist in allen Völkern zu gleicher Zeit entstanden, je nach dem Maße der ökonomischen Entwicklung. Ihr Schicksal ist auch nicht für Augenblicke an das Schicksal eines einzelnen Volkes gebunden. Sie gehört mit zur Gesamtentwicklung der Menschheit. Die größte Sünde aber, das verabscheuungswürdigste Verbrechen, das gegen diese Macht begangen werden könnte, beständ darin, daß die verschiedenen nationalen Gruppen des großen internationalen Völkerbundes gegen einander gehetzt würden.

Aber es gibt vielleicht auf der Welt keine Regierung mehr, die stark genug, vielleicht gibt es keine führende Klasse mehr, die verschlagen genug wäre, um ungestraft das Klassengefühl des Weltproletariats auf eine solche Probe setzen zu dürfen. Das Proletariat ist entschlossen, seine ganze Kraft, seine ganze Energie beisammen zu halten, zum Kampf gegen die soziale Ungerechtigkeit, gegen das Elend, die Unwissenheit, gegen die kapitalistische Bedrückung und die Ausbeutung. Und wie es den Klassenkampf in den großen Frieden des sozialen Eigentums, des kommunistischen Eigentums, aufzulösen bestrebt ist, so will es auch die kapitalistische Anarchie der Produktion in die Harmonie der sozialistischen Produktion auflösen, womit die wirksamste Triebkraft und gewissermaßen das Ferment zu internationalen Kriegen vernichtet wäre.

Das Proletariat ist eine lebendige Kraft; und so will es auch lebenshöpferisch auftreten. Es will nicht mehr, daß die Geschlechter des Menschen den Werken des Todes zum Opfer fallen. Dies festzustellen, Genossen, ist der Sinn unserer heutigen Versammlung. Dies ist der Sinn aller Bestrebungen des Proletariats in allen Weltteilen. Die Befürchtungen, die wir erlebten, sie werden in allen Ländern ein tatkräftigeres Eingreifen der Arbeiterklasse wachrufen. Überall wird die Arbeiterklasse mit verdoppelten Anstrengungen ihre Kräfte sammeln, ihre Gewerkschaften erweitern und verstärken, ihre politische Wirksamkeit erhöhen und konzentrieren, ihre internationalen, sowohl gewerkschaftlichen wie sozialistischen Kongresse vermehren, auf daß immer enger das Reich der Zusammengehörigkeit der Völker und des Völkerfriedens, das vom Proletariat um die Welt gelegte Gewebe sich ausspanne und festknüpfe. Mit gesteigerter Leidenschaftlichkeit wird es in den Kampf treten zur Eroberung der politischen Macht, zur Erweiterung und Verbesserung der demokratischen Einrichtungen, zur Umgestaltung der Berufs- und Klassenheere in Volksmilizen, denen nur noch die Schwäche der Unabhängigkeit der Völker obliegt, bis zur gleichzeitigen Abstrahlung aller Nationen.

Bei dieser langwierigen, hartnäckigen Arbeit wird die internationale Arbeiterklasse gestärkt und aufrecht erhalten. Endziel ihres mühseligen Ringens ist die völlige Befreiung der politischen Macht, die gründliche Umgestaltung des sozialen Systems, die ihre vorwärts. Und jede ihrer Lehungen hat nur dadurch ihren Wert, die geringfügigen täglichen Errungenschaften verdienen nur deshalb in Rechnung gezogen zu werden, weil sie als Vorbereitung zu gelten haben auf die vollständige Befreiung der Arbeit und des Menschengeschlechtes.

Das Proletariat fühlt in sich die doppelte revolutionäre Kraft der Natur: die Eruptions- und Erosionskraft, die Kraft der plötzlich hervorbrechenden Lava, und des langsam freisenden Wassers. Im heutigen Russland ist es der emporstrebenden Lava vergleichbar; anderswo, der stetigen Meeresflut. Bald wirkt es durch Zusammenbruch bald durch allmähliche Abnutzung. Aber alle Teilwirkungen, alle Teilerregungen werden sich von Volk zu Volk. Alle Erschütterungen, die einer Nation widerfahren, greifen um sich und treffen auch die übrigen Nationen. Wer kann heute schon die weitläufigsten und fernsten Erschütterungen voraussagen, die einst die russische Revolution nach sich zieht, an der die Arbeiterklasse so hervorragenden Anteil hat? Welche weitreichende befreiende Kraft kann nicht von dem republikanischen Frankreich ausgehen, wenn es nun jede vergangene Staatenherrschaft, jede kirchliche Bevormundung abstreift, und die Millionen seiner demokratischen Bauern, die täglich mit selbständigem Denken zu Werke gehen, dem Sozialismus zu gewinnen weilt? Ja, der Tag wird kommen! Und wie weittragende Veränderungen für die Befreiung der Arbeit, können entstehen nach der Festnahme der politischen Macht durch eure deutsche Sozialdemokratie, die in ihrem stetigen, kaum momentan stillstehenden Wachstum, wirklich einer großen elementaren, langsam aber unabweislich wirkenden Naturgewalt vergleichbar ist?

So ist unser Zusammenwirken ein gemeinsames, und auch unsere Hoffnungen sind gemeinsame. So begründen wir ein internationales Leben der sozialistischen Arbeiterklasse, mächtig genug, um auf die nationalen Gegensätze ordnend zurückzuwirken. So wird

auch unser ernstes Wollen der sozialen Gerechtigkeit dem Gedanken des Weltfriedens einen bleibenden Ausdruck geben, der bisher bloß, mit unheimlicher Ironie, wie ein trügerischer Trost und vorschwebte bei allen Taten des Hasses, des Rordens und Blutvergießens, in die die frühere Menschheit der Klassengegensätze, der Klassengegensätze, der Klassengegensätze mit Leib und Seele getaucht war.

Und wo wäre auf der Welt eine Partei, eine Klasse, die unserem Ideal ein besseres Ideal entgegenzustellen hätte? Wo findet sich ein Mensch, eine Partei, eine Klasse, die die Gesamtverantwortung übernehme für das System der Unsicherheit, der Ungerechtigkeit, und der Barbarei, in dem bisher die Völker verjumpten? Wer wagt es zu behaupten, der jetzige Zustand sei das Endziel menschlicher Entwicklung? Auch diejenigen, die den Sozialismus am tiefsten verabscheuen und verachten, können als denkende Menschen nicht mit der heutigen Gesellschaft sich begnügen. Euer Reichste war es vor allem, der die Moral des Sozialismus, als eine minderwertige, abstumpfende Moral verunglimpft, als eine Herdenmoral, die bloß als die Fortsetzung der demokratischen Herdenmoral und der christlichen Herdenmoral zu gelten habe. Er vor allem hat über die schwächliche Weichlichkeit, über den einschüchternden buddhistischen Seelenzustand gepötteht, den die dauernde Unsicherheit und der unauslöschliche Friede in den Menschen fortzupflanzen müßten. Ihm aber hat die Einsicht gefehlt, daß in der sozialistischen Organisation des Zusammenlebens und der Gerechtigkeit, jede individuelle Veranlagung in ihrer Weise sich entwickeln kann. Ihm hat die Einsicht gefehlt, daß in der künftigen Menschheit, wo durch das Grundgesetz des Kollektiv Eigentums alle Zwietracht ausgeglichen wird, sich der individuellen Freiheit und den individuellen Wahlverwandtschaften noch unzählige Möglichkeiten der Bestätigung aufstun werden. Die zur Ruhe gelommene Welt wird eine mannigfaltigere und farbenreichere sein, als die heutige Welt der todbenen Selbsttätigkeit. Der Krieg, ja — er ist einjörmig, er ersticht jede Mannigfaltigkeit. Der „Regenbogen des Friedens“ in seinem bunten Schimmer hat größeren Farbenreichtum aufzuweisen, als der grelle Gegenfah der finsternen Wolke und des leuchtenden Blitzstrahles im Gewittersturm. Wenn also Reichste, um der Welt ein mannigfaltigeres Dasein zu sichern, um den Menschen zu leben, eine neue Aristokratie einzuführen will, so vergißt er die Frage zu stellen, auf welcher Grundlage in der umgestalteten Gesellschaft diese privilegierte Raubaristokratie ihr Leben fristen könnte. Und doch ist er schließlich des Glaubens nicht, daß in dem engen Kreis geschlossener Rationalitäten die menschliche Individualität zu jener reichen Entwicklung gelangen könne, die er fordert. Unablässig hat er wiederholt, daß jene neuen Menschen vor allem „gute Europäer“ sein müßten; er hat wiederholt ausgedrückt, daß Europa die Einheit anstrebt und anstreben muß. Wie aber konnte auch ein Reichste die Tatsache wegleugnen, daß gerade durch das sozialistische Proletariat die entscheidende Macht hergegeben wird zur künftigen Einigung Europas und der übrigen Weltteile.

So muß auch diese Gruppe der geistigen Elite, welche den Sozialismus anfeindet, schließlich zu seinen Gunsten ein unwillkürliches Zeugnis ablegen. Es ist kein Leichtes, den Sozialismus zu bewältigen oder ihn zu überwinden. Alles hochstrebende, in die Zukunft blickende Denken gerät schließlich in den Luftstrom sozialistischer Gedankenzüge. Auch diejenigen, die behaupten, der Krieg sei eine notwendige und strenge Bildungsschule der Menschheit, fehlt nachgerade der Boden unter den Füßen. Ganze Generationen sterben jetzt ab in der unruhigen Erwartung des Krieges, ohne daß sie die rauhe Zucht des Krieges durchgemacht hätten. Große Zusammenstöße sind, alles in allem, zu selten und ungewiß geworden, als daß sie noch eine erhebliche Kraft besäßen. Der Militarismus ist, in langen Zeiträumen, kaum noch mehr als eine riesige Bureaokratie, der vielleicht noch gewisse technische Fertigkeiten innewohnen, während ihre moralische Spannkraft sich abnutzt in dem Zwitterzustand eines halben Krieges und eines halben Friedens; und doch weiß sie nicht, ob sie den Krieg oder nur noch den Leichnam des Krieges auf den Schultern schleppt. Die Wahrscheinlichkeit der bevorstehenden Gefahren, die Gewißheit der jeden Augenblick erforderlichen Opfer, die Vertrautheit mit dem streudig aufgenommenen Tod, aus der die Tugenden des Kriegsmannes entstanden, sie können nicht mehr wie einst in unserer bürokratischen Militärverwaltung, die Quellen des sittlichen Lebens, verjüngen. Wie ein fauler Sumpf nur noch vom tausendenden Widerschein glühenden Wolfenschimmern belebt, so schlummert auch die Barbarei unseres bewaffneten Friedens in dämmerndem Dahinbrüten.

Wenn also der internationale Sozialismus sich organisiert zum Zweck der Sicherung des Völkerfriedens durch die Abschaffung der kapitalistischen Vorrechte und durch die Befreiung der Arbeit, so bedeutet das nicht nur ein Ringen gegen Unrecht und Gewalttätigkeit. Es ist dies auch ein Kampf mit der Zweideutigkeit und den Widersprüchen, die auf die Dauer das geistige Leben der Völker untergraben. Zu diesem großen Wert der sozialen und geistigen Revolution kann das deutsche und französische Proletariat ungemein viel durch seine Einigung und gemeinsames Eingreifen beitragen. Doch und klar leuchtet uns also unsere Pflicht. Wir haben immer mehr zu sorgen für die Verbreitung unserer Idee, wir haben immer mehr Kräfte zu erwecken, und zu sammeln, und zu ordnen; und dann haben wir den Kampf durchzulämpfen bis zum endlichen Sieg der internationalen Sozialdemokratie, aus dem ein dauernder Zustand der Gerechtigkeit und des Friedens hervorgehen wird!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Juli.

Die Internationale der Reaktion.

Fürst Bülow bemühte sich, den Schilddürgerstreik gegen die sozialistische Friedenskundgebung durch die Behauptung zu begründen, daß die deutsche Sozialdemokratie unpatriotisch sei und die Reise Jaurès zu ihren unnationalen Zwecken ausbeuten wolle. Es ist die Schablone der Reaktion, unter Verwechslung ihrer Herrschaftsinteressen mit dem Wohle des Vaterlandes die Oppositionspartei des eigenen Landes als „vaterlandslos“ auszusprechen und zugleich die Oppositionspartei des anderen Landes als patriotisch zu rühmen. So verbraucht die Schablone ist, so ist es doch gerade im gegenwärtigen Augenblicke erheiternd, ein wenig zu hören, wie die französische Reaktionspresse über den Jaurès denkt, den Bülow belobt, den er aber trotz seiner Vorzüge in Berlin nicht sprechen läßt wegen des abscheulichen Unpatriotismus der deutschen Sozialisten, die ihn geladen haben.

Einige Beispiele:
„Autorité“ vom 25. Juni d. J. zitiert in einem Artikel über den deutsch-französischen Konflikt einige Ausführungen des „Vorwärts“ zum Marokkostreit und fügt hinzu:

In den Wandelgängen der Kammer besprach Herr Jaurès diesen Artikel mit Lebhaftigkeit und war erstaunt, daß nicht die gesamte Pariser Presse ihn beachtet und bekannt gegeben habe. Das ist die Sicherung des Friedens, sagte er; die Sozialisten werden die Diplomatie verpöhlen, den Frieden zu erhalten. Darauf ist nur die eine Antwort zu geben: trotz der interessanteren Behauptungen des Herrn Jaurès, ja trotz des Artikels des „Vorwärts“, — an dem Tage, wo ein Krieg durch Deutschland, sei es an England, sei es an Frankreich, erklärt würde, würden die deutschen Sozialisten, sehr chauvinistisch wie sie sind (très chauvins), ihre Pflicht gegen den Feind des Vaterlandes verüben.

Der „Vorwärts“ ist gewiß ein sehr einflussreiches Organ; gleichwohl sind seine Ausführungen in diesem Falle ohne Wert,

da sie nicht der Ausdruck der allgemeinen Ueberzeugung der sozialistischen Partei Deutschlands sind, sondern allein die Meinung eines Parteiführers.

Es ist nicht nötig, bei dieser Gelegenheit die törichte Verschiebung der Frage zu besprechen, welche — ebenso wie jüngst bei uns der nationalliberale Herr Bassermann auf dem pfälzischen Parteitage — die „Autorité“ unternimmt, indem sie die sozialistische Einflussnahme auf Erhaltung des Friedens und Verbesserung der Völkerbeziehungen in die andere Frage verhezt, was die Sozialisten im Falle eines Krieges tun können. Wesentlich ist allein, daß das Blatt der monarchistischen Reaktion die deutschen Sozialisten als sehr chauvinistisch erklärt und daß es die ihm unangenehmen Erklärungen des „Vorwärts“ dadurch zu beseitigen sucht, daß es diese Anschauungen, die selbstverständlich Gemeingut der deutschen Sozialdemokratie sind, den französischen Lesern als Meinung eines einzelnen Führers ausgibt. Ganz wie uns. Ganz die Methode des Herrn Bülow!

Der „Rappel“ brachte am 25. Juni d. J. einen Artikel gegen die französische Sozialdemokratie unter der charakteristischen Ueberschrift: „A bas la Nation“ (Nieder die Nation). In Anknüpfung an Aeußerungen Hernés über den Patriotismus heißt es:

Die „Gumanité“ versucht den schlechten Eindruck des Hernéschen Manifestes zu verdecken, indem sie einen Artikel des „Vorwärts“ zitiert, der zu behaupten scheint, daß die deutschen Sozialisten geneigt wären, zaghafte Forderungen zugunsten des Feindes zu äußern. Der „Vorwärts“ hat drei Wochen Bedenkzeit gebraucht, bis er sich diesen schwachen Einpruch gegen die wider den Weltfrieden gerichtete Aggression des Kaisers gestattete.

So säuselt der französische „Nationalismus“ die deutschen Sozialdemokraten in „Patrioten“ um, genau wie Fürst Bülow es gegen die französische Sozialdemokratie handhabt. Und endlich die „Patrie“ (Vaterland) vom 20. Juni bringt folgende klassische Aeußerung:

Die beiden Schulen.
Unsere biederen Sozialisten, an ihrer Spitze Jaurès und Pressens, haben sich einer ebenso leidenschaftlichen wie unnützen Kampagne für den Frieden ergeben. Sie fordern, daß die Prole-

tariat Deutschlands auch ihrerseits sich erheben, um ihren festen Willen zu bekunden, daß der Friede erhalten wird.

Nun, wenn wir den „Vorwärts“ lesen, das offizielle Organ von zwei (!) Millionen teutonischer Sozialisten, so finden wir darin keine Zeile, die auf eine solche Meinung schließen läßt.

Das kommt daher — es wäre kindisch, es zu leugnen —: die deutschen Sozialisten sind alle sehr chauvinistisch, und in dem Augenblick, wo das deutsche Vaterland ihre Hilfe anrufen wird, werden sie sich bereit erklären, dem Ruf des Kaisers mit Enthusiasmus zu folgen.

Dies ist es, was unsere Sozialisten stets verschweigen, unsere Sozialisten, welche die einzigen sind, die das Gefühl der Vaterlandsliebe haben.

Man darf getrost gestehen, daß die Zeitungen der französischen Reaktion und des französischen Chauvinismus an unsinnigen Wahrheitswidrigkeiten nicht zurückstehen hinter ihren deutschen Gefinnungsverwandten in der Presse und im Reichskanzlerpalast.

Haben und drüben dasselbe Mandor. In Frankreich schmäht man die französischen Sozialisten als Vaterlandslose und läßt diese Vaterlandsliebe um so abscheulicher erscheinen, indem sie in Gegensatz gesetzt wird zu dem patriotischen Eifer und der Kriegsbereitschaft, die man den deutschen Sozialisten anliht.

Warum sollen es unsere Bülow's besser machen?

Es könnte jemand meinen: Doch Bülow ist Kanzler des Reichs und hat die Aufgabe, sich ein wenig um die Wahrheit der politischen Bestrebungen des internationalen Sozialismus zu bemühen, was von Zeitungen, wie sie zitiert wurden, nicht gerade gefordert werden muß. Der Kanzler des Deutschen Reichs zieht jedoch vor, an Staatsmannskunst mit Vätern vom Werte des „Rappel“ und der „Patrie“ zu rivalisieren.

Es bestätigt sich, daß Fürst Bülow, soweit Frankreich in Betracht kommt, die Arbeit der deutschhegerischen Nationalisten betriebe hat. Die reaktionären Blätter, wie die „Patrie“, aber auch der „Temps“ und andere, die in Jaurès den wachsenden Sozialismus hassen, muhen die Bülow'sche Note eifrig für den Chauvinismus aus. Sie bemühen sich, die sozia-

Uffische Politik des deutsch-französischen Vertrauens zu verspotten, indem sie zeigen, wie der Kanzler des Deutschen Reiches selbst einen Politiker brüskiert, der am meisten zur Befestigung des gegen Deutschland gewendeten Minister Delcassé beitrug.

Jaurès läßt sich in der tapferen Besonnenheit nicht erschüttern, die aus der Ueberlegenheit und Gerechtigkeit seiner Stellung folgt. Er weist in der „Humanité“ die vom „Temps“ und anderen Blättern gegen ihn erhobenen Angriffe zurück, er schreibt u. a.: „Ich kam in der Tat wiederholen, daß es unbillig wäre, die Politik heimtückischer Feindseligkeit Deutschland gegenüber zu verfolgen, und wenn Fürst Bülow diese Worte billigt, so sollte sich der „Temps“ darüber freuen, daß der deutsche Reichskanzler einen Konflikt mit Frankreich nicht wünscht. Ich habe auf die Gefahren der Politik Delcassés aufmerksam gemacht, als Delcassé noch in seiner ganzen Macht und Glorie da stand. Auch der „Temps“ hat diese Gefahr erkannt und mit grimmiger Leidenschaft verurteilt, jedoch erst nachdem Delcassé gestürzt war. Auch der „Temps“ war in diesen Tagen mit dem Fürsten Bülow einig, aber er war es ohne Stolz und Ehre.“

Wir werden die Betrachtungen Jaurès' über das Rede- verbot selbst noch ausführlicher mitteilen.

Die Internationale des Proletariats.

Aus London wird uns telegraphiert: Der Nationalrat der Unabhängigen Arbeiterpartei (independent labour party) bedauert, daß die brüderliche Aktion der deutschen Sozialdemokratie, Jaurès einzuladen, in Berlin über den Völkerverein zu sprechen, vom deutschen Reichskanzler durchkreuzt worden ist; er versichert den deutschen wie französischen Genossen, daß er die Zeit ersehnt, wo die Arbeiterklasse der ganzen Welt in Brüderlichkeit vereinigt sein wird, und ladet Bebel und Jaurès herzlich ein, nach England zu kommen und dort an eine sozialistische Demonstrationssammlung Ansprachen zu halten.

Zur Marokkofrage.

Aus Paris wird vom 8. Juli gemeldet, daß Ministerpräsident Rouvier den deutschen Botschafter Fürsten Radolin am Abend dieses Tages wiederum empfangen wird. Es wird als sicher angenommen, daß am Montag von der deutschen und von der französischen Regierung gleichlautende Noten ausgegeben werden sollen, in der die wesentlichen Gesichtspunkte niedergelegt sind, wegen deren die beiden Regierungen einer Konferenz über die marokkanischen Fragen zustimmen.

Deutsches Reich.

Freisinnige Wähligen im Kreise Oberbarnim. Genosse Zubeil sendet uns folgende Zuschrift:

„In der Freien Deutschen Presse“, dem verlogensten Organ Deutschlands, ist in Nr. 305 ein Artikel enthalten über eine Versammlung in Eisenwalde bei Eberswalde, die am Dienstag den 27. Juni stattgefunden. Der Artikel, der sich in schamloser Weise mit meiner Person beschäftigt, ist auch an den Stadt- und Landboten von Eberswalde und Umgegend übergegangen, er wurde mit am Mittwoch ebendort zugestellt.“

Die Behauptungen des Artikels sind durchweg unwahr. Es ist nicht wahr, daß ich behauptet habe, „Eugen Richter sei für den Sozialismus eingetreten“. Ich habe ausgeführt, schon in der Sozialarbeitskommission sei das Verhalten der Mitglieder der freisinnigen Volkspartei ein sonderbares gewesen, dann habe das Verhalten Eugen Richters im Plenum dazu beigetragen, die Arbeiterparteien zu stärken, um den berüchtigten Antrag Kardorff zur Annahme zu bringen; damit sei den Brotwucherern Vorspanndienst geleistet worden, was Herrn Richter ja auch den Jurist Bebel's „Verräter der Minorität“ einbrachte. Es ist erlogen, daß ich gesagt habe, Abgeordneter Richter habe seinerzeit, als es sich um die Ausnahmegegengesetzung handelte, Bebel entgegen: „Werst sie hinaus, das vaterlandslose Gesindel“. Ich habe, nachdem mir von Parteigenossen in der Versammlung die dortigen Freherzeugnisse, wie „Oberbarnimer Anzeiger“ als auch freisinnige Blätter vorgelegt wurden, in denen Bebel wegen seiner Keuschungen in der Versammlung in Eisenwalde in der schamlosesten und niederträchtigsten Weise angegriffen wurde, ausgeführt: Herr Eugen Richter möge sich nicht belagern, wenn er in der „Leipziger Volkszeitung“ ein Strohalm noch im Sterben“ genannt werde, Herr Eugen Richter möge sich erinnern, mit welchen Mitteln die Sozialdemokratie unter dem Ausnahmegegesetz von ihm und seinen politischen Freunden bekämpft worden ist. Es war im Jahre 1881, bei der ersten Reichstagswahl unter dem Ausnahmegegesetz, Bebel kandidierte im 4. Berliner Reichstagswahlkreis, da wurde am Tage vor der Wahl von den politischen Freunden Eugen Richters ein Flugblatt herausgegeben, welches mit den Worten schloß: „Werst sie hinaus, das vaterlandslose Gesindel“. Eugen Richter aber hatte nicht ein Wort der Empörung übrig in seinem Organ, der „Frei. Zig.“, gegen die Beschimpfung einer Partei, die geknebelt am Boden lag. Ferner führte ich aus: ein Mann, der es fertig bringt zu schreiben, ein sozialdemokratisches Blatt sei aus dem Reptilienfonds unterhalten worden, und damit zu gleicher Zeit längst verstorbenen Genossen wie Schweiger, Posenleber, Zille, Brade besudelt, muß sich aus gefallen lassen, hart angegriffen zu werden. So steht es mit meiner „Verlogenheit“, wie sich Herr Müller-Sagan in der „Fr. D. W.“ auszubreiten beliebt. In der Versammlung in der Eisenwalder Halle habe ich das Nachwort zur Kenntnis der Versammlung gebracht. Es müßte selbst mein Gegner, der im Wahlkreise Oberbarnim für die konservative Partei agitatorisch tätige Herr Eimert, der auch in der Versammlung am 27. Juni anwesend war, öffentlich erklären, daß ich jene Behauptungen, wie sie mir durch die „Freie Deutsche Presse“ in den Mund gelegt wurden, nicht getan habe. Mit verlogenen Gegnern muß der dortige Wahlkampf geführt werden.“

Die Reichstags-Wahlwahl in Billigen-Teiberg

hat mit dem Siege des Zentrums-Kandidaten geendet. Nach einem stofflichen Telegramm erhielten Gutsdifer Duffner (Zentrum) 10 891 Stimmen, Oberhäuler Rebmann (natl.) 8438 und Schumacher Grahl (Soz.) 866 Stimmen. Duffner ist somit gewählt.

Die Stimmengahl für unseren Genossen ist in dem Telegramm offenbar falsch wiedergegeben, erhielt doch nach einer Meldung der „Germania“ Genosse Grahl 1968 Stimmen. Bei der Hauptwahl 1903 erhielten das Zentrum 9701, die Nationalliberalen 8318, die Sozialdemokratie 2189 Stimmen. Die Nationalliberalen hätten danach, sofern die Jiffern nicht noch berichtigt werden, 900, die Sozialdemokratie 300 Stimmen eingebracht, während das Zentrum annähernd 1200 Stimmen gewann.

Daß für uns ein kleiner Stimmengang eintreten würde, hatte eine Korrespondenz aus dem Wahlkreise in unserer vorstehenden Nummer als wahrscheinlich vorausgesetzt. Als Ursachen hatte sie den kürzlichen Kandidatenwechsel, die schwierige Bearbeitung des fast ausschließlich ländlichen Wahlkreises und endlich die Verletzung des Kampfes zwischen Nationalliberalen und Zentrum bezeichnet.

Die Bedeutung der Wahl erblickt unser Korrespondent darin, daß der Wahlausfall vorbildlich sein werde für den Ausgang der bevorstehenden badischen Landtagswahlen. Werde der badische „Liberalismus“ diesmal dem Anstrome des Zentrums erliegen, so seien die Landtagswahlen der Liberalen die dembar trübsten. Die „Germania“ schweigt denn auch bereits im Siegesjubel.

Eine Wahlrechtsveränderung.

Wie bereits kurz durch eine Depesche gemeldet, ist es dem Dresdener Stadtrat am Donnerstagabend noch gelungen, seine Wahlrechtsveränderungs-Vorlage mit sich und Stroh im Stadtverordneten-Kollegium in Sicherheit zu bringen. Mit 32 gegen 31 Stimmen ist die durch den Rechtsausschuß etwas abgeänderte Wahlrechtsvorlage angenommen worden. Es hing also nur von einer Stimme ab, und der schöne Plan wäre zum dritten Male gescheitert.

Vereits vor acht Tagen stand die Wahlrechtsvorlage zur Beratung. Sie sollte damals in übergrößer Hast, denn die Zeit drängte, ohne jede Vorberatung im Rechtsausschuß sofort im Plenum angenommen werden. Das verhinderten aber die Antisemiten, die von dem Verfassungsausschuß des Rates eine Verminderung ihrer Nachstellung befürchteten, während sie selbst ein noch arbeiterfeindlicheres Wahlrecht in Bereitschaft hielten. Mit 34 gegen 33 Stimmen wurde vor acht Tagen entgegen den Absichten des Rates die Ueberweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß beschloffen. Dieser betrieb aber seine Beratung mit so bewunderungswürdiger Eile, daß bereits gestern abend das Ratprojekt von neuem den Stadtverordneten zur Beschlußfassung vorlag.

Am Donnerstagabend waren sich alle Interessengruppen der Stadtverordneten darin einig, daß das Wahlrecht vernichtet werden müßte, während aber die Antisemiten nach wie vor für das Wahlrecht eintraten, standen die Nationalliberalen und Konservativen hinter der Wahlrechtsvorlage. Treibender Faktor des Ganzen war die Furcht vor der Sozialdemokratie. Mehrmals wurde, um eine Einigung zu erzielen, eine kommende sozialdemokratische Vertretung bei Fortbestehen des alten Wahlrechtes als Schreckgespenst an die Wand gemalt. Schließlich kam die Wahlrechtsvorlage mit der beschloffenen Änderung des Rechtsausschusses mit einer Stimme Mehrheit zur Annahme. Damit war die Wahlrechtsveränderung vollzogen.

Schließlich kam die Wahlrechtsvorlage mit der beschloffenen Änderung des Rechtsausschusses mit einer Stimme Mehrheit zur Annahme. Damit war die Wahlrechtsveränderung vollzogen. Das neue Wahlrecht ist, wie schon angedeutet, ein Berufs- klassen-Wahlrecht. Die Wähler sind in vier Berufs- abteilungen eingeteilt und außerdem in zwei Klassen. Maßgebend für die Klassenstellung ist das Wahlrechtsalter. Wer über zehn Jahre Bürger ist, gehört der ersten Klasse an, die „jüngeren“ Bürger der zweiten Klasse. Die Zuweisung der Vertreter an die einzelnen Berufsabteilungen ist sehr ungleich. Während die selbständigen Gewerbetreibenden 30 Vertreter haben, hat man den Arbeitern, die eine besondere Gruppe bilden, gnädigst 12 gewährt, von denen auch noch 8 ansässig sein müssen. Die Zahl der Stadtverordneten beträgt, wie schon erwähnt, 78. Man sieht, die Arbeitervertretung hat man auf ein Minimum reduziert, die Besten haben ihre Uebermacht so gesichert gegen die Mehrheit der Wählerschaft, daß daraus ein schreiendes Unrecht wird.

Da den Arbeitern auch die den Vorortwählern gewährte Vergünstigung mit zugute kommt, ist darauf zu rechnen, daß wir schon bei der ersten Wahl die erste Klasse der Arbeiterberufsabteilung erobern. Wir würden dann bei der ersten Ergänzungswahl 4 Mandate erhalten, bei der zweiten 8 und 1907 würden wir 12 Vertreter haben. Mehr zu erlangen, ist unter dem neuen Wahlrecht nicht möglich.

Die Dresdener Arbeiterschaft hat die Versuche und Anläufe, ihr Wahlrecht zu verunfalten, mit ebenso großem Interesse wie Entrüstung verfolgt. Am Donnerstagabend war der Andrang der Arbeiter zu den Tribünen so groß, daß die Landhausstraße dicht mit Arbeitern gefüllt war, die keinen Zutritt mehr erlangen konnten. Eine mehrhundertköpfige Menge verharzte während der Beratungen vor dem Stadthaus. Das Resultat der Abstimmung wurde mit Entrüstungsrufen aufgenommen. Die Dresdener Arbeiter werden nicht verfehlen, den Wahlrechtsverändernern bei Gelegenheit die richtige Antwort auf das neueste reaktionäre Wahlrecht zu erteilen.

Die neue deutsche Felduniform.

wie sie seit einiger Zeit probenweise beim Grenadier-Regiment Nr. 8 in Königsberg und beim Infanterie-Regiment Nr. 145 in Mey- ertragen wird, hat sich, so meldet eine Zeitungs-korrespondenz, nach den von Zeit zu Zeit zu erhaltenden Berichten außerordentlich gut bewährt. Da die Uniform in grauer Grundfarbe gehalten ist, die Aufschläge, Argen und Rippen in ihrer alten Farbe sich aber nur auf kurze Entfernungen abheben, ist es bei den Felddienstleistungen nicht leicht, aus weite Entfernungen die Anwesenheit von Truppen festzustellen. Oftmals wurde eine Abteilung mit einer Schaffherde verwechselt, denn in der Tat sind beide Gattungen auf etwa tausend Schritt schwer zu unterscheiden. Auch daß der Argen um einen halben Zentimeter niedriger ist, als die gewöhnlichen, hat in der großen Hitze große Vorteile gezeitigt. Der Rock ist in der Taille weiter gearbeitet als der alte und kann durch eine innen angebrachte Schnürvorrichtung nach Bedarf enger oder weiter gemacht werden. Dies hat sich ebenfalls als vorteilhaft erwiesen, da die Mannschaften auf dem Marsche imstande sind, nach Deffnen der Säbelfoppel, die durch die Patronentaschen an den Krage- halten festgehalten wird, auch den Rock zu weiten, ohne sich durch Deffnen der Rockknöpfe Ermüdungen auszuliegen. In den Bekleidungs- ämtern ist man auf Grund dieser Ergebnisse dabei, derartige Uniformen in Masse anzufertigen.

Soweit die Korrespondenz. Ob es nicht noch vernünftiger gewesen wäre, den lästigen Stehkragen ganz zu beseitigen? Bemerkenswert ist ferner, daß nur von einer Felduniform die Rede ist, die kriegsunbrauchbare Paradeuniform aber beibehalten werden soll. Gelinde der Sparsamkeit werden ja nur bei Kulturaufgaben berücksichtigt, nicht aber beim Militarismus!

Eine wichtige Stadtverwaltung. Unter 6. Juli berichtet man uns aus Halle: Unter dem Antrieb der Sozialdemokratie hat sich die bürgerliche Opposition im Stadtverordneten-Kollegium endlich einmal veranlaßt gefühlt, in der Stadtverwaltung etwas auszu- räumen. Vor einiger Zeit mußte der Stadtbaurat Gensmer, dem in öffentlicher Sitzung vorgelesen worden war, er habe im Kollegium mit Unwahrheiten gearbeitet, seine Sachen pöden. Gensmer wurde nicht wieder gewählt. Oberbürgermeister Staudt, der im Winter gelegentlich einer Arbeiterlohnzahlung die für die Proletarier so sehr verheerende Keuerung tat: Unter 2000 Arbeits- losen befanden sich etwa 1500 „Latscher“ (Wummler) ist nun milde und hat auf seine Wiederwahl verzichtet. In der letzten Stadtverordnetenversammlung hat man auf die Wiederwahl des Stadt- sindikus Winter, der hier 14 Jahre im Amte ist, abgelehnt. Be- halb Winter gestiftet ist, wurde in gleicher Sitzung erörtert. — Die bürgerliche Opposition erhofft durch den neuen Oberbürgermeister usw. ein liberaleres Regiment in der Stadtverwaltung. Wer aber die freisinnigen Stadtväter, die nach einem Schritt vorwärts zwei zurückweichen und unsere so „vorzügliche“ Beschäftigungsmaschinerie lenkt, wird wissen, daß durch solche Keuerungen an dem jetzigen System kein Deut geändert wird.

Der König als Reiter.

Stuttgart, 7. Juni. (Eig. Ber.) Das Ministerium steht mit Angst den neuen Versuch einer Ver- fassungsdiskussion den Weg der früheren gehen, die nach monatelangen Verhandlungen ergebnislos scheiterten. Sein Gemühen ist darauf gerichtet, das Zentrum zu isolieren, das, auf sich selbst gestellt, die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht hindern kann. Der unter den ritterschaftlichen Familien in den letzten Wochen entfalteten Agitation, der insbesondere eine von dem junckerliche Klären zur Schau tragenden Grafen Zeutrum ver- sagte Hofpforte diente, jetzt nun die Regierung die Autorität des Königs entgegen, der, wie heute mitgeteilt wird, in den letzten Tagen jeden einzelnen der ritterschaftlichen Abgeordneten in Sonderaudienz empfangen und für die Vorlage bearbeitet hat, was bei mehreren eine „Umstimmung“ zur Folge hatte. Ob dieses den konstitutionellen Gepflogenheiten widersprechende Vorgehen des Königs den gewünschten Erfolg haben wird, bleibt trotz- dem zweifelhaft. Denn inzwischen haben sich noch die Bauern-

blinder den Größeren Kniff von der „Berufsständischen Ver- tretung“ zu eigen gemacht und verlangen in ihrem Blatte in gewohnter Bescheidenheit 12 Vertreter der Landwirtschaft, während sie der In- dustrie großmütig 4, der Intelligenz 2 zugesprochen wollen. Es kann also leicht sein, daß an Stelle der befehlten frontierenden Ritter die Bauernblinder treten, und dann war der Rettungsversuch des Königs umsonst.

Militärisches Lob der Sozialdemokratie.

Man schreibt uns aus Stuttgart: In einer gestern vor dem hiesigen Oberkriegsgericht durchgeführten Verhandlung gegen den Unterkanonier Geiger vom Feldartillerieregiment 49 in Ulm warf sich der Vertreter der Anklage vom hiesigen Anwalt der Sozialdemokratie auf, die er gegen den Vorwurf, ihre beim Militär dienenden Parteigenossen zu Widergesetzlichkeit an- zuzulassen, in Schutz nahm. Er stellte den Sozialdemokraten im Heere das Zeugnis tadelloser Führung aus. Das Zeugnis des militärischen Staatsanwalts verliert dadurch nicht an Bedeutung, daß es dem Wünsche entsprang, das Verschulden des Angeklagten als schwerer erscheinen zu lassen, für dessen gegen einen Unteroffizier begangenen tätlichen Angriff der Verteidiger „sozial- listische Verheugung“ als mildernden Umstand geltend gemacht hatte. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Klagevertreters an und erhöhte die in erster Instanz auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis bemessene Strafe auf ein Jahr sieben Monate Gefängnis.

Ein edler Pole.

Im ober-schlesischen Wahlkreise Ratowitz-Jabrze kämpft der radikal-polnische Korfanty mit Zentrum und Sozialdemo- kratie um die Wiedererlangung des Mandats, das ihm der Reichstag aberkannt. Er glaubt sein Ziel am sichersten er- reichen zu können, wenn er in der dümmsten Weise auf die Sozialdemokraten schimpft. In dem von ihm herausgegebenen polnischen Blatte „Polak“ wird immer wiederholt, daß die Sozialdemokraten die Arbeiter betrügen, daß die Führer sich von den Großen der Arbeiter mästen, daß der „Jude Singer“ seine Millionen dadurch gewann, daß er seine armen Näherinnen miserabel bezahlte, daß Bebel mehrere Schlösser, Südekum eine Menge lackierter Stiefel usw. besitze und manche sozialdemokratischen Abgeordneten so viele Bände haben, daß sie in den Abgeordnetensesseln nicht Platz finden. Um diese Art „geistiger Bekämpfung“ der Sozialdemokratie kann der ärgste ultramontane Hehlkaplan den Herrn Korfanty beneiden. Wir erwählen das blöde Geseh nur, um das Bild dieses polnischen „Arbeitervertreters“ zu vervollständigen.

Bemerkenswerter erscheint die Stellung dieses berufenen „Erretters des polnischen Volkes“ aus der Fremdherrschaft zu der gegenwärtig in Rußisch-Polen aufflammenden Revo- lution. Herr Korfanty erörtert diese Angelegenheit in der letzten Nummer des „Polak“ in einem Leitartikel: „Die Schandthaten der Sozialisten“. Es heißt da u. a.:

„Ein vernünftiger Mensch, ein Mensch, der Volk und Vater- land liebt, ein Mensch, der Verantwortlichkeitsgefühl für seine Handlungen dem Volke gegenüber hat, wird das unbewaffnete Volk nicht zum Kampfe gegen den hundertmal stärkeren Feind führen. Nur ein Verbrecher oder ein Irzsinniger, oder ein hast- wändiger Feind des Volkes und des Vaterlandes kann solche Hand- lungen begehen.“

Und dennoch sind in Polen solche Leute und das sind die Sozialisten, zum Teil Verrückte, zum anderen Teil Barbaren. Sie selbst verstecken sich hinter den Rücken des Volkes, sie selbst lieben gut und das arme ausgebeutete Volk schänden sie zur moskowitzischen Revue, selbst nicht wissend, warum und weshalb, nur dafür, daß das Blut fliehe, daß sich Revolution macht, daß unser Land ärmer werde, daß Not und Hunger herrschen. Wenn das Volk nicht gehen will zum aussichtslosen Kampfe, wenn es sein Blut nicht wecheln vergießen will, so zwingen es dazu mit Ge- walt und Drohung verschiedene Komittees, die aus weifelhaften Elementen bestehen. Das Volk fällt zu Hunderten unter den moskowitzischen Ägeln. Die sozialistischen Rädelstücker stehen im Versteck, sie gehen nicht an der Spitze der Menge, sie verleben sich an rubigem Ort. Was geht sie denn das Schicksal des polnischen Volkes an? Was haben sie mit dem polnischen Volke Gemeinames? Sind es doch Juden, Gottlose, die selbst unsere Kirche ent- ehrt haben, denen selbst das Heiligste nicht unverletzlich war.“

Schreden erfährt die Herzen beim Anblick des Ungemachs, das unter der Regierung des Jaren geschieht. Es fehlt an Worten, um die Grausamkeiten der Moskowitzer zu brandmarken, die unser armes Volk maltreatieren, die wie eine wilde Herde unser Land verwüsten. Aber es fehlt auch an Worten gegen diejenigen, welche unser Volk den moskowitzischen Grausamkeiten aussetzen, die — wissen, daß der Kampf wechlos ist, daß er mit einer nationalen Niederlage enden muß — mit Lügen, Drohungen und Gewalt das Volk zum Kampfe drängen, das Volk, das infolge der moskowitzischen Barbarei finster und unzufrieden ist, kann doch die größere Hälfte des Volkes nicht einmal lesen. Unser armes polnisches Volk. Die zarische Regierung hält es in Finsternis, die zarische Regierung maskiert es, führt Hunger und Elend auf das Volk herab und die Sozialisten, so zu sagen die besten Freunde dieser Regierung, geben ihr Gelegenheit zu diesen Barbaren.“

So schreibt ein „radikaler“ Pole, ein Nachfahre jener polnischen Rebellen und Helden, von denen Geschichte und Dichtkunst bewundernswürdige Taten zu melden wissen. Korfanty ist bekanntlich Vertreter des „demokratischen“ linken Flügels unserer modernen Polenhelden, was ihn nicht hindert, mit den hocharistokratischen polnischen Fürsten und Grafen in einer Fraktion zusammen zu liegen. Bezeichnend für die Polenpolitik Preußens ist es jedenfalls, daß dieser Jammer- mensch, dieser polnische „Revolutionär“ in Schlafrock, Zipsel- mühe und Pantoffeln, der preussischen Regierung sowohl wie den gesamten Galatziern als die Verkörperung der furchtbaren Gefahr erscheint, die dem preussischen Staate aus der Polen- frage erheben muß.

Sollte es im Wahlkreise Ratowitz-Jabrze wieder zu einer Stichwahl zwischen Polen und Zentrum kommen, dann dürfte es den ausschlaggebenden Sozialdemokraten recht schwer werden, zu entscheiden, ob der Pfarrer Kapiza oder der „radikal“ Korfanty der rücksichtlichere und geschäftigere Feind der Arbeiterbewegung ist.

Husland.

Dänemark.

Dem Selbsthändlungsbrange der Isländer hat das dänische Innenministerium bekanntlich ein gewisses Entgegenkommen gezeigt, indem es ihnen einen eigenen Minister besetzte. Der Minister Zetlands, Sastain, ist aber von der dänischen Regierung, ohne die Isländer selbst zu befragen, ernannt worden. Dagegen haben die Isländer kürzlich in einer großen Anzahl von Wähler- versammlungen eine gleichlautende Resolution gefaßt, in der die Ernennung des Ministers als ein Bruch mit den Landes- rechten bezeichnet, und das Amt aufgefördert wird, da- gegen zu protestieren.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

(Siehe 1. Beilage S. Seite.)

Vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz

Liegt heute folgende längere amtliche Meldung vor: Berlin, 8. Juli. (Amtliche Meldung.) Hauptmann Rembe erreichte auf einem Streifzug längs des Epuliro und Groot Baagte am 13. Juni die englische Grenze. Das Sandfeld und die Gegend östlich der Linie Gains Blej-Otjimanangombe ist von Sereros frei.

Die Besatzung von Otjimbende ist nunmehr aufgegeben worden. Von den dort befindlichen Truppen wurden die 11. Kompanie Regiments 1 nach Otjofonda, die 6. Batterie nach Okahandja verlegt.

Andreas floh nach dem Gefecht bei Ais am 9. Juni längs des Kam-Neuwers.

Als von zwei Seiten Abteilungen gegen ihn vordrangen, wandte er sich mit wenigen Begleitern in das Jaris-Gebirge, wobei ihn Hauptmann Baumgärtel durch außerordentlich schwieriges Gelände verfolgte. Andreas soll durch die seit Ende März ununterbrochen fortgeführte Verfolgung alles Vieh und den größten Teil seiner Leute verloren haben.

Die Eskadronnenteile 1a und die 4. Etappenkompanie haben Melatöhe, Kleinpos, Komifas, Hoornkrans, Aneb, Nauchas und Awabes besetzt und säuberten die Gegend durch Streifzüge.

Die Bande des Morenga war nach dem Gefecht bei Karus am 17. Juni zuerst nach Süden geflüchtet, dann wurde erkannt, daß ihre Spuren auseinanderführten, hauptsächlich jedoch aus der Gegend von Karus in nordwestlicher Richtung.

Hauptmann Siebert mit 3 1/2 Kompanien und 4 Geschützen setzte die Verfolgung in dieser Richtung fort und stellte fest, daß sich Morenga in der Gegend von Aob, (18 Kilometer nordöstlich Karus) am Fuß der großen Karasberge befindet, wo er wieder über 200 Gewehre verfügen soll. Hauptmann Ritter mit einer Kompanie und einem Geschütz erreichte, von Keetmanshoop aus, den Totentotten entgegengehend, am 28. Juni Aob und wird mit Hauptmann Siebert zusammenwirken.

Cornelius, der sich in der Gegend von Kochas am unteren Fischfluß wieder festgesetzt hatte, sammelte dort über 200 Kriegsknechte, jedoch mit deren Weibern und Kindern an 800 Seelen versammelt gewesen sein sollen. Die Schwierigkeiten des dortigen Geländes sind außerordentlich groß. Auf beiden Ufern des Fischflusses entlang ziehen sich Tagemarsche weit zerstückelte Felsengebiete hin, die ein Erreichen des Meeres nur an wenigen Stellen für einzelne Fußgänger erlauben. Die einzige Anmarschstraße von Namib aus Kochas bildet ein Saumpfad, der kilometerweit durch eine schmale Schlucht mit unerschließbaren Wänden führt. Hierhin hatte Cornelius einen Teil seiner Kräfte vorgeschoben und weiter rückwärts durch eine Steinschanze die noch weiter südlich befindlichen Werften geschützt.

Major Gräfer versammelte an der Quelle des Kubus 1 1/2 Kompanien (120 Gewehre) unter Hauptmann Bichler, bei Namib 1 1/2 Kompanien (100 Gewehre) mit 2 Feld- und 2 Gebirgsgeschützen unter Hauptmann v. Zwehl und entsandte Leutnant von Hoefeler mit 80 Mann und 1 Gebirgsgeschütz durch Nachtmärsche in den Rücken des Gegners nach Ais. In der Nacht zum 27. Juni wurden die Angriffskolonnen zu Fuß, von Trapatieren gefolgt, vorgeführt. Cornelius wich vor den von Westen und Nordosten kommenden Abteilungen Bichler und Zwehl auf Keidorus aus.

Hier erreichte ihn die Abteilung Bichler und führte in schwerem Gefecht die feindliche Stellung. Die unter Major Gräfer eintreffende Abteilung Zwehl nahm die Verfolgung auf und erhielt bald von den beiderseitigen Höhenrändern lebhaftes Feuer.

Der Zug Gebirgsartillerie, der unter Leutnant Bender trotz der Geländebeschwerden zu folgen vermocht hatte, vertrieb hier den Gegner.

Deffen Versuch, nach Süden zu entweichen, verhinderte die bei Ais auf beherrschenden Höhen geschickt aufgestellte Abteilung Hoefeler. Cornelius floh unter erheblichen Verlusten und Durstlähmung einigen Vieh nach Westen, bis in die Dunkelheit hinein, unmittelsbar verfolgt. Es fielen 2 Offiziere, 3 Mann; 1 Offizier und 11 Mann wurden verwundet. Major Gräfer setzt die Verfolgung fort.

Bei Senblingsdrift am unteren Orange und in der Gegend von Witpits treibt eine kleine Räuberbande ihr Wesen. Gegen sie ist eine Abteilung von 60 Mann von Kubus aus in Vor-marsch.

Wie man sieht, sind entscheidende Schlagen gegen die Totentotten noch immer nicht geführt worden, trotzdem steht gegen 14 000 Mann in Südwestafrika stehen. Den Hauptführern sind zwar Schläppen beigebracht worden — freilich nicht ohne große Verluste auch der deutschen Mannschaften —, allein dem zersprenkten Feind ist es noch immer wieder gelungen, sich von neuem zu sammeln und unseren Truppen die Spitze zu bieten. Wie lange dies ermüdende und für die deutschen Steuerzahler ungeheuer kostspielige Spiel noch dauern wird, ist gar nicht abzusehen!

Sehr pessimistisch über die Kriegslage äußert sich auch ein Brief vom Kriegsschauplatz vom 29. April, den die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht:

In demselben heißt es:

„In letzter Zeit ist hier viel von Frieden gesprochen worden, denn in den Karasbergen haben letzte Woche Verhandlungen hierwegen mit Morenga stattgefunden. In einem Resultat ist die Sache aber nicht gekommen, denn Morenga hat seine Stellungen verlassen und ist in zwei Haufen geteilt nach Osten und Norden abgezogen. Weder die ganze Sache hört man hier folgendes: Der Vater Malino wski von der katholischen Mission in Petragabis bei Malans ist ins Lager von Morenga gegangen, um diesen zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen. Morenga, der selbst — im Gegensatz zu seinen Unterführern — kriegsmüde sein soll, außerdem durch einen Schuß quer durch die Brust verwundet ist, drückte dann den Wunsch aus, mit Hauptmann von Kopp zu verhandeln. Nun wurde betrefis der Bedingungen zuerst an General Trotha heliographiert und es bildeten sich hier über die Vorschläge zwei Parteien. Die eine, die Morenga und allen seinen Leuten das Leben garantieren und die gefährlichen Elemente später deportieren wollte, die andere, die Morenga und alle seine Führer ausführen wollte. Da es sich bis jetzt geizelt hat, daß wir mit der gegenwärtigen hier vorhandenen Truppenmacht die Totentotten nicht in unsere Hände bekommen, so wäre der erste Vorschlag der vernünftiger gewesen. Auch muß man zugunsten Morengas anführen, daß er nie einen Farmer ermordet und zwei Soldaten, von denen der eine verwundet, der andere unterwunden in seine Hände fiel, gegen den Willen seiner Leute wieder freigelassen hat.

Während die Verhandlungen schwebten, haben unsere Truppen Morenga einzufließen gesucht, was wohl der Grund gewesen ist, daß er seine Stellungen verlassen hat. Die Hoffnung auf baldige Beendigung der Unruhen ist damit wieder vernichtet, und man ist doch aus hier so sehr kriegsmüde. Alles scheint sich nach Hause.

Sonst aber bekommt Morenga sehr viel Proviant und Munition über die englische Grenze. Eine ganze Anzahl englischer Händler sind seine Lieferanten und das Geschäft floriert. Die sogenannten „Sperrung“ der 200 Kilometer langen Ostgrenze (von Daxur bis Dawignab) ist eine Kompanie von 150 Mann vorhanden.

General Trotha, der nächste Woche hier eintreffen will, hat nun eine Proklamation an das Kamaboll erlassen, worin er sie auffordert, die Waffen niederzulegen, und auf die Köpfe der Führer größere Summen aussetzt. Hier verspricht man sich kaum einen Erfolg von der Proklamation. Die Totentotten sind noch zu wenig geschwächt, haben noch Proviant und Munition und noch ihre sämtlichen Führer. Ob mit der Ankunft des General Trotha nun der Süden bald Ruhe bekommt? Viele Leute zweifeln daran.

Die pessimistische Auffassung des Briefschreibers hat sich als berechtigt erwiesen. Trotz aller Streifzüge und trotz der Proklamation Trothas, die zum Meuchelmord aufforderte, hat sich die Situation während der inzwischen verfloffenen zwei Monate nicht verändert.

Der Brief beweist aber auch, wie recht wir mit der Beurteilung der Proklamation Trothas hatten, die wir als Schmach für einen Kulturstaat bezeichneten. Sie war nicht nur unklug, sondern sie war auch im höchsten Maße sittlich verwerflich. Wie aus dem Inhalt des Briefes hervorgeht, führte bisher der vielgeschmähte „Räuber“ Morenga den Kampf mit zivilisierteren Mitteln als General v. Trotha selbst!

Die Uebergabe des „Potemkin“.

Aus Bukarest kommt vom 8. Juli die Meldung: Der Panzer „Potemkin“ und das ihn begleitende Torpedoboot sind heute früh 2 Uhr vor Constanza eingetroffen. Die rumänischen Behörden forderten die Besatzung auf, sich unter den ihnen bei ihrer ersten Anwesenheit im Hafen gestellten Bedingungen zu ergeben oder die rumänischen Gewässer zu verlassen. Um 1 Uhr nachmittags haben sich die Besatzungen des „Potemkin“ und des Torpedobootes unter den ihnen gestellten Bedingungen ergeben. Sie übergaben der rumänischen Behörde beide Schiffe, auf welchen diese die rumänische Flagge hiszte. Die Mannschaft wurde aus Land gesetzt und wird in kleinen Gruppen in verschiedene Ortschaften des Landes gebracht werden.

Damit erreicht eine der eigenartigsten und tapfersten Episoden der russischen Revolution ihren vorläufigen Abschluß. Der russische Schwarze Meer-Flotte ist es nicht gelungen, des aufständischen Kriegsschiffes Herr zu werden, die Marine des Zaren blieb zur Ohnmacht verurteilt vor dem Entschluß der Mannschaften des „Potemkin“. Vielmehr war es der Mangel an Kohlen und Lebensmitteln, wodurch die Mannschaft schließlich gezwungen wurde, sich zum Rückzug zu wenden. Dieser Umstand aber gerade zeigt, wie verlogen alle jene Meldungen sind, nach denen die „Reuter“ privates Schiffsgut geraubt hätten und vermittelst Piraterie ihr Treiben fortsetzen wollten.

Nach völkerrechtlichen Sagen sind die Matrosen des „Potemkin“ als politische Flüchtlinge oder Deserteure zu betrachten und können nicht an Rußland angeliefert werden.

Aus Constanza in Rumänien werden uns Mitteilungen gemacht, die durchaus bestätigen, daß die Mannschaft des „Potemkin“ sich in all ihrer schwierigen Lage durchaus eine zivilisierte Haltung bewahrt haben. Es wird vom 6. d. M. uns geschrieben:

„Die angebliche piratenhafte Bedrohung des Hafens Constanza durch den „Potemkin“ beruht auf trivialer Lüge; die Mannschaft des aufständischen Schiffes wollte einfach gegen bare Zahlung Proviant finden, nichts weiter. Die rumänische Regierung selbst sah sich in einer offiziellen Veröffentlichung heutigen Datums genötigt zu dementieren, daß der „Potemkin“ eine drohende Haltung gegen die Stadt Constanza oder die Lokalbehörden eingenommen hätte und gleichzeitig, daß ihnen auch nur der geringste Proviant, wie fälschlich gemeldet, geliefert worden wäre. Uebrigens wäre es im Ernstfalle dem Riesenpanzer ein Leichtes gewesen, mit den paar Ruhshalen von rumänischer Kriegsmarine in dem offenen, unbesetzten Hafen Constanza fertig zu werden. Ein solcher Gedanke lag allem Anscheine nach den Aufständischen gänzlich fern; auch die Verführung, sie würden ein eben am Anfahrstage nach der Levante in Abfahrt begriffenes rumänisches Passagierschiff auf offener See seiner Kohle und des Proviantes berauben, erwies sich als leere Konjunktur. Man kann ohne Uebertreibung das Verhalten der Aufständischen korrekt und ritterlich nennen.“

Der Bericht der Mannschaft des „Potemkin“ an die rumänischen Behörden.

Es ist mitgeteilt worden, daß die Matrosen des „Potemkin“ bei ihrer ersten Einfahrt in den Hafen von Constanza einen Bericht über die Ursachen und den Verlauf ihres Aufstandes an die rumänischen Behörden gegeben haben. Der Bericht ist in dem demokratischen Bukarester Blatt „Aberni“ in der Nummer vom 22. Juni alten Stils wortgetreu wiedergegeben.

Wir teilen das bemerkenswerte Attestat hier vollständig mit: Am 11. Oktober 1904 wurde das Panzerschiff „Anis Potemkin Lavricovsk“ in Dienst gestellt. Seither hat die Mannschaft fortwährend über ungeredete Behandlung seitens der Offiziere zu klagen gehabt, so insbesondere auch wegen der Kost.

Wiederholt hat die Mannschaft um Verbesserung der Kost gebeten, aber diese Reklamationen fanden keine Beachtung; gleichwohl ertrug die Mannschaft diesen Zustand gelassen bis zuletzt.

Am 12. Juni 1905 befand sich das Panzerschiff im Golfe Tendrovoßky zum Zwecke von Schießübungen. Am 13. gleichen Monats wurde von Odessa Fleisch gebracht, welches gänzlich unbrauchbar zur Kostbereitung war, und zwar wegen des widerwärtigen Geruchs und einer Unzahl daran haftender Würmer. Deswegen wurde aus diesem Fleisch die Kost für die Mannschaft bereitet.

Am 14. Juni um 2 Uhr nachmittags erfuhr die Mannschaft, daß das Essen aus solchem Fleisch bereitet war. Die gesamte Mannschaft verzichtete auf das Gericht. Ein jeder begnügte sich in Ruhe und Frieden mit einem Stück Brot und einem Glase Wasser. So wurde die Mahlzeit fortgesetzt. Als es ruckbar wurde, daß die Mannschaft diese Fleischsuppe nicht essen wollte, gab der Kommandant das Signal zum Sammeln; letzteres fand statt. Die Mannschaft wurde auf dem Hinterdeck aufgestellt. Der Schiffskommandant kam und begann die Mannschaft zu fragen, warum sie das Mittagessen nicht genießen wollte. Darauf antwortete die Mannschaft mit dem Hinweis auf das vorstehend über die Bereitung des Essens gesagte. Nun begannen der Kommandant und der erste Offizier zu fragen, wer von uns diese Suppe essen wolle, indem sie mit den Konsequenzen drohten, welche die Nichteinkahlung militärischer Disziplin nach sich zöge. Ein Teil der Mannschaft — aus Furcht — begann aus der Front zu treten und willigte herein, diese Suppe zu genießen. Der Rest der Mannschaft blieb verteilt in Gruppen stehen, während gleichzeitig die Garde unter Waffen besohlen wurde.

Der in Gruppen stehende gebliederte Teil der Mannschaft wurde wieder gefragt, ob sie diese Suppe essen wolle, worauf die Antwort

eine ablehnende war und Stimmen laut wurden, die anderes Essen verlangten.

Da befahl der erste Offizier der Garde zu feuern; die Garde tat dies nicht. Als der erste Offizier dies sah, ergriff er die Waffe des ihm zunächst stehenden Mannes der Garde und gab den ersten Schuß auf den Gefreiten Grigorij Wassiljewitsch ab, den er tötete. Die Mannschaft, angeführt einer solchen Gewalttätigkeit von seiten des Kommandements und einer so mitleidlosen Behandlung der Untergebenen, sah sich genötigt, Mittel zur Selbstwehr zu ergreifen. Diesen Schuß hörend, kam das gesamte Kommando in Aufruhr und verlor die Bestimmung.

Die Mannschaft sprang nach den Wasserpyramiden und, die Kartuschen hervorziehend, wurden die Waffen auch gleich geladen.

Während eines Zeitraumes von zehn Minuten gab die Mannschaft Salvenfeuer ab.

Die Offiziere stoben in die Kajüten oder suchten, ins Wasser springend, das Leben zu retten, indem sie nach dem in der Nähe befindlichen Torpedoboot Nr. 267 hinstürzten.

Der erste Offizier wurde auf dem Hinterdeck erschossen und sein Leichnam ins Meer geworfen. Dann wurde der Schiffskommandant aufs Deck gerufen und in gleicher Weise exekutiert.

Getötet wurden auch die Offiziere Leutnant Reupoloff, erster Artillerie-Offizier; Leutnant Ton, erster Minen-Offizier; Smirnow, erster Schiffsurat; verwundet wurde Wichman Wachtin. Das Schicksal des Offiziers Leuzewitz blieb unbekannt.

Am Leben blieben: Hauptmann Gurin; erster Mechaniker Zwizloff; die Leutnants Jarstiewitsch und Kobalenko; Sekundär-Arzt Solenko; Proporzschick, Kleriew und Jastrebtschew; der Mechaniker des Nikolajewer Etablissements Charkewitsch; der Revisor Wichman Malaroff; der Kommandant des Torpedobootes Nr. 267 Baron Klob; Leutnant Kazaroff; Priester D. Parnen und Leutnant Kalligal, welche indessen sich für Solidarität und Zusammenwirken mit der Mannschaft erklärten.

Das Schicksal der zugrunde gegangenen niederen Chargen ist weniger bekannt; denn einzelne sprangen über Bord, weil das Schiff in die Luft zu fliegen drohte, indem Leutnant Ton im unteren Schiffsraum bei den Pulverkammern ertrank wurde.

Zwanzig Arbeiter des französischen Etablissements und zwei Fischer, welche diese Vorgänge mitansahen und Zeugen sein können, sind sämtlich am Leben.

Hungersnot!

Petersburg, 8. Juli. Aus den verschiedenen Teilen Rußlands laufen Nachrichten ein über schlechte Ernteaussichten, besonders aus den mittleren Provinzen sowie aus gewissen Teilen Nord- und Südrußlands. In vielen Orten ist die Frühjahrsernte allein einermahen geblieben, in anderen Provinzen steht überhaupt gar keine Ernte in Aussicht. Es wird daher eine große Hungersnot befürchtet. Die Not der Landbevölkerung ist durch den Krieg gewachsen, da es in zahlreichen Ortschaften an Arbeitern mangelt. In vielen Orten befinden sich nur Frauen, Greise und Kinder. In anderen Dörfern sind Frauenaufstände ausgebrochen, die Frauen fordern von den Behörden Brot und ihre Gatten.

Deputationschwindel und die „alten Traditionen“.

Petersburg, 8. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser empfing gestern wieder einige Deputationen, welche Adressen überreichten und Ansprachen hielten, in denen sie den Kaiser der Ergebenheit der großen Masse des russischen Volkes versicherten, welches die Fortführung des Krieges wolle und auf altrussischer Grundlage die Organisation einer Versammlung von Volksvertretern erstrebe, welche dazu berufen sei, an der Befestigung teilzunehmen. Der Kaiser antwortete:

Ich danke Ihnen allen aufrichtig für die Gefühle und Ansichten, die Sie zum Ausdruck gebracht haben. Ich bin insbesondere glücklich zu sehen, daß Sie von der Anhänglichkeit an die alten Traditionen unseres Landes geleitet sind. Ein Staat kann nur stark und fest sein, wenn er seine alten Traditionen treu bewahrt. Wie selbst haben in diesem Punkte gesündigt und vielleicht hat uns Gott deshalb gestraft. Ich muß Ihnen sagen, daß das Leben selbst und die Wege weisen wird, wie die Fehler und Irrtümer zu beseitigen sind, welche bei dem großen von mir zum Wohle meiner Untertanen geplanten Werke unterlaufen können. Ich bin sicher, daß Sie alle, und zwar jeder von Ihnen in seiner Umgebung, mir helfen, den Frieden und die Ruhe in unserem Lande wiederherzustellen und mir hierdurch den Dienst erweisen, den ich von allen meinen Untertanen erwarte, und ich hoffe zuberichtlich, daß Gott Sie hierin unterstützen werde.

Gott hat den Zaren gestraft, weil er an den „alten Traditionen“ gesündigt hat! Armes, armelloses Väterchen!

Odessa!

Odessa, 8. Juli. Die Polizei hat zahlreiche Personen, welche liberaler Ideen verdächtig sind, ausgewiesen, darunter befinden sich angesehenen Bürger, Professoren und Rechtsanwälte. Ihnen ist gleichzeitig verboten, Aufenthalt in größeren Städten Rußlands zu nehmen.

Der der russischen Handelschiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfer „Kaiser Nikolai II.“, dessen Mannschaft in Konstantinopel aufständisch wurde und die Rückfahrt nach Odessa verlangt, ist hier eingetroffen. Der Generalgouverneur befahl, daß die ganze Mannschaft an Bord bleiben müsse, weil die Behörden fürchten, daß die Matrosen, welche landen, andere Matrosen zu Aufstachelungen verleiten könnten.

Murhen und Streiks.

Warschau, 8. Juli. Während der gestrigen Erzeße gegen Juden in Junsko Wola brach eine große Feuersbrunst aus. 900 Familien sind obdachlos; bisher wurden 19 verkokelte Leichen aufgefunden.

Warschau, 8. Juli. Infolge intensiver Agitation nimmt die Streikbewegung hier wieder stark zu. Wegen des Ausstandes der Fleischhauergesellen droht Fleischmangel.

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner besetzen Sachalin!

Petersburg, 8. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Nipunow telegraphiert von Sachalin unter dem 7. Juli: Um 9 Uhr morgens näherte sich ein japanisches Geschwader dem Dorfe Chipsan, südwestlich von Korsakow, und eröffnete das Feuer auf die Küste. Ein zweites Telegramm vom 7. Juli meldet: Um 2 Uhr nachmittags näherte sich ein japanisches Geschwader dem Dorfe Weres zwischen Chipsan und Korsakow auf fünfzehn Werst und eröffnete das Feuer aus Torpedobooten. Dann begann die Landung von 15 Schiffen. Um 3 Uhr nachmittags näherten sich 15 Torpedoboot Korsakow. Die russische Batterie eröffnete das Feuer. Die Torpedoboot beschoßen die Strandbatterie von Korsakow, wurden aber durch das Feuer der Russen gezwungen, die Beschießung einzustellen und sich zurückzuziehen. Der Kommandant der russischen Abteilung leistete den übrigen feindlichen Operationen solange als möglich Widerstand, gab aber dann den Befehl, die Küstengeschütze in die Luft zu sprengen und alle Regierungsgebäude in Brand zu setzen. Dann zog er sich mit seiner Abteilung nach Norden zurück. Während des

Beschlehen wurden vier Einwohner des Postens getötet, ein Matrose wird vermisst.

Japanische Offensive auf dem Hauptkriegsschauplatz.

Petersburg, 8. Juli. (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“.) Ein Telegramm des Generals Sinewitsch von gestern meldet, daß die Japaner am 5. Juli um 5 Uhr morgens die Offensive gegen Weynke und Boguchan ergriffen. Die russischen Abteilungen zogen sich langsam zurück, wobei sie den Feind zurückhielten. Heute früh um zwei Uhr setzte der Feind seinen Angriff auf Loguchan fort. Die Japaner eröffneten ein Geschützfeuer gegen die russischen Vorposten, die sich zurückzogen. Hierauf wurde die japanische Offensive eingestellt.

Ein zweites Telegramm des Generals Sinewitsch vom 7. Juli meldet: Heute morgen nahmen in der Gegend des rechten Flügels mehrere japanische Bataillone und Eskadrons mit Artillerie die Offensive wieder auf. Die russischen Vorposten vermochten ihre Stellungen zu halten.

Tokio, 8. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus“.)

Aus dem japanischen Hauptquartier werden gelegentliche Zusammenkünfte der Patrouillen auf beiden Seiten der Eisenbahn und auf der Fenchua-Kaiquan-Kwaungpingstraße gemeldet. Die Russen werden allmählich nach Norden zu gedrängt.

Kriegsmüdigkeit und Meuterei in der Mandchurienarmee.

Moji, 7. Juli. (Laffan-Meldung.) Ein aus der Mandchurien hierher zurückgekehrter Offizier sagt, unter den russischen Truppen herrsche eine niedergeschlagene Stimmung. Seit dem Bekanntwerden der Vernichtung des Disseegegeschwaders und der Eröffnung der Friedensverhandlungen seien die Offiziere gegen die Entwicklung der Dinge gleichgültig geworden. Alle polnischen und jüdischen Soldaten meuterten, indem sie, sobald sich die Gelegenheit biete, sich den Japanern ergaben.

Keine diplomatischen Spiegelspiele in Washington.

Tokio, 6. Juli. (Laffan-Meldung.) Der offiziöse „Nokumin“ erklärt, bei den Friedensverhandlungen in Washington werde für diplomatische Pläne kein Platz sein. Japan werde einfach seine wohl-erwogenen Forderungen mitteilen, und deshalb sei es unnötig, sich mit den Persönlichkeiten der beiderseitigen Delegierten für Washington zu beschäftigen.

Was die russische Flotte gekostet hatte!

Nach Bericht des Staatskontrollors wurden unter der Verwaltung des Großfürsten Alexis, also von 1881 bis 1905 „nur“ 1637 Millionen Rubel ausgegeben, was 4,9 Proz. des russischen Budgets in demselben Zeitraum bedeutet. Während dieser 25 Jahre aber wurden in Rußland für Polikauflärung 654 Millionen Rubel, also nur 2 Proz. des russischen Budgets ausgegeben.

Aus der Partei.

Zur Tagesordnung des Parteitag

„Auf der linken Seite“ der Partei-Organ sein Einverständnis mit dem Verlangen des „Vorwärts“ nach einer Erweiterung derselben. Es bedauert, daß die vom „Vorwärts“ angeführten brennenden aktuellen Fragen von größter praktischer Bedeutung vor vorerst noch rein theoretischem Werte gänzlich haben zurückstehen müssen.“

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Unbequeme Beteiligung. Ein Gefangener in Linden wollte aus Anlaß seiner Fahnenweihe einen Umzug machen. Der Umzug wurde verboten. Das Verbot lautet:

Dem durch den Schankwirt Louis Schmedes eingereichten Gesuch vom 15. d. M. um Erteilung der Erlaubnis zur Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges am 30. Juli d. J. aus Anlaß der Fahnenweihe Ihres Vereins kann in Anbetracht der voraussichtlich sehr starken Beteiligung aus Sicherheits- und ordnungspolizeilichen Gründen keine Folge gegeben werden. Gegen das beabsichtigte Tanzvergnügen ist nichts einzuwenden, sofern dasselbe sich im Rahmen einer geschlossenen Gesellschaft hält.

Der Gefangener besteht aus Arbeitern. Das ist natürlich für den Herrn Polizeipräsidenten von Hannover kein Anlaß zu dem Verbot gewesen. Die Konsequenz des Verbotes wird aber recht unangenehm für die dortigen Patrioten sein. Was nämlich der Herr Polizeipräsident für den Umzug der Arbeiter fürchtete (die starke Beteiligung), wird er sicher für die patriotischen Umzüge hoffen. Deswegen muß er sie hüftlos „wegen voraussichtlich starker Beteiligung“ schweren Herzens verbieten. — Oder auch nicht!

Humorvoll nimmt die „Tribüne“ in Erfurt eine großmächtige Polizeiaktion auf, die sich gegen maiternde Genossen richtet. Diese hatten mit Familie einen Spaziergang nach Rhoda gemacht, den die Behörde als einen „polizeilich nicht genehmigten Ausflug“ ansah. 14 Strafmandate gegen die Teilnehmer des Spazierganges und einer gegen die „Tribüne“ wegen Aufforderung zu dem nicht genehmigten — Parbon: nicht „genehmigten“ — Spaziergang waren die Folge.

Die „Tribüne“ macht nun folgende Rechnung auf: **Mai-Rechnung**

Bewußten Verächter der Ordnung, Hier Gegenstand	W.
1. Für Instandhaltung der von Gott gestifteten Ordnung durch scharfe Beobachtung von 14 öffentlichen Aufzügen am 1. Mai d. J., 14 mal 10 W. —	140,—
2. Kosten der Ausfertigung und Uebersendung der 14 einzelnen Rechnungen	16,80
3. Für Entdeckung einer zum öffentlichen Aufzuge aufreizenden Notiz in den unsätzlichen Spalten des Organs für Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen	50,—
4. Für unsere staatsbehaltenden Bemühungen zur genaueren Anbrüderung, trefflichen Abfassung, gewissenhaften Ausfertigung und freundlichen Uebersendung des letzteren Strafmandats (10 Proz. des Wertes von 50 W.)	5,40
	Summa 212,20

P. S. Nach gütiger Bezahlung dieser Rechnung ist die Ordnung als wieder hergestellt zu betrachten. Gleichfalls wird damit die Autorität der Obrigkeit wieder gestärkt. Punktum!

Aus Industrie und Handel.

Seehandlung.

Seit die Seehandlung oder, wie sie offiziell heißt, die „Königliche Seehandlungsgesellschaft“ ihren Palast am Gendarmenmarkt gegenüber dem Schauspielhaus bezogen hat und ihr Kapital beträchtlich vermehrt worden ist, betrachtet es der preussische Finanzminister allem Anschein nach als seine besondere Aufgabe, nicht nur den Einfluß der „Preussischen Staatsbank“, wie er sie nennt, auf den Anleihen-

markt zu verstärken, sondern sie zugleich zu einer Art Staatsdepostenkasse auszugestalten. Einen weiteren Schritt auf diesem Wege bedeutet die nachstehende von ihm gemeinsam mit dem Landwirtschaftsminister an sämtliche Direktionen der Rentenbanken gerichtete Verfügung:

„Um die bei den Rentenbankkassen zeitweise in beträchtlicher Höhe vorhandenen Barbestände zinslich nutzbar machen zu können, ist mit der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß dieselbe die Barbestände, soweit sie nicht für den laufenden Bedarf der Rentenbankkassen zurückgehalten werden müssen, zwecks zinslicher Verwertung annimmt und an Zinsen für die ihr überwiesenen Beträge 1 1/2 Proz. unter dem jeweiligen Reichsbankdiskont, nicht über 3 Proz. gewährt. Die Ueberweisung und beziehungsweise Zurückziehung von Beträgen hat unter Vermeidung des Reichsbankdiskontos zu erfolgen. Um zu häufigen Ueberweisungen kleinerer Beträge an die Seehandlung zu vermeiden, sind die einzelnen Ueberweisungen möglichst auf Beträge von 10 000 M. und darüber zu beschränken. Dasselbe gilt für Abforderungen überwiegender Beträge. Die Abforderungen werden von den Rentenbankkassen zunächst so zu bemessen sein, daß durch eine Rücküberweisung der Bedarf mehrerer Tage Deckung findet. Die seitens der Rentenbankkassen abgeforderten Beträge wird die Seehandlung jederzeit ohne Kündigung zurücküberweisen. Es ist jedoch erwünscht, daß bei Abforderungen von mehr als 20 000 M. der Seehandlung zwei bis drei Tage vorher Kenntnis gegeben wird. Die auskommenden Zinsen fließen dem Rezerfonds zu und sind bei demselben zu vereinnahmen. Die königliche Direktion der Rentenbank wolle hiernach die Rentenbankkassen mit Weisung versehen.“

Die Beliebtheit der Seehandlung in den Kreisen der hohen Bankfinanz wird durch diese Maßnahme sicherlich nicht erhöht werden; wenn man auch kaum sofort opponieren, sondern sich den Angriff bis zu einer späteren günstigen Gelegenheit aufsparen wird. Bei der Dienstwilligkeit unserer Vörienpresse ist man sicher, daß diese zu jeder Zeit das Geplänkel gegen die Seehandlung und ihren Chef, den Finanzminister, eröffnet, wenn es ihr befohlen und sie entsprechend instruiert wird. Die Konkurrenz der Seehandlung ist der Bankfinanz stets zuwider gewesen; und in früheren Jahren ließ sie nicht nur bei jeder passenden Gelegenheit die liberale Handelspresse gegen das verhasste Institut zum Angriff vorgehen, sondern schickte auch alljährlich bei den Etatsberatungen im preussischen Abgeordnetenhaus ihre parlamentarischen Schildeknappen in nationalliberalen und fortschrittlichen Lager vor, um Aufklärung über die Praktiken der Seehandlung zu fordern und gegen die Verletzung der heiligen Prinzipien St. Manchesters zu eifern.

Schon bald nach der Gründung der Seehandlung im Oktober 1772 begann dieser Konkurrenzkampf. Die Sozietät war speziell zu dem Zweck errichtet worden, den Abzug der schlesischen Leinwandfabrikate zu erleichtern und sich des Zwischenhandels nach Polen zu bemächtigen, anßerdem erhielt sie das ausschließliche Privilegium, Salz aus England, Spanien und Frankreich einzuführen. Dadurch kam die Seehandlung der Königsberger und Memeler Kaufmannschaft ins Gehege, die alsbald kräftig opponierte. Auch das Salzeinfuhr-Privilegium wurde heftig angegriffen. Als dann später die Seehandlung sich an industriellen Gründungen und am Bahnbau beteiligte, grüßte die Opposition noch mehr an Stärke. In der neuen preussischen Volksvertretung wurde 1850 an die Regierung die Forderung gestellt, die Seehandlung solle ihre industriellen Unternehmungen und Beteiligungen veräußern; und dieses Aufinnen wiederholte sich mit Erfolgen, als Preußen in die sogenannte liberale Wirtschaftspolitik eintrat und unter Campbaufen freihändlerische Auffassungen Oberwasser gewannen. Der Widerwille der Bankfinanz und eines Teils der Großindustrie gegen das Eingreifen des Staates in den freien Wettbewerb der wirtschaftlichen Kräfte“ hinderten sie indes nicht, gelegentlich von der Seehandlung Staatshilfe zu begehren und anzunehmen. Sie waren damals, wie heute, nur dann gegen das Eingreifen, wenn es ihnen keinen Vorteil brachte. So half z. B. das Institut Friedrich Krupp aus seiner Verlegenheit, streckte der Diskontogesellschaft neun Millionen Mark zu außerordentlich niedrigem Zinsfuß (2 1/2 Proz.) ohne Unterlagen vor, belieh Obligationen der Dortmunder Union, des ungerateneu Jünglings der Diskontogesellschaft, usw.

In den letzten beiden Jahrzehnten hat die Seehandlung eine geringe Rolle im Finanzleben gespielt; doch trat sie verschiedentlich in Gegensatz zur Reichsbank oder vielmehr zu deren Diskontopolitik. Erst neuerdings macht sich im preussischen Finanzministerium das Bestreben geltend, ihren Einfluß wieder zu stärken und sie zu einem Rückhalt für die Regierung gegenüber der steigenden Macht der großen Kreditbanken auszugestalten.

Krise des amerikanischen Eisenmarktes.

Der Eisenmarkt der Vereinigten Staaten ist in einer starken Abflauung begriffen. Die starke Nachfrage, die mit Frühlingsbeginn einsetzte, hat nicht lange angehalten. Schon gegen Ende Mai trat eine Erschlaffung des Marktes hervor, die seitdem stetig zugenommen hat. Nach dem Bericht der amerikanischen Fachzeitung „Iron Age“ erreichte im Mai die Roheisenerzeugung in den Hochofen der Vereinigten Staaten, abgesehen von den Holzhohehochofen, die bisher noch nicht dagewesene Höhe von 1 007 558 englischen Tonnen gegenüber einer solchen von 1 338 264 Tonnen im März und 1 922 041 Tonnen im April dieses Jahres. Die bedeutende Höhe der Produktion beruht aber nur auf der gesteigerten Tätigkeit im Anfang des Monats, wo 284 Hochofen mit einer Leistungsfähigkeit von 452 081 Tonnen pro Woche im Betriebe waren, während zu Anfang April Hochofen mit einer Leistungskraft von nur 430 564 Tonnen unter Feuer standen. Im Laufe des Mai sankte die Tätigkeit der Hochofenwerke bedeutend ab, und am 1. Juni 1905 beschränkte sich der Betrieb auf 280 Hohe- und Steinhohehochofen mit 441 992 Tonnen Wochenleistung.

In den ersten Wochen des Juli wurden noch weitere Hochofen ausgedient, und der stille Gang des Eisenmarktes rechtfertigte eine solche Einschränkung des Betriebes vollkommen. Die Roheisenerzeuger hatten zumeist ihren Bedarf gedeckt und bewahrten in Abschlüssen für die Zukunft ihre schon länger zu bemerkende starke Zurückhaltung. Um die Mitte des Monats sank der offizielle Preis für Roheisen aus dem Süden auf 12 Dollar ab Birmingham. Verkäufe kamen zu noch niedrigeren Preisen zustande. Auch die Hochofen des Nordens mühten deshalb eine entsprechende Preisermäßigung bewilligen.

Zurzeit kostet südliches Roheisen 11,25 Dollar pro Tonne, wird aber unter der Hand bereits mit 11 Dollar verkauft; das nördliche Eisen steht noch auf 14,50 bis 14,75 Dollar. Sollte das südliche Roheisen auf 10,50 Dollar per Tonne sinken, wären Roheisenerporte nach Europa mit Gewinn durchführbar. Diese Preisermäßigungen betreffen nicht nur das Gießereis- und sonstige schwere Eisen, sondern auch das zu Stahl-Konvertierungszwecken verwendete Grundprodukt.

Ursache des Niederganges ist die überstarke Produktion in den Monaten März bis Mai. Das „Wall Street-Journal“ schätzt die amerikanische Roheisenerzeugung für das am 30. Juni beendete erste Halbjahr 1905 auf 10 749 127 Tonnen, was eine rekordbrechende Zahl genannt werden muß, da die bisherige Höchstproduktion eines halben Jahres (erstes Semester 1903) 9 707 307 Tonnen betrug.

Die Ausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich während des letzten am 30. Juni beendeten amerikanischen Rechnungsjahres bedeutend gehoben; sie betrug dem Werte nach 496 Millionen Mark; eine Zunahme von 50 Millionen gegen das vorausgegangene Rechnungsjahr.

Gewerkschaftliches.

Au die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

Nachdem der Kampf zwischen den organisierten Zigarettenarbeitern und Arbeiterinnen Dresdens und den dortigen Zigarettenfabrikanten durch eine Vereinbarung der Vertreter der beiderseitigen Organisationen seinen Abschluß gefunden hat, ersuchen wir die organisierte Arbeiterschaft, die Sammlungen für die Dresdener Zigarettenarbeiter einzustellen. Alle noch nicht abgeforderten und eventuell noch eingehenden Sammelgelder sind baldigst, entsprechend dem Beschlusse des Gewerkschaftskongresses, an die Generalkommission einzusenden und zwar nur an die Adresse des Kassierers H. Kube, Engel- ufer 15, Berlin SO. 16.

Ueber alle eingehenden Beträge wird im „Correspondenzblatt“ quittiert.

Berlin, 6. Juli 1905.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien.

Berlin und Umgegend.

Zur Aufklärung der Barbierere teilt Unterzeichneter folgendes mit: In der Nr. 157 dieses Blattes wird, unterzeichnet von Edmund Werling, mitgeteilt, daß der Arbeitnachweis Große Frankfurterstraße 65 geipert sei auf Beschluß der Generalversammlung. Dies ist nicht wahr. Die Versammlung ist resultatlos verlaufen und der Beschluß nur unter Werlings Vorbehalt in einem anderen Lokal gefaßt worden. Eine Vorstandssitzung und Generalversammlung wird hierzu Stellung nehmen. Auch ist Werling nicht Vertrauensmann, sondern Unterzeichneter.

Karl Wesche, Vertrauensmann des Verbandes deutscher Barbierere, Friseurere und Perrückenmacher-Geschäften.

Deutsches Reich.

Im Rießer Baugewerbe ist es zum Kampf gekommen. Gestern früh sind 300 Zimmerer in 35 Betrieben und 50 Maurer in 6 Betrieben in den Ausstand getreten. Die große Masse der Bauhandwerker wollte erst am Abend die Arbeit einstellen.

Daß Unternehmer ihre Arbeiter zum Streiken auffordern, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Im Tisitz (Ostpreußen) hat sich solch ein Fall ereignet. Dort treten auf Veranlassung der Arbeitgeber die Flößer in den Streik und zwar aus folgenden Gründen: Aus Rußland kommen den Demelstrom entlang ungeheure Mengen Rundhölzer, zu sogenannten Holztriften zusammengeladen, nach Deutschland. Diese Triften sind oft 150 Meter lang und bis zu 20 Meter breit. Bei der starken Strömung der Demel sind solche Kolosse äußerst schwer zu regieren und bilden für die Schiffsahrt eine ständige Gefahr. Die Regierung in Gumbinnen hatte nun eine Verfügung erlassen, wonach Triften, die länger als 125 Meter sind, mit einer Strafe zu belangen sind, resp. durch die Schiffbrücke bei Tisitz nicht mehr durchgelassen werden sollten. Diese Verfügung und besonders deren Handhabung war die Veranlassung zum Streik. Es kamen genau dieselben Triften wie vorher trotz der Verfügung nach Tisitz. Die Flößereibesitzer haben ein großes Interesse daran, daß die Triften nicht übermäßig lang sind, denn sie erhalten den Transport nach Stück und nicht nach der Länge bezahlt. Sie machten den Dingen ein Ende, indem sie ihre Arbeiter ersuchten, zu streiken. Die Flößereibesitzer standen mit ihren Arbeitern den Holzinteressenten von Demel und Königsberg gegenüber, also Kapitalisten gegen Kapitalisten und nun zeigte auch die Regierung, was sie konnte. Regierungspräsident Hegel, ein Regierungsrat, Oberbürgermeister Pohl usw. haben sich für Verrückung des Streiks mit einem wahren Feuerer in's Feuer gelegt und nach wenigen Tagen wurde auch Frieden geschlossen. Es wurde vereinbart, daß alle Triften, die von jetzt ab ins preussische Gebiet übergeführt werden, auf die Länge von 105 Meter gebracht werden sollen. Demnach haben also die Flößereibesitzer einen bedeutenden Sieg davongetragen. Während sie auf dem Rathhause verhandelten, wurden die Flößereiarbeiter mit Schnaps und Bier auf reichlichste bewirtet. Und nach dem Kampfe, als die Arbeit wieder aufgenommen wurde, mußte die Stadtapelle kommen und unter Musikkbegleitung wurde das erste Floß durch die Schiffbrücke gerettet. Alsdann erklangen Lieder, „Ich bin ein Preuße“, „Frent Euch des Lebens“ und „Deutschland, Deutschland, über alles“. So endete dieser Lohnkampf.

Die sind man gewesen ist, diesen Streik zu beenden! Freilich, es standen ja auch die Interessen der Kapitalisten auf dem Spiel. In derselben Stadt wurden die Maurer ausgesperrt; aber da fällt es der Regierung nicht ein, vermittelnd einzugreifen. Ja, Bauer, das ist auch ganz was anderes!

Der schmächtige Tarifbruch der weisfällischen Scharfmacher im Baugewerbe

hat die Empörung des Oberbürgermeisters Zweigert von Essen nachgerufen. Auf seine Veranlassung wurden Ende vorigen Jahres die jetzt von den Unternehmern gebrochenen Verträge, die bis zum 31. Juli 1906 Geltung haben sollten, abgeschlossen. Herr Zweigert nahm keinen Anstand, nicht nur das Vorgehen des Arbeitgeberbundes rückfalslos zu tabeln, sondern erklärte den Vertretern der Unternehmer rund heraus, er werde im Falle der Aussperrung zweierlei tun:

er werde sämtliche städtischen Arbeiter sofort in städtischer Regie auf Kosten der Unternehmer fertigstellen lassen und die Mehrkosten von den Arbeitgebern einlagern;

er werde sich weiter überlegen, ob er nicht bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragen solle, zur Unterstützung der brotlos gewordenen Arbeiter im Kampfe gegen die kontraktwidrigen Arbeitgeber 20 000 Mark zu bewilligen. Diesen Antrag werde er sich noch überlegen, zum ersten sei er entschlossen.

Ueber den weiteren Verlauf der Affaire berichtet das „Amtliche Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Essen“:

„Die am Montag hier abgehaltene Versammlung der Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe hat beschlossen, auch in Essen die organisierten Arbeiter auszusperren, und zwar von Montag, 17. Juli, an. Gleichzeitig wurde das Vorgehen des Herrn Oberbürgermeisters aufs schärfste angegriffen; ein auswärtiger Redner vertieg sich unter brausendem Beifall zu der Bemerkung, daß die Essener Stadtverordneten Herrn Oberbürgermeister Zweigert bei der nächsten Bürgermeisterversammlung schon zeigen würden, wo der Zimmermann das Loch gelassen habe.“

Am Mittwochvormittag hat Herr Kappius im Auftrage des Arbeitgeberverbandes den Herrn Oberbürgermeister um Aufklärung, ob es wahr sei, daß er bei der Stadtverordneten-Versammlung zur Unterstützung der ausgesperrten Arbeiter 20 000 M. beantragen wolle, damit „man sich rechtzeitig gegen ein solch unerhörtes Vorgehen schützen könne“. Herr Oberbürgermeister Zweigert hat darauf erklärt, daß er nun zu diesem Antrage sich entschlossen sei.

Er ermächtigte uns, in vollem Umfange von seinen Aufträgen Gebrauch zu machen. Er sei, nachdem die Arbeitgeber den Kontraktbruch beschlossen, willens, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Unterstützung der Arbeiter nachzusuchen, werde diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung am 14. d. M. bringen und hat uns, der Bürgerschaft hieron Kenntnis zu geben. Er betonte weiter, daß es den Arbeitgebern freigestanden habe, den Vertrag zu schließen oder nicht, daß aber ein einmal unterzeichnete Kontrakt unter allen Umständen gehalten werden müsse. Ein Kontraktbruch der Arbeitgeber sei ebenso zu verurteilen, wie ein von den Arbeitern begangener.

Auf die Bemerkung in der Arbeitgeber-Versammlung anspielend, daß man ihn nicht wiederwählen wolle, meinte der Herr Oberbürgermeister, daß ihm wohl keine größere Ehre widerfahren könne, als die Ablehnung seiner Wahl aus dem Grunde, daß er sich auf den Boden des Rechts gestellt habe.

Herr Oberbürgermeister Zweigert scheint sich dem Unternehmertum gegenüber offenbar nicht als preußischer Minister zu fühlen!

Die Öffener Gewerbegerichtswahl hat den freien Gewerkschaften keinen Fortschritt gebracht. Ihr Resultat war: 7164 Stimmen für die freien Gewerkschaften, 7554 Stimmen für die Zentrums-Gewerkschaften, 1002 Stimmen für die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Die freien Gewerkschaften haben einen Verlust von 728 Stimmen zu verzeichnen, während die Reaktion einen Stimmengewinn von 809 erzielte. Diese Wahl ist die erste, die unter dem Zeichen der Verhältniswahl stattfand, welcher Umstand auch den Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein veranlaßte, zum erstenmal mit einer eigenen Liste herauszukommen. Die unter Leitung des radikalen Flügels stehenden Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine stimmten bei der vorigen Wahl fast geschlossen für die Liste der freien Gewerkschaften. Dennoch muß offen gesagt werden, daß der Wahlausfall für ein völli g und befriedigender ist. Die Masse ist offenbar nach den überraschend günstigen Resultaten der früheren Wahlen träge geworden und hat an den Sieg der eigenen Sache so fest geglaubt, daß der einzelne sein eigenes Votum für belanglos gehalten hat.

Die Sprunghaft der früheren Fortschritt war, mögen folgende Zahlen erweisen. Die Abstimmungsresultate in den einzelnen Wahljahren brachten in ihrem Gesamtergebnis folgendes Resultat:

Jahr	Freie Gewerkschaften	Zentrums-Gewerkschaften
1892	527	2109
1894	519	1098
1896	1082	2043
1898	1168	1619
1900	1608	2670
März 1903	5878	6257
Jan. 1904	7891	7245

Man konnte unter diesen Umständen sehr wohl einmal mit einem Rückschlag rechnen; wenn man ihn auch nicht gerade in einer politisch so aufgeregten Zeit und gerade jetzt erwarten durfte, wo das Zentrum im Landtage an der Arbeiterkraft des Ruhrreviers so schmachvollen Verrat gelübt hat. Freilich hat die christliche Arbeitgeberorganisation sich scharf genug gegen das Vorgehen des Zentrums ausgesprochen. Dies und das Eintreten des christlichen Verbandes in den Streit mag den Zentrums-Gewerkschaften manche Stimme gerettet haben. Die oben Schimpereien ihrer „Führer“ waren dazu sicher nicht in stande.

Ausland.

Die Landarbeiterstreiks in Ungarn.

Im Jahre 1896 brachte das ungarische Klassenparlament ein Gesetz zustande, welches den Verhältnissen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in der Landwirtschaft zu regeln. In Wirklichkeit handelte es sich um ein Gesetz, welches im Interesse der Grundbesitzer die Arbeiter hinderte, sich zu organisieren; sie wurden vollkommen der Willkür und der Profitsucht ihrer Herren ausgeliefert. Aber wenn das Sklavengesetz auch die Organisationen der Feldarbeiter vernichtete, so war es doch nicht in stande, den Hunger und die Not der Sklaven zu stillen, und so entstehen alljährlich, wenn die gereifte Frucht der Sense benötigt, die Erntestreiks. Auch heuer sind die Feldarbeiterstreiks mit voller Wucht ausgebrochen; die Besitzer schimpfen auf die „Seher“ und schreien nach Polizei und Soldaten; daß die Ursache der Unzufriedenheit und der Streiks in dem grenzenlosen Elend der Landarbeiter zu suchen ist, können oder wollen sie nicht einsehen.

Die jammervoll die Lage der ungarischen Landarbeiter ist, geht aus den amtlichen Berichten des Ackerbauministers hervor. Danach beträgt im Sommer Komitat der Tagelohn im Sommer für Männer 1 Krone 35 Heller (1,15 M.), für Frauen 91 Heller (78 Pf.); im Frühjahr und Herbst sind die Löhne noch bedeutend geringer, und im Winter verdienen die Männer nicht mehr denn 50 Pf., die Frauen gar nur 42 Pf. Laut Bericht des Ministers mangelt es in dieser Gegend ständig an Arbeitskräften, die angeführten Löhne sind daher als die höchsten anzunehmen. In anderen Komitaten sind die Löhne noch geringer. Die Befestigung besteht fast durchweg aus morgens Brot, mittags gekochte Speise (in der Hauptsache Kartoffeln) ohne Fleisch und abends gebröckeltes wieder nur Brot. Das Brot wird schon als höherer Genus betrachtet, der durchaus nicht immer gewährt wird, sondern in vielen Gegenden gibt es solches nur an Sonntagen und bei feierlichen Gelegenheiten. Dabei müssen die Feldarbeiter in der Saison von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang schwer arbeiten. Die landwirtschaftlichen Dienstboten erhalten in der Regel nicht mehr denn 40 M. an Barlohn pro Jahr. Dabei ist zu beachten, daß die Mehrzahl der Landarbeiter höchstens drei bis vier Monate im Jahre volle Beschäftigung hat, so daß selbst in Aßód — in der Kornkammer Europas — dem Feldarbeiter mit seiner Familie kaum 60 bis 80 Gulden im Jahre als Verdienst verbleiben. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Bevölkerung ganzer Gegenden degeneriert, daß die Vögel und der Hungerstich ständig Plagen der Landbevölkerung sind. Der höchst mangelhaften Ernährung und dem lang andauernden Zwangsstreit ist es zuzuschreiben, daß die Bevölkerung verarmt und kaum arbeitsfähig ist. Der Sanitätsinspektor Dr. Jarkas stellte u. a. fest, daß im Bihar und im Marmaroscher Komitat kaum der Hundertste Fleisch genießen kann, fast kaum jeder Dreihundertste; die Hauptnahrung bilden Gurken, Kürbis, Salat und Maiskuchen.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß in jedem Jahre die Feldarbeiterstreiks sich wiederholen und an Umfang und Erbitterung zunehmen. Die Ratifizierungsbesitzer finden die weitgehende Unterstützung bei der Regierung, welche nicht nur für die Entsendung von Streifbataillonen sorgt, sondern die auch große Militär-ausgebote und Gendarmen nach den Streikgebieten abkommandiert. Von den Gendarmen werden die ausländischen Arbeiter Vanditen gleich behandelt und behandelt, und so kommen auch jetzt wieder allerhand Nachrichten über blutige Zusammenstöße zwischen der bewaffneten Macht und den Arbeitern. Nach den Berichten, welche die Dubapeter „Wolfsstimme“ aus den Streikgebieten erhalten hat, haben in einer großen Anzahl von Ortschaften die Schmitzer und das Gefinde die Arbeit eingestellt. Die Pukhten bieten ein lässliches Bild. Die Gutshöfe sind ausgezogen und es finden sich keine Leute, um das Vieh zu füttern und zu tränken. In den Höfen der Wirtschaften kampieren Soldaten und Gendarmen; die Landstraßen sind voll von Dusaren und Infanterie, welche die vom Ackerbauminister geschickten Streifbataillone. Auf ungefähr 50 Besatzungen des Tomasser Bezirks streifen 10.000 Arbeiter. Von diesen hat der Oberstaatsanwalt nicht weniger als 900 wegen Verstoßes gegen die 20 Zagen Arrest verurteilt. Auf dem Simonei Meierhof kam es zu großem Blutvergießen. Dort schossen sieben Gendarmen von zwei Seiten auf die Streikenden; ein Schmitzer war sofort tot, zwei andere lebensgefährlich verwundet. Auf der Herrschaft des Erzherzogs Friedrich hat das Gefinde den Gehorsam verjagt. In Kassa wurden 46 Streikende von den Gendarmen blutig geschlagen, das Gefinde verhaftet. Bei einem Zusammenstoß in Martincza wurden 2 Männer getötet, 17 verwundet. Die ganze Pukhta befindet sich im Belagerungszustand, die Gefangnisse sind mit Streikenden angefüllt, die Gerichte arbeiten mit unheimlicher Schnelligkeit und fällen grausame Urteile über die streikenden Arbeiter. — Das sind die Früchte des barbarischen Sklavengesetzes, das es den Arbeitern unmöglich macht, sich zu organisieren und ihre Interessen gegenüber den Grundbesitzern zu vertreten. Heberall lodert die Empörung auf und die Bewegung nimmt immer größeren Umfang an trotz der rohen Gewalt, die gegen die Arbeiter, die nichts weiter wollen, als ein wenig Licht und Luft für ihr elendes Dasein, in Anwendung gebracht wird.

Die große Aussperrung im Holzgewerbe Stockholms, die am 4. Mai durchgeführt wurde, ist noch immer nicht beendet. Wie wir seinerzeit mitteilten, waren bereits Ende Mai für drei Verufe im Verhandlungsausschuss Einigungsvorschläge zustande gekommen, nur für die Klempner nicht, und diesen Umstand benutzten die Unternehmer als Vorwand, die Aussperrung für alle in Betracht kommenden Verufe aufrecht zu erhalten. Im Klempnergewerbe sollten die Löhne um 15 bis 20 Prozent herabgesetzt werden und hier bestehen die Unternehmer noch jetzt auf eine Lohnherabsetzung, wenn auch nicht in der ursprünglich geforderten Höhe. Am 4. Juli hat nun die Stockholmer Abteilung des zentralen Arbeitgeber-Verbandes beschlossen, den Arbeitern vorzuschlagen, die Streitfragen durch ein gemeinsames Schiedsgericht entscheiden zu lassen, das aus zwei Vertretern der Arbeiterchaft und zwei der Arbeitgeberchaft gebildet werden sollte, die sich gemeinsam einen Vorsitzenden wählen und wenn das nicht gelingt, das Oberstaatsamt um Ernennung eines solchen ersuchen sollten. In der Resolution, worin dieser Vorschlag beschlossen wurde, bemerkten die Unternehmer, daß es die Leiter der Arbeiter seien, die keine Erledigung des Kampfes wünschten. Das ist aber, wie der Gang der Ereignisse beweist, nichts als Schwindel. Die am Kampfe beteiligten Arbeiterorganisationen, die Fachvereine der Felsprenger, der Zementarbeiter, Grundarbeiter, der Maurer und der Klempner, haben denn auch in einer am Donnerstag abgehaltenen gemeinsamen Mitgliederversammlung diesen Vortwurf entschieden zurückgewiesen. Den Vorschlag der Unternehmer auf ein Schiedsgericht zur Erledigung der Streitfragen haben sie einstimmig abgelehnt. Der Kampf im Bau- und Holzgewerbe Stockholms dauert also unverändert fort. Dasselbe gilt von der Aussperrung in der Metallindustrie, die sich bekanntlich über ganz Schweden erstreckt. Im ganzen sind zurzeit ungefähr 20.000 schwedische Arbeiter ausgesperrt.

Die Lage im italienischen Marmorbezirk.

Rom, 6. Juli. Mit beispielloser Erbitterung wird der Kampf zwischen Kapital und Arbeit in den Marmorbergen von Carrara ausgefochten. Die seit dem 1. Juni streikenden Eisenbahner der Marmorbahn und die sämtlichen Auflader denken nicht daran, nachzugeben. Auf der anderen Seite halten die Unternehmer ihre am 10. Juni proklamierte Aussperrung aufrecht und lehnen es sogar ab, mit den Arbeitern zu unterhandeln oder ein von den Behörden angebotenes Schiedsgericht anzuerkennen. Im ganzen sind gegen 6000 Arbeiter arbeitslos; ihre Kassen sind leer, es wird von der Organisation keinerlei Streikunterstützung gezahlt und trotzdem halten sie aus. Vergebens versuchen die Unternehmer, Streikbrecher herbeizuloden. Alle, die man unter falschen Versprechungen herbeiführt, sind wieder abgereist. Obwohl sich die Arbeiter ruhig verhalten, ist die Lage äußerst ernst, besonders, seit die Behörden sich brutal in den Dienst der Unternehmer stellen und massenhaft Arbeitslose verhaften und „auf dem Schub“ in die Heimatsorte befördern. Schon das Uebermaß von Militär in der Provinz ist eine Gefahr für die öffentliche Ordnung. Jedenfalls wird es nicht dem Verhalten der Regierung zu danken sein, wenn es diesmal ohne Blutvergießen abgeht.

Soziales.

Vom Berliner Kaufmannsgericht.

Fast zwei Jahre alt waren die Ansprüche, die am Freitag vor dem Kaufmannsgericht ein Buchhalter und Maschinenreiber gegen den Fabrikbesitzer Otto Kläger geltend machte. Der Kläger war im Oktober und November 1903 kurze Zeit beim Beklagten tätig gewesen, dann krank geworden, hatte aber nachdem seine Stellung nicht wieder angetreten, weil der Chef ihn beschuldigte, einen abhanden gekommenen Gelbbrief unterschlagen zu haben, und verlangte, daß er das verlorengegangene Geld abarbeite. Der Chef hatte damals auch eine Anzeige wegen Unterschlagung gemacht; sie blieb jedoch vollkommen erfolglos. Der Kläger erklärte, daß er seine Gehaltsansprüche erst jetzt nach Errichtung des Kaufmannsgerichts geltend mache, weil ihm das Geld für einen Anwalt gefehlt habe. Der Beklagte verlangte Abweisung der Klage und erhob Widerklage auf die seiner Meinung nach vom Kläger veruntreuten 45 M., konnte jedoch hierfür keinerlei Beweise beibringen. Das Gericht schob dem Kläger den Eid darüber zu, daß er seinerzeit dem Beklagten den Gelbbrief mit den 45,85 M. kupertiert; zurückgegeben habe und nicht wisse, was danach mit dem Brief geschehen sei. Er leistete diesen Eid und dann wurde der Beklagte verurteilt, ihm das Gehalt in der Höhe von 45 M. zu zahlen.

Jedes Ranko an Waren zu versehen war die Vorsteherin einer Filiale des Hutgeschäfts von Heymann kontraktlich verpflichtet, obgleich sie die Ladenöffnungszeiten nach Geschäftsabschluss dem Chef übergeben mußte und an Tagen regen Geschäftsganges auch andere Verkäuferinnen in der Filiale tätig waren und selbst lastierten. Uebrigens mußte sie unangesehen im Winter von 8 Uhr, im Sommer von 7/8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends im Laden anwesend sein, und hatte für gewöhnlich keinerlei Hilfskräfte zur Verfügung. Das alles für 60 M. Monatsgehalt. Bei der letzten Inventur hatte sich ein beträchtliches Ranko an Waren herausgestellt und danach wurde sie ohne Beachtung der gesetzlichen Kündigungsfrist entlassen. Sie verklagte den Chef auf Auszahlung eines Monatsgehalts. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage und Verurteilung der Klägerin, ihm 200 M. für das festgestellte Ranko zu zahlen. Das Gericht verurteilte den Beklagten, der Klägerin die verlangten 60 M. zu zahlen und wies ihn mit seiner Widerklage ab. In der Begründung wurde gesagt, daß es, wenn ein Angestellter für jedes Ranko aufkommen soll, nicht vorzukommen darf, daß ein anderer, und wenn es auch der Chef selbst ist, das Ranko in Abwesenheit des Angestellten betritt (wie es hier der Fall gewesen war), daß es auch nicht zulässig ist, daß andere Personen ohne die Möglichkeit einer ausreichenden Kontrolle zur Ausschüttung mit im Geschäft tätig sind, und daß außerdem die Klägerin, wie es nicht der Fall gewesen war, bei Aufnahme der Inventur hätte zugegen sein müssen.

Als einen sonst ganz vernünftigen Menschen bezeichnete der Inhaber des Manufaktur- und Modewarengeschäftes von Fried. Gahn einen Verkäufer, der 3/4 Jahre bei ihm tätig gewesen, dann aber plötzlich entlassen worden war, weil er bei Gelegenheit einer silbernen Hochzeit vom Gratulationsgang statt um 12 erst um 12/4 Uhr zurückkehrte und auf die Vorkhaltungen des Chefs „renitent“ wurde, indem er die unbotmäßigen Worte gebrauchte: „Das kommt doch wohl so genau nicht darauf an. Das kann man nicht immer so einrichten.“ Während kam für den Verkäufer in Betracht, daß ihm schon Wochen im voraus Urlaub zu dem Feste versprochen worden war, er aber dann des starken Geschäftsganges wegen doch nur die paar Vormittagsstunden frei erhielt. Seine Klage auf Gehalt vom 9. Mai bis Ende Juni wurde durch einen Vergleich auf 80 Mark erledigt.

Einen Nevers mit achtjähriger Kündigung hatte ein Lagerist vom Weingewerbe „Haus Trarbach“ unterschrieben. Eine solche Vereinbarung ist bekanntlich nach § 67 des Handelsgesetzbuches ungültig und statt dessen war die gesetzliche Kündigungsfrist von sechs Wochen hier maßgebend. Da der Kläger aber, wie man nach den Aussagen zweier Zeugen und des Vertreters der Beklagten Firma annehmen mußte, seine Forderungen erst nach Verlauf mehrerer Wochen in rechtsgültiger Weise geltend gemacht hatte, wurde die Firma verurteilt, ihn nur von diesem Zeitpunkt ab schadlos zu halten und ihm 100 M. zu zahlen. Da der Kläger aber über 300 M., nämlich 694 M. verlangt hatte, so ist die Berufung an das Landgericht zulässig.

Das Trinkgeldernwesen führt zu eigenartigen Engagementsbedingungen, wie ein Streitfall zeigt, der das Gewerbegericht beschäftigt hat. Das Hausmädchen M. verlangte durch Klage vom Pensionär W. 17 M. rückständigen Lohn, indem es davon ausging, daß ihr 20 M. Lohn pro Monat — 80 Taler fürs Jahr, wie sie sagte — zugesichert seien. Der Beklagte betonte demgegenüber, es sei etwas ganz anderes ausgemacht und brachte die

Schwierigkeitsmama als Zeugin dafür mit, daß der Klägerin nur 20 M. v. a. r d i e n t für den Monat garantiert sei. 10 M. erhalte sie und 10 Mark würden mindestens durch Trinkgelber der Pensionäre aufkommen. Die Zeugin bekundete das auch. Wenn nun die erhaltenen Trinkgelber mit verrechnet wurden, so stimmte die Rechnung des Beklagten einigermaßen. Es wurde aber trotzdem noch ein mäßiger Vergleich zugunsten der Klägerin erzielt. Der Gerichtshof unter Vorsitz des Dr. Neumann hatte sich darum bemüht, weil er es, wenn schon solche Abmachungen getroffen würden, doch für richtiger hielt, es schriftlich zu tun, um jedem Mißverständnis vorzubeugen. — Eine Bemerkung des Vorsitzenden, daß die Klägerin ja wohl ausreichend zu tun gehabt haben werde, suchte der Beklagte damit zu parieren, daß zwei Mädchen in seinem Pensionat seien. Das gab wieder der Klägerin Anlaß, festzustellen, daß sie öfter von 1/7 Uhr früh bis nachts 11, 1/2 Uhr zu tun hatte. Ein Beweis für das glückliche Dasein unserer Hausangehörigen.

Einen peinlichen Eindruck machte es, daß einer der Arbeitgeberbesitzer es dem Beklagten verübte, daß er auch den auf den Angefallenen entfallenden Beitragsteil für Invaliden- und Krankenversicherung getragen hatte. Der Herr Arbeitgeber aus dem Gerichtshof meinte, so etwas müsse man abziehen, damit der Angefallene merke, daß er auch daran beteiligt sei. Ja, es gibt immer noch Pädagogen im Preußenland!

Erhebungen über den Alkoholgenuß der Schulkinder wurden auf eine Verfügung der Regierung zu Königsberg i. Pr. hin in allen Schulen der Stadt- und Landgemeinden angestellt. Die Regierung hat infolge der Berichte der Schulaufsichtsbeamten und Lehrer veranlaßt, der Alkoholkonsum ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und besonders dem Branntweingenuß unter den Schulkindern zu steuern. Der Gütefchein ist überall zu entziehen, wenn festgestellt, daß die Arbeitgeber den Gütekindern Schnaps verabfolgen. In Fällen gewohnheitsmäßiger Verabreichung von Schnaps oder Bier seitens der Eltern an Schulkinder ist der Antrag auf Fiskalvergeierung zu stellen. Fälle von Trunkenheit bei einem Schulkinde sind sofort an die Regierung zu berichten.

§ 63 des Handelsgesetzbuches. Es wird uns geschrieben: Nach dem Bericht über die Sitzung des Berliner Kaufmannsgerichts vom 3. d. Mts. in Sachen B. Kanheimer soll der Vorsitzende gesagt haben, daß „nach Ansicht des Gerichts“ eine Vereinbarung zwischen Prinzipal und Angestellten gültig sei, die den Abzug des Gehalts im Falle einer Erkrankung zuläßt. Es dürften wohl die Worte „nach Ansicht des Gerichts“ kaum gefallen sein, da die ganze Angelegenheit nur Gegenstand einer erfolgreichen Einigungsverhandlung war und das Gericht somit gar keine Gelegenheit hatte, über den Fall zu beraten und sich eine Ansicht zu bilden. Der Standpunkt des Herrn Vorsitzenden kann daher nur als dessen Privatmeinung angesehen werden.

Verfammlungen.

Eine Formerversammlung, die am Donnerstag im Kolberger Salon stattfand, nahm die Berichte von der am Pfingstsonnabend in Leipzig abgehaltenen Formerkonferenz und der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes entgegen. Der Referent Louis Müller wies auf die Wichtigkeit der von der Konferenz angenommenen Resolution hin, die seinerzeit auch im „Vorwärts“ veröffentlicht worden ist und bekanntlich die allgemeine Durchführung tariflicher Vereinbarungen zum Ziele hat. Der Redner bemerkte, daß ein unablässiges ernstes Streben nach einer derartigen Regelung der Arbeitsverhältnisse und dazu die Mitwirkung aller Berufsgruppen notwendig sei. Diefelbe Ansicht wurde in der Diskussion geäußert. — In seinem Bericht über die Generalversammlung erklärte sich der Referent im allgemeinen mit den dort gefassten Beschlüssen einverstanden, bemerkte jedoch, daß die geringe Erhöhung der Beiträge kaum ausreichen werde, um die Unkosten der beschlossenen hohen Unterstützungen zu decken. In der Diskussion sprach Kossow, Mitglied der Metallarbeiter-Gewerkschaft, sich mißbilligend über einzelne Vorgänge auf der Generalversammlung aus, wurde jedoch vom Referenten sowie von Bernick und anderen Rednern auf verschiedene Irrtümer aufmerksam gemacht, sowie darauf, daß er doch eigentlich als Gast in einer vom Verband einberufenen Versammlung nicht dazu berufen sei, über diese Angelegenheit abzuurteilen. — Es wurde noch beschlossen, daß in den nächsten Formerversammlungen festgestellt werden soll, welche Giechereien dort vertreten sind und welche fehlen.

Eine Mitgliederversammlung der Gärtler vom Metallarbeiterverband, die Donnerstag im Gewerkschaftshaus tagte, hörte den Bericht vom Verbandstag. Der Delegierte Roth hatte das Referat übernommen. In einem längeren Vortrag erlebte er seine Aufgabe. Zum Punkt „Diskussion“ nahm niemand das Wort. Dann war die Neuwahl der Agitationskommission vorzunehmen, da die Amtszeit der bisherigen Kommission zu Ende ist. Als Brandenbretter wurde Sperling gewählt, und zu Kommissionsmitgliedern wählte man Kühnke, Kraus, Kiklow, Kikweiler, Roth und Lohse. Nachdem erörtert man noch einige wichtige Unterstützungsfragen.

Sozialdemokratischer Zentral-Wahlverein für den Reichstags-Wahlkreis Büllichau-Schwiebus-Großen-Zimmerfeld (Ordnungs-Verein). Dienstag, den 11. Juli, abends 9/10 Uhr, bei Pott, Drogenstraße 15: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 3. Stellungnahme zur Kreisversammlung und Wahl von Delegierten hierzu. 4. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Genossen Pflicht.

Allgemeine Familien-Zerbestelle. Heute: Jahrtag Ackerstraße 123 bei Diele von 3-6 Uhr.

Berein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins und Umgegend. Heute Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 2/3 Uhr: Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal I). Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Max Grünwald über: „Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.“ 2. Berichte. 3. Ergänzungswahlen. 4. Verschiedenes. — In anbetragt der wichtigen Tagesordnung und des beschriebenen Vortrages ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. — Gäste willkommen. Der Vorstand.

Arbeiter-Samariterkolonne. Montagabend 9 Uhr, Dresdenerstr. 45: Mitgliederversammlung Bericht über die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. — Heute nachmittags Spiel-Übung nach Treptow. Treffpunkt 3 Uhr im Restaurant Ronnenberg, Köpenicker Landstraße.

Berein polnischer Sozialisten zu Berlin. Sitzung Montag, den 10. Juli, bei Kadewitz, Alte Jakobstraße 83.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zur Marokkfrage.

Berlin, 8. Juli. (W. T. B.) Die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich über die Marokko-Konferenz ist erfolgt. Der französische Ministerpräsident Rouvier und der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, verständigten sich heute abend endgültig über die Fassung der zwischen den beiden Regierungen ausgetauschten Erklärungen.

Keine Auslieferung der „Potemkin“-Mannschaft.

Bukarest, 8. Juli. (Melbung des „Wiener I. I. Telegraphen-Korr.-Bureau.“) Die Mannschaften des „Potemkin“ werden als Delinquenten behandelt. Da zwischen Rußland und Rumänien für solche kein Auslieferungsvertrag besteht, hat Rumänien keine Veranlassung, die Mannschaft auszuliefern.

WARENHAUS A. WERTHEIM

Glas

Bierbecher m. Goldrand 7, 10, 20 Pf.	Weissbierpokale 70 Pf., 1 Mk.
Bierbecher mit Bordüre 12 Pf.	Butterdosen 20, 25, 27 Pf.
Butterdosen geschliffen 75 Pf. 1.25	Milchgläser mit Fuss 20 Pf.
Salatschüsseln Oliven-schliff 48 Pf. b. 1.10	Wassergläser 5 Pf.
Käseglocken " 1.25	Kompottschalen Oliven-press. 8 b. 40 Pf.
Wasserflaschen geschl. 45, 70 Pf.	Kompotteller Oliven-pressung 6, 9 Pf.
Kompotteller Oliven-schliff 25 Pf.	Taschenflaschen
Weingläser geschliffen 24 Pf.	mit Schraubverschluss 9 b. 15 Pf.
Weissbierpokale 22 große 33 Pf.	Bierbecher m. Berliner Ansichten 15 u. 45 Pf.
Einmachegläser von 7 bis 30 Pf.	
Einmachebüchsen m. Verschluss von 28 bis 80 Pf.	
Einmachtetöpfe aus Steinzeug in allen Grössen.	

Steingut

Speiseteller tief und flach 8 Pf.	Tafelservices für 6 Pers. 7.50, 8.50
Dessertteller 7 Pf.	Tafelservices engl. f. 12 Pers. 36, 39 Mk.
Kompotteller 6 Pf.	Obstservices bestehend aus 1 gr. u. 6 kl. Tell. 75 Pf.
Kaffeebecher rosa 10 u. 12 Pf.	Tongeschirre zum Einkochen von Früchten:
Kaffeebecher m. Delitbildern 11 Pf.	Kasserollen 8 Grössen 55 Pf. b. 2.70
Obstteller 25 Pf.	Schmortöpfe 8 Gr. 75 Pf. b. 1.80
Salatschüsseln farbig, Satz 4 Stück 48 Pf.	Stieltöpfe 8 Grössen 25 Pf. b. 1.20
Töpfe grosse Form Satz 3 Stück 1.65, 1.75, 1.90	
Engl. Waschgarnituren grosse Form 6.50, 7.50 Mk.	
Majolika-Blumenkübel 70, 90 Pf., 1.20, 1.50 Mk.	
Engl. Blumenkübel in grosser Auswahl.	

Porzellan

weiss	weiss	weiss	bunt
Speiseteller tief 17 Pf. flach 13 Pf.	Bratenschüsseln 22 Pf. b. 1 Mk.	Tassen 8 Pf.	Kuchenteller fein dekoriert 85 Pf.
Dessertteller 9 Pf.	Bratenschüsseln rund 38 Pf.	Obertassen 5 Pf.	Satz-Töpfe 6 Stück 1.10, 1.30, 1.50
Kompotteller 7 Pf.	Kompottschalen 5 Pf.	Kuchenteller 20 Pf.	Tassen 28 Pf.
Terrinen 1.10, 1.30 Mk.	Salz- u. Pfeffergefässe 9 Pf.	Brodkörbe 30 Pf.	
Kartoffelschüsseln 65, 80 Pf.	Kaffeekannen 30, 45 Pf.	Kaffeervices für 6 Personen 1.90, 2.40, 2.65, 3.75 Mk.	
Saucieren 48 Pf.	Milchtöpfe 8, 12 Pf.	Tafelservices für 12 Personen elegante Muster 37, 49, 65, 75 Mk.	
Salatieren 22, 35, 45 Pf.	Zuckerdosen 10 Pf.		

Emaillierte Geschirre

Essenträger 3 teilig 1.30, 1.50 Mk.	Schmortöpfe ohne Ring 8 Grössen 45 Pf. b. 1.40 Mk.	Kaffeekannen 4 Grössen 15 bis 25 Pf.
Essenträger 4 teilig 1.20 Mk.	Schmortöpfe mit Ring 6 Grössen 65 Pf. b. 1.50 Mk.	Kehrschaufeln 4 Grössen 40 bis 75 Pf.
Teller 4 Grössen 12 bis 20 Pf.	Kasserollen ohne Ring 6 Grössen 25 b. 85 Pf.	Waschschüsseln mit Seifnapf 55 Pf.
Schüsseln 12 Grössen 22 Pf. b. 1.80 Mk.	Kasserollen mit Ring 6 Grössen 65 Pf. b. 1.25 Mk.	Toiletteneimer weiss 1.60, dekoriert 3.50 Mk.
Küchenschüsseln tief 1.80 Mk.	Fleischtöpfe m. Griffen 35 Pf.	Wassereimer weiss 6 Grössen 75 Pf. b. 1.50 Mk.
Teigschüsseln mit Griffen, 5 Grössen 1.60 b. 2.75 Mk.	Pfannen runde mit Stiel 6 Grössen 30 bis 85 Pf.	Wassereimer grau 68 und 75 Pf.
Schöpflöffel 4 Grössen 10 bis 20 Pf.	Wasserkessel für Gas 1.40, 1.50 Mk.	Wassereimer hellblau 85, marmor 90 Pf.
Wasserschöpfer 8 Grössen 30 bis 40 Pf.	Wasserkessel mit Absatz 3 Grössen 1.60 b. 2.10 Mk.	Wannen runde 2.25, 2.50 Mk.
Wassermasse m. Consol 45 und 85 Pf.	Maschinentöpfe 12 Grössen 8 bis 80 Pf.	Wannen ovale 6 Grössen 1.25 b. 3.75 Mk.

Wirtschafts-Artikel

2 Gasplätten mit Echitzer 5.50 Mk.	Gazeglocken runde 5 Grössen 25 bis 50 Pf.	Polierbürsten 75 Pf.	Kakesdosen mit vernick. Beschlag 95 Pf.
Gaskocher 2 Brenner 9 Mk.	Gazedeckel 4 Grössen 20 bis 30 Pf.	Kleiderbürsten 65 Pf.	Brotkörbe mit vernick. Beschlag 95 Pf.
Messerputzmaschinen 6.75	Fliegenfänger Drahtgeflecht 30 Pf.	Wäscheklammern 20 u. 25 Pf. pro Schöck	Esslöffel Brit. Metall 12 Pf.
Fruchtpressen kleine 90 Pf., 1 Mk.	Fleischmühlen 2.85, 3.50, 5 Mk.	Waschbretter 50, 55, 60 Pf.	Teelöffel " 6 Pf.
Fruchtpressen mit Kurbel 6.50 Mk.	Vorratsdosen blau Dekor. 30 Pf.	Ärmelbretter 60, 95 Pf.	Waschzuber Zink 10.50, 12.50
Wirtschaftswagen 1.75, 2.75	Bürstenbleche komplett 1 Mk., 2 Mk.	Eierschränke 45, 85 Pf.	Waschfässer Zink 9 Mk. b. 12.50
Blumengitter 70 Pf., 1 Mk., 1.40	Reise-Schuhbürsten 60, 75 Pf.	Putz- u. Wichskasten 48 Pf.	Waschfässer Zink m. Wulst 11 Mk. b. 15 Mk.

Balkon- und Gartenmöbel

Lackierte Rohrstühle 3.50 Mk.	Eiserne Gartenstühle gelb lackiert 2.45, 2.60 Mk.
Lackierte Rohrsessel 5 Mk.	Eiserne Gartentische zusammenlegbar 6.75 Mk.
Lackierte Rohrtische 6.25, 8.25 Mk.	Triumphstühle 1.90 Mk., Feldstühle 95 Pf.
Gepolsterte Weidensessel 5.40, 7.75 Mk.	Grosse Gartenschirme 21 Mk.

Parteilosen! Mittwoch ist Zahlabend in Berlin und den Vororten!

Gewerbliche Zustände in den Berliner Vororten.

Der Bericht des Gewerbeberaters für den Regierungsbezirk Potsdam, der neben einigen entfernteren Kreisen der Provinz Brandenburg die Stadtkreise Potsdam, Spandau, Brandenburg, sowie die Kreise Ost- und Westhavelland, Teltow-Deetow-Storkow, Ober- und Nieder-Barnim umfasst, enthält eine Reihe interessanter Daten, die wert sind, zur Kenntnis weiterer Klassen der Bevölkerung gebracht zu werden.

Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die Beziehungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu den Arbeitgebern mit wenigen Ausnahmen gut waren und daß die Verfügungen der Gewerbe-Inspektoren in der Regel anstandslos befolgt wurden. In den Fällen dagegen, wo zu dem Mittel einer polizeilichen Verfügung gegriffen werden mußte, wurde auch diese vielfach nicht beachtet, es war erst die Einleitung eines Strafverfahrens erforderlich, um die Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen zu erreichen.

Was die jugendlichen Arbeiter anbetrifft, so wurden in den Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen neben 55 ungleichmäßig arbeitenden, noch schulpflichtigen Kindern 7351 junge Leute im Alter von 14 bis 16 Jahren gegen 6633 im Vorjahre und 25 Kinder im Alter von 13 bis 14 Jahren gegen 9 im Vorjahre beschäftigt. In zahlreichen Fällen wurden Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter konstatiert, in sieben Anlagen wurden sogar schulpflichtige Kinder geschwiebig beschäftigt.

Die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre hat von 1898 bis 1904 um 2851 zugenommen, sie ist von 21 877 auf 24 738 angewachsen. Diese Zunahme erklärt sich zum Teil aus den gedrängten Preisen von Industrieerzeugnissen, die manchen Fabrikanten veranlaßt haben, bei der Vergrößerung seines Betriebes vorwiegend weibliche Kräfte heranzuziehen, um an Herstellungskosten zu sparen.

Besitzer von Konfektionswerkstätten können sich mit der Verordnung vom 17. Februar 1904 noch nicht recht befassen, sie klagen darüber, daß in vielen Fällen Mädchen aus „alter Familie“, die gegen nur ganz geringen Lohn arbeiten, um das Nähen und Putzmachen zu erlernen, die Gleichstellung mit den gewerblichen Arbeiterinnen unangenehm empfinden und geneigt seien, die Beschäftigung aufzugeben.

Die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter betrug 119 335, die sich auf 5604 Fabriken verteilten, sie ist gegen das Vorjahr um 10 Proz. gestiegen, während die Zahl der Fabriken eine Steigerung um 22,8 Proz. aufweist. Mit dieser erheblichen Vermehrung der Anlagen hat die Steigerung der Zahl der Revisionen nicht gleichen Schritt halten können, es wurden nur 46,3 Proz., also nicht einmal die Hälfte der Anlagen revidiert — ein Beweis, wie dringend notwendig eine Vermehrung der Zahl der Fabrikinspektoren ist.

Die Zahl der von den Gewerbeinspektoren gemeldeten Unfälle einschließlich derjenigen im Wegeverlebe ist von 7738 auf 9508 gestiegen; von diesen hatten 82 den Tod und 378 eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 18 Wochen im Gefolge.

Die größten Akkumulatorenfabriken des Bezirks wurden 15 Erkrankungen an Bleivergiftung mit 321 Krankentagen gemeldet. In einer Metallschmelze ereigneten sich 2 Magenentzündungen von Arbeitern mit je 14 tägiger Krankheitsdauer, welche nach Angabe der Krankenkasse als Folgeerscheinung einer Bleivergiftung angesehen werden müssen.

Wie wenig trotz fortgesetzter Ermahnungen immer noch auf den Schutz der Arbeiter gegen Bleivergiftung geachtet wird, haben die Revisionen der Ofenfabriken wieder gezeigt. In mehreren Fabriken wurden die Arbeiter in dem Raum, in welchem die Bleiglaskur auf die Rollen aufgetragen wird, und diese abgezogen werden, zum Mittagessen verammelt angetroffen.

Im großen ganzen lehrt der Bericht, daß in den Berliner Vororten noch manches im argen liegt. Sollen in den nächsten Jahren derartige Mängel aus dem Bericht der Fabrikinspektoren verschwinden, dann müssen in erster Linie die Arbeiter selbst Hand an Werk legen und durch Stärkung ihrer Organisationen, sowie durch Vermehrung ihres Einflusses auf die gesetzgebenden und Verwaltungskörperschaften Wandel zu schaffen suchen.

Raucht Vineta No. 8 beste 2 Pf.-Zigarette! 3696L

Bin von Falkensteinstr. 10 nach Wrangelstr. 82 (um die Ecke desselben Hauses) vorzogen. Dr. Karl Bloch, prakt. Arzt.

Zahn-Klinik. Preise billige Teilzahlung. Olga Jacobson, Invalidenstraße 145.

Das Beste Rester-Geschäft bei S.-O. von Wilh. Mühlbach. Größte Auswahl in fertiger Konfektion. 10 Oppolnerstr. 10

UNVERGLEICHLICH GUSTAV LUSTIG echt chinesische MANDARIN-MONOPOLDÄUNEN. GUSTAV LUSTIG, BERLIN, PRINZENSTR. 45.

Singer Nähmaschinen. Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Grand Prix Paris 1900. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstr. 92.

Hochwaldparzellen, 60jähr. Rente, direkt Bahn, ideal, Einzelgelegenheit, perf. bei keiner Ein- und Abzahlung. Aug. Puchert im Vorort Dabendorf (Potsd. Bahn). 30482

Roh-Tabak. Decke Nr. 5230 rötlich, hell, reinfarbig, Großblatt, unter 1 1/2 Pf. d. d. d. à 2 M. verzollt. W. Hermann Müller, Berlin O., Magazinstr. 14.

Heinrich Franck Berlin N., Brunnenstraße 195. Befähigten Sie bitte sofort elf neue Partien ganz heller Deli-Tabake von vorzügl. Brand u. Geschmack. Großartige Auswahl.

Hamburger Roh-Tabak-Haus. Spezial-Sumatra-Offerte GS/Deli pro Pfd. M. 1.—, F/Deli M. 1,10, Deli Tabak My x 2 M. 1,20, K S Langkat M. 1,50, Deli Toowa M. 2.—, K F H M. 2,50, Mandi Ang in Deli M. 2,50, Amst. Deli M. 3.—, Deli My S u. K. a. S Deli sowie feine verschiedene Marken M. 3,50 bis 6.—, 305/14. Havanna Grus M. 1.— und 1,25. Filiale Berlin N., Brunnen-Str. 190.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuheit-Katalog m. Gmpf. viel. Geräte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummimwaren-Fabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Wanzen, Schwaben, Ungeziefer. Max Noa, 3. Daus v. Rolent, Lor. Lieferant f. Militär u. Städt. Behörden.

A. B. Koch, Kohlen-Groß-Handlung Berlin O. 34, Brombergstr. 15. Preise für nur 1a Marken ab Wag: Zife, AKW und Diamant, Galtsteine 70 Pf., 1a Senfenderger Briffeld, pr. Ztr. (110-120 Stk.) 75 Pf., 1a Marienglad 80 Pf., 1a Diamant 85 Pf., Zife und Anhalter 90 Pf., 1a Antbrack-Cobb 2,00 Pf., Bruch, Kott, Steinkohlen usw. zu den billigsten Tagespreisen. Anlieferung frei Keller p. Ztr. 10 Pf. mehr. — Bei größerer Abnahme billiger.

Kredit. Monatlich 10 Mark — liefert Hausg., Paletots nach Maß. Ver Kasse auch billige Preise. Schneidmeister, J. Tomporowski, Prinsenztr. 55. Kranz- u. Blumenbinderei von H. Eckert, 98, Kottbuser Damm 98.

Anzüge Paletots nach Maß 24, 30 und 38 Mark. Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoffresten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen. Keinen Zwang zur Abnahme bei nicht passendem Sitzen. Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß. Nur Linden-Straße Nr. 95, I, neben der Markthalle. Telefon Amt VI 5797.

Die Harnleiden ihre Ursachen, Verhütung und Beseitigung von Dr. med. Schaper. Preis 1 Mark.

Tafel-König. Weiler durch Geschmack noch durch chemische Analyse von edstem Bienehonig zu unterscheiden. Preis Tafelhonig 18 Pf. per Ztr., Herstellungspreis Stückhonig 16 Pf. per Ztr. Honorarunt. gering. Offerten umf. P. 5 an die Exped. d. Stg. 35006

Steppdecken. Kauf man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik. 723 W. S. Straße 73, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden. S. Strohmändel, Berlin 14, Gutfreier Versteigerer gratis.

Lieferant für alle Kranken kassen Victoria - Bad Friedr. Wilhelms-Bad Kottbuser Damm 75 Chausseestraße 81 vis-a-vis Hohenstaufenplatz vis-a-vis Liesenstraße. Amt IV 8192. Sämtliche Bäder. Vereine: Einzel-Abonnementspreis.

Bade-Anstalt Süd-Ost Mantuffelstr. 40. sämtliche Bäder, auch Russisch-Römisch für Damen jeden Tag von 1 Uhr ab: Russisch-Römisch. Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 9. Juli
Anfang 7 1/2 Uhr:

Neues Operntheater. Die Fledermaus.
Montag: Die lustigen Weiber von Windsor.

Berliner. Figaro Hochzeit.
Montag: Gelpenker.
Zentral. Die Geisha.
Dienstag: Die Geisha.
Nachmittags 3 Uhr: Der Bettelstudent.
Montag: Die Geisha.

Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.)
Der Postillon von Longjumeau.
Montag: Lindine.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.) Hofmann.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kleines. Das Garnisonsmüchel.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kleines. Vater Riekman. Die Neuvermählten.
Montag: Nachspiel.
Lustspielhaus. April-Phrix.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Carl Weiß. Lehmanns Abenteuer.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Belle-Alliance. Ben Ali Bey.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen. César Junghänel.
Apollo. Ein Abend in einem amerikanischen Zingel-Tempel. — Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Metropol. Die Herren von Nazim.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Passage-Panoptikum. Der lebende Eismensch.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wintergarten. Spezialitäten.
Berliner Prater-Theater. Zwölfen Himmel und Erde.
Stadt-Theater Moabit. Kutter Gräber.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Die deutsche Nordseeküste.
Montag: Tierleben in der Wildnis.
Invalidenstr. 57/62. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Kleines Theater

Anfang 8 Uhr.

Vater Riekman.
Darauf: Die Neuvermählten.
Montag: Nachspiel.
Dienstag: Vater Riekman. Die Neuvermählten.
Mittwoch: Nachspiel.
Donnerstag: Vater Riekman. Die Neuvermählten.
Freitag, Sonnabend: Nachspiel.

Neues kgl. Opern-Theater.

Anfang (Kroll.) 7 1/2 Uhr.

Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten v. J. Strauß.
Montag: Die lustigen Weiber von Windsor.
Dienstag: Die Fledermaus.
Mittwoch: Gastspiel Théa Doré: Carmen.

Apollo-Theater.

Das bestbesuchte Theater Berlins mit großem Garten!
Größter Zauberfolg: Der Gipfel der Komik! 10 Uhr:
Ein Abend in einem amerikanischen Zingel-Tempel.
Vorher: Hochzeitsabend von Paul Vinde und Spezialitäten.

Metropol-Theater

Der größte Erfolg der Saison!
Zum 245. Male:
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungsspmo mit Gesang und Ballett in 5 Bildern.
Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

Carl Weiß-Theater.

Gr. Franzfurterstr. 132.
Gastspiel der Original Japan. Ballett-Gesellschaft „Ti-ti-pa“.
Täglich 8 Uhr:
Lehmanns Abenteuer auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz.
Im Sommergarten:
Dad Riefen-Juli-Programm.
Anfang 4 Uhr.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):
Theater, Konzert, Spezialitäten.
Genießet das Leben!
Anfang: Sonntag 5 Uhr, Wochen-tags 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Dienstag: Benefiz für C. Reich.

Ostbahn-Park.

Am Küstenerplatz, Rüdorsdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird, also kein Entree.

Urania Taubenstr. 48/49.

8 Uhr:
Die deutsche Nordseeküste.
Montag:
Tierleben in der Wildnis.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

P. GASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.
Neu!! Admiral Togos Besuch bei Admiral Roschdestwensky im Hospital zu Kioto!
Neu! Elitekapelle „Berolina“.
Lebende Photographien!

Passage-Panoptikum.

Die Sensation der Saison:
Der Riese
Wachnow
der größte Mensch, der je gelebt hat. Ohne Extra-Entree.
Real zum erstenmal in Europa:
Der lebende Eismensch
aus dem nördlichsten Kanada.
Ohne Extra-Entree.

ZOOLOGISCHER GARTEN.

Heute Sonntag 50 Pf.
Eintritt
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Ab nachm. Doppel-Konzert.
4 Uhr:
Morgen u. folg. Tage ab 5 Uhr:
Großes Doppel-Konzert.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 68.
Täglich:
Die Loreley.
Außerdem das Sensations-Juli-Programm, u. a.: Arthur Wolff, Marka Freya, Paul Corasini.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Numer. Platz 50 Pf., Speerstr. 75 Pf.
Voranzeige. Ab Montag, den 17. Juli: Vierstägiges Gastspiel der berühmten Schloßfängerin Magdalena.

Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79,
direkt an der Ringbahnstation.
Ob schön! Ob Regen!
Täglich
im herrlichen Garten oder Saal:
Konzert und Vorstellung.
Vollständig neues Programm,
das größte und beste
Berlin.
40 Sensations-Nummern.
Entree Wochen-tags 20 Pf., Sonntag 30 Pf.
Jeder Erwachsene hat ein Kind unter 10 Jahren frei, ältere zahlen halbes Eintrittspreis.

Diez' Seeterrasse, Lichtenberg.

Röderstr. 6.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Freitag:
Großes Militär-Konzert.
Auftritt des phänomenalen Reiterführers Alfred Schneider mit seinem konkurrenzlosen Feuer-Flammen-Todes-Hindernißsprung. Um 6 1/2 und 10 Uhr: Auftreten der weltberühmten Turmseilkünstler „The Liepelts“, „Brillant-Land- u. Wasser-Feuerwerk.“
Erstl. Spezialitäten-Theater.
Wochen-tags 10 Pf.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Täglich:
Zwischen Himmel und Erde.
Gr. romantisch. Ausstattungsgestalt.
Neue Dekorationen und Kostüme.
Eine schreckliche Nacht.
Große Pantomime der Ostiano Wholes Troupe.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Numerierter Platz 50 Pf.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Nornisch-Dper.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel.
Der Postillon von Longjumeau.
Rom. Oper in 3 Akten v. Adolff-Adam.
Montag, abends 8 Uhr:
Papal Bork bei halb. Preis: Undine.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel.
Martha oder der Markt zu Richmond.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15.
Künstlerische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Fernsprecher IV. 8891. Max Kliem.

Fröbels Allerlei-Theater

(früher Buhlmann)
Schönhauser Allee Nr. 148.
Heute:
Konzert, Theater, Spezialitäten.
20 Attraktionen 1. Ranges. Dazu:
Arbeit schändet nicht.
Volksstück mit Gesang in drei Akten von Reisingen.
Anf. 4 Uhr. Entree 30, Speerstr. 50 Pf.

Schweizer-Garten.

Am Königstor. Am Friedrichshain.
Täglich
Theater-Vorstellung
Neue Spezialitäten.
Volksbelustigungen.
Zum Schluß:
Weibliche Jockeis.
Aufstufungsposse mit Gesang von D. Berner.

WINTERGARTEN

Anfang 8 Uhr.
Das brillante
Juli-Programm.
Am 15. Juli:
Letzte Vorstellung
in dieser Saison.

Paul Schwarz' Sommer-Theater

Lichtenberg, Dorfstr. 25/26.
Täglich: Konzert.
Große Spezialitäten-Vorstellung.
Das großartige Juli-Programm.
Anfang 5 Uhr.
Jeden Mittwoch: Elite-Tag.

Etablissement Buggenhagen

Horstplatz.
Täglich
im großen schattigen Garten:
Streich-Konzert.
Ricardo Muncz.
Bei ungünstigem Wetter im Saal.

Reichshallen.

Gastspiel
d. berühmten
Oskar
Junghänel
mit seiner
vorzüglichen
Herren-
Gesellschaft
Anf. 8 Uhr.
Sonnt. 7 Uhr.
Dienstag, 1. Aug.: Wiederbeginn
der Solisten der Estliner Sänger.

Granien-Salon

Oranienstraße 170.
Jeden Sonntag: 29000
= Großer Ball =
Einige Sonnabende sind noch zu vergeben. 200-300 Personen.
Alhambra
Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden Sonntag u. Dienstag:
Großer Ball
Gr. Orchester. Entree inkl. Tanz Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Anfang Sonntag 5 Uhr, Dienstag 9 Uhr.
A. Zameitat.

Schiller-Theater N. (Friedr. Wilh. Th.)

Sonntag, abends 8 Uhr:
Hofmann.
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.
Montag, abends 8 Uhr:
Hofmann.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Hofmann.
Im Garten täglich:
Großes Militär-Konzert.

Otto Pritzkwis

Abnormitäten-Ansstellung
Münzstr. 16.
Neu ! ! ! ! ! Neu
? Mne-Mno-Mni ! ?
frei in der Luft fliegende Türkin
Anatom. Rätsel. Med. Wunder.
Neu renoviert! Neu renoviert!

Kegler-Schlößchen.

(H. Redlich.)
Treptow, Köpenicker Landstr. 27.
Jeden Sonntag: Konzert.
Im Saale: Gr. Ball.
Mittwoch: Leipziger Sänger.
Kaffeeküche 1/2 Liter 70, 1/4 Liter 40 Pf.
Was Bier 10 Pf. Vorzüglic. Beige.
Gute Speisen zu soliden Preisen.
Zu Festlichkeiten, Sommerpartien u. halbe mein Lokal mit Saal und Garten bestens empfohlen. 35214*

Insel-Restaurant

Piltzensee. Seestr. 81.
Zuh. A. Gieshoft.
Größter Garten des Nordens.
6000 Sitzplätze.
Jeden Sonntag:
Gr. Konzert
und Spezialitäten-Theater.
Auftritt der Niagara-Truppe, die weltberühmten, die besten Kunstseilkünstler u. Welt.
Jed. Dienstag: Rendezvous-Abend
Oskar Schmidts Harburger Sänger.
Kaffeeküche v. 2 Uhr an geöffnet.
2 verdeckte Kegelbahnen.
Volksbelustigungen aller Art.
Entree frei. Ref. Platz 20 Pf.

Brodt-Gesellschaftshaus

Erkner
Zuh. M. Dogebrodt.
Habe noch Sonnabende und Sonntage frei, welche den geehrten Jabelten u. Vereinen empfehle.
Zwei Säle und Platz für 5000 Personen. 31964*

Palast-Theater

Burgstr. 22, früher Feen-Palast.
Das Theater ist zu Besammlungen, Matineen und Vergnügungen inkl. Vorstellung und Ballmusik zu fulanten Bedingungen zu haben. Es sind für den Winter noch Sonnabende für Bälle und Sonntage für Matineen frei. Tel. I 8198, vorm. 11-1 Uhr.

Treptower Lustgarten.

Parktrasse.
Jeden Sonntag: frei-Konzert.
Im Saale: Ball.
Größter Saal Treptow's, 1000 Personen fassend. Schöner Garten, 3000 Personen fassend.
Sommer- und Winter-Bühne.
Den geehrten Vereinen zu Besammlungen, Sommerfesten, Maskenbällen bestens empfohlen.
35672* Emil Geier.

Landpartie-Vereins

Verlosungs-Gegenstände, Lampions, Papiermützen, Radu - Instrumente in hervorragender Auswahl. Außergewöhnlich billig z. B. Transparente Stocklaternen Dtd. 45 Pf.
Bernhard Kellich,
Größt. Spielwarengeschäft Deutschi Gr. Hamburgerstr. 21-23, Ecke Oranienburgerstr. 19 Schauf.
Elegante Anzüge Elegante Paletots
Empfehle mein großes Lager: Jackett-Anzüge u. Paletots von 7,50, 9,-, 12,-, 15,-, 18,-, 21,-, 30,-. Rock- u. Gehrock-Anzüge v. 18 M. an, in Tuch u. Sammgarn v. 30 M. an. — Maßanfertigung. 24732* Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden verloschen.
Wilh. Seide, Berlin SO., 20 Dresdenerstr. 20, Ecke Oranienplatz.

Hasenheide Neue Welt Arnold Scholz.

No. 108/114.
Heute Sonntag, sowie täglich:
Gala-Spezialitäten-Vorstellung.
Das gänzlich neue, großartige Juli-Programm!
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Im großen Saale Familien-Ball bei stark besetztem von 4 Uhr ab: Orchester.
Mittags von Großer Mittagstisch, 4 Gänge 1 Mark.
12-2 Uhr:
Nächsten Erstes Ernte-Fest.
Mittwoch: Verlosung goldener Damen- und Herren-Uhren.

Diez' Seeterrasse Lichtenberg

Röderstraße 6.
Noch nie dagewesen! Ganz Berlin staunt!
Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag:
Großes Militär-Konzert.
Auftritt des phänomenalen Reiterführers Alfred Schneider mit seinem konkurrenzlosen Feuer-, Flammen-, Todes-, Hindernißsprung.
Um 6 1/2, und 10 Uhr:
Auftritt der weltberühmten Turmseilkünstler „The Liepelts“.
Brillant-Land- u. Wasser-Feuerwerk.
Erstklassiges Spezialitäten-Theater u. Ball.
Bei ungünstiger Witterung Schutz für 6000 Personen.
Entree 20 Pf., wochentags 10 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Diez' Spezialitäten-Theater

Landsberger Allee 76/79, direkt an der Ringbahnstation.
Vollständig neues, das größte u. beste Programm Berlins
40 Sensations-Nummern.
Großer Ball. Kaffeeküche. Volksbelustigungen aller Art.
Entree 30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein Kind unter 10 Jahren frei, ältere Kinder zahlen halbes Eintrittspreis.
Aegidius Diez.

Hasseiwerder a. d. Oberspreew

Jeden Sonntag:
Großes Garten-Konzert u. Ball.
Montag, Mittwoch u. Donnerstag: Tanzkränzchen u. Freikonzert.
Kaffeeküche, 6 Kegelbahnen, Volksbelustigungen, Ausspannung.
Einige Sonnabende sind noch an Vereine u. unter günstigen Bedingungen zu vergeben. (35022*)
Gustav Hempel.

K. F. Dierbergs Restaurant und Garten

Rummelsburg, Neue Prinz Albertstr. 21
Von Bahnstation „Rummelsburg-Ost“ erreichbar in drei Minuten.
Heute sowie jeden Sonntag:
Großes Promenaden-Konzert
Entree frei!
Ausgeführt von der Hauskapelle im herrlichen Naturgarten, prachtvoll am See gelegen. Im neubauten Barier Frei-Tanz.
Am nächsten Sonntag finden wieder die so beliebten Kinder-Freuden-Feste statt.
Prima Weißbier (Akt.-Br. Landré), H. Lagardier. Echt Kulmbacher (Angermanns Bräu). Gute Küche bei zivilen Preisen! Kaffeeküche! Vorzügliche Kegelbahn! Um recht zahlreichen Besuch bitten
34262*
K. F. Dierberg, Gastwirt.

Restaurant zum Lindenpark Friedrichsfelde

Wilhelmstraße 11, dicht an der Kirche.
Größtes Garten-Etablissement am Orte.
Vorzügliche Küche, gut gepflegte Biere.
Kaffeeküche, Kegelbahn, Tanzsaal, Ausspannung, große Plätze für Kinderbelustigung.
Den verehr. Vereinen halte meine Lokalitäten bei Ausflügen bestens empfohlen.
Straßenbahnverbindung vom Spittelmarkt bis dicht vor Lokal.
34572* G. Schulze, Besitzer.

Ernst Höflich's

Garten-Restaurant und Gesellschafts-Saal.
„Im Krug zum grünen Kranz“
Mittelpunkt der Erde. Ober-Schöneweide Waldstr. 73/74.
Station Sadowa und Nieder-Schöneweide.
Straßenbahn: Ober-Schöneweide-Köpenick, Haltestelle Kaiserstraße.
Herrlich am Wald und Wasser gelegen, den geehrten Vereinen u. Gesellschaften bei Partien und Ausflügen bestens empfohlen. 31422*
Station Sadowa und Nieder-Schöneweide. X Drei verdeckte Kegelbahnen. X Ausspannung. X Kaffeeküche.
Ernst Höflich.

Heideschlößchen Hohenbinde

„Zum Gutenberg“.
Schönster Ausflugsort.
Von Erkner (Stadtbahnstation) 30 Minuten herrlicher Waldweg. Romantisch am Walde und direkt an der Spree gelegen. — Vorzügliche Küche. — Union- und Schützlein-Biere. — Vereine, Gesellschaften sowie alle Kollegen und Bekannte laden zu gastreichem Besuche freundlichst ein.
33062* Albert Lehmann.

Gerichts-Zeitung.

Das traurige Geschehen unehelicher Mütter, das die Heuchelei und Brutalität der bürgerlichen Gesellschaft ihnen bereitet, trat gestern wieder einmal in einer Verhandlung der II. Strafkammer in die Erscheinung. Wegen fahrlässiger Tötung ihres neugeborenen Kindes war die aus der Haft vorgeführte Dienstmagd D. angeklagt. In ihrem Heimatort Preuß.-Friedland war die Angeklagte aufgewachsen. Sie lernte einen Knecht kennen und begann mit diesem ein Liebesverhältnis. Sie mußte schließlich aus ihrer Heimat flüchten, weil sie im engen Kreis der kleinstädtischen Verhältnisse die able Nachrede fürchtete. Jenes Liebesverhältnis war nicht ohne Folgen geblieben. Der Bräutigam der Angeklagten besaß keine Mittel, um sie sofort heiraten zu können. Die Angeklagte kam nach Berlin und nahm hier bei einer Frau N. in Friedrichsfelde einen Dienst an. Am 10. März fiel der Dienstherrin das böllig veränderte Benehmen der Angeklagten und ihr verstörtes Wesen auf. Die weiteren Nachforschungen führten zu einer unheimlichen Entdeckung. Die D. hatte am Abend vorher einem Kinde das Leben gegeben und es in einem alten Rock eingewickelt in ihrem Bett versteckt. Die Dienstherrin der D. fand das Kind schließlich unter alten Lumpen im Bett. Die hinzugerufene Hebamme und ein Arzt stellten fest, daß das unglückliche kleine Wesen durch Erstickung den Tod gefunden hatte. Die Angeklagte wurde nicht unter Anklage des Kindesmordes gestellt, sondern mußte sich nur wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Vor Gericht beteuerte die D., in der Verzweiflung über ihre Schande, die Hinzuziehung geburtshelferischen Beistandes verweigert zu haben. Hierin erblickte die Strafkammer eine Fahrlässigkeit, durch welche der Tod des neugeborenen Kindes verursacht worden sei. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß erkannte der Gerichtshof auf zwei Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Zugleich wurde die Angeklagte aus der Untersuchungshaft entlassen.

Weil die Geschworenen beruflich verhindert sind, soll angeblich der Prozeß wegen der Eisenbahnunterschleife gegen den Bahnmeister Belle und Genossen verlegt worden sein. Nach einem Bericht aus Schneidemühl stammen die meisten Geschworenen aus landwirtschaftlichen Kreisen, deren Anwesenheit auf dem Lande jetzt zur Zeit der Roggenernte unbedingt nötig ist. Da der Prozeß auf etwa drei Wochen berechnet war, stellten die Geschworenen Anträge, sie zu dispensieren. Diese Gesuche wurden für begründet anerkannt, und danach Dispensierung der Geschworenen nicht die nötige Anzahl Ersatzgeschworener gestellt werden konnte, wurde der Prozeß gegen Belle bis zur nächsten Periode vertagt. Sollten diese Angaben auf Wahrheit beruhen, dann fordert die Vertagung des Prozesses die schärfste Kritik heraus. Der Hauptangeklagte befindet sich, wenn wir nicht sehr irren, seit Monaten in der Untersuchungshaft, daß er auf seinen Nichterspruch nun noch länger und vielleicht noch wochenlang warten muß, weil die Geschworenen von ihren Gütern nicht abkommen können, wäre eine neue Anklage gegen unsere Justizzustände.

Urkunde oder Legitimationspapier? Vor der Strafkammer in Waldenburg (Schles.) hatte sich am 14. März der Ingenieur Arthur Sch. wegen Urkundensäufung zu verantworten. Er hatte sich bei der Bewerbung um eine Stelle bei der Niederschlesischen Elektrizitätsgesellschaft fälschlich als Diplom-Ingenieur ausgegeben und die Stelle auch erhalten. Von Belang war es nicht, ob er „Diplom-Ingenieur“ war oder nicht. Später fragte der Direktor

nach seinem Zeugnisse. Um nun nicht als Lügner entlarvt zu werden und seine Stellung zu verlieren, änderte er das Zeugnis eines anderen, das ihm einmal übersandt worden war, in der Weise ab, daß er den Namen des Inhabers durch den seinigen ersetzte und auch das Datum änderte. — Das Gericht hat angenommen, daß es sich hier lediglich um die Fälschung eines Legitimationspapiers zum Zwecke des besseren Fortkommens handele. Da diese Straftat verjährt war, so erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Auf die Revision des Staatsanwalts hob heute das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Schweidnitz. Das fragliche Zeugnis gehöre nicht zu den (§ 383) auf Grund besonderer Vorschriften auszustellenden Zeugnissen. Dazu gehören nur solche, die ausgestellt werden müssen, wie z. B. Arbeitsbücher. Bei dem Diplom einer technischen Hochschule sei das nicht der Fall. Auch ein Führungs- oder Fähigkeitsattest liege nicht vor. Das Bestehen der Prüfung habe ganz allgemeine Rechtswirkungen, z. B. die Berechtigung, sich Diplom-Ingenieur zu nennen.

Aus der Frauenbewegung.

Schöneberg. Der Verein für Frauen und Mädchen Schöneberg und Umgegend hält am 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr seine regelmäßige Versammlung in Weimanns Klubhaus, Hauptstr. 5/6 ab. Herr Dr. Sommerfeldt wird einen Vortrag über Armenpflege halten. Das Interesse dieses wichtigen Themas erfordert es, daß sämtliche Frauen und Männer Schönebergs in dieser Versammlung erscheinen. Gäste, Herren sowie Damen, haben Zutritt.

Verein gewerblich tätiger Frauen und Mädchen für Rixdorf und Umgegend. Am Montag, den 10. Juli, findet eine Dampferpartie nach Zwickau, Berliner Schweiz, am Seddinssee statt. Abfahrtsort 8 Uhr früh, vom Restaurant Welvedere an der Jannowitzbrücke. Hin- und Rückfahrt 50 Pf. für Erwachsene, für Kinder 25 Pf. Zahlreiche Beteiligung wünscht Der Vorstand.

Lichtenberg. Der Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse veranstaltet am Montag, den 10. Juli einen Ausflug nach Ober-Schönau zu Höllich. Abzug zum grünen Kranz. Treffpunkt: Stralau-Pummelburg. Abfahrt mittags pünktlich 2 Uhr. Die bitten alle Mitglieder, Freunde und Gönner, um zahlreiche Beteiligung.

Vorsigwalde-Tegel. Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein hält Mittwoch, den 12. Juli, abends 8 Uhr, seine Mitgliederversammlung in Vorsigwalde bei Kube, Ernststraße ab. 1. Vortrag von Frau Dr. Wegscheider über: „Alkohol und Frauen“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Neues König. Operntheater. Sonntag: Die Hebräer. Montag: Die lustigen Weiber von Windsor. Dienstag: Die Hebräer. Mittwoch: Carmen. Donnerstag: Der Widerspenstigen Zähmung. Freitag: Carmen. Sonnabend: Der Barbier von Sevilla. Sonntag: Carmen.

Berliner Theater. Sonntag: Figaros Hochzeit. Montag: Geipenster. Dienstag: Figaros Jugend. Mittwoch: Figaros Hochzeit. Donnerstag: Die Nadin von Toledo. Freitag bis Montag: Unbestimmt.

Kleines Theater. Sonntag: Vater Rickmann. Die Reuermädeln. Montag: Nachtschl. Dienstag: Vater Rickmann. Die Reuermädeln. Mittwoch: Nachtschl. Donnerstag: Vater Rickmann. Die Reuermädeln. Freitag und Sonnabend: Nachtschl. Sonntag und Montag: Geschlossen.

Theater des Westens. Von Sonntag bis auf weiteres: Das Garnisonsmädchen.

Lustspielhaus. Sonntag und folgende Tage: Kurir-Prinz.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonntag: Der Postillon von Lonjumeau. Montag: Undine. Dienstag: Martha. Mittwoch: Oberon. Donnerstag: Der Troubadour. Freitag: Unbestimmt. Sonnabend: Der Postillon von Lonjumeau. Sonntag nachmittag 8 Uhr: Martha. Abends: Die Jauberslöte. Montag: Unbestimmt.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.) Sonntag und folgende Tage: Hofmunk.

Belle Alliance-Theater. Sonntag und folgende Tage: Den III. Akt.

Carl Welt-Theater. Sonntag und folgende Tage: Lehmanns Abenteuer.

Central-Theater. Sonntag und folgende Tage: Die Geisha.

Reichshallen-Theater. Abends: Ostar Jungfrauen.

Wolke-Theater. Abends: Am Hochgeltsabend. Ein Abend in einem amerikanischen Angel-Tempel. Spezialitäten.

Metropol-Theater. Abends: Die Herren von Maxim.

Vogel-Theater. Abends: Angelika Walter. Jean Paul. Spezialitäten.

Wintergarten. Abends: Spezialitäten.

Urania-Theater. Tausendstraße 49/49. Die deutsche Nordseeküste. Montag und Mittwoch: Alerleben in der Wildnis. Freitag: Der Sionion und sein Gebiet. Anfang 8 Uhr. — Invalidenstr. 57-58. Sternwarte.

Briefkasten der Redaktion.

3. und 4. 1. 2a. 2b. — P. 87. Jurellt uns noch nicht bekannt. — **G. F. Kirdor.** Ad 1 und 2: Anfragen bei dem Bureau der Gewerkschaftskommission, Engel-Ufer 15. — **W.** Lassen Sie das durch Ihre Berufsorganisation oder durch die Gewerkschaft des betreffenden Mannes entscheiden. Wir lehnen die Entscheidung ab. — **Rixdorf.** Fuldaerstraße, G. F. 1. Es kommt dabei auf die Sache an, nicht auf den Namen. 2. Berlin am Adolfsplatz Parf. 3. a) 85 000. b) 9000. c) = 94 000. — **Quittung.** Anfragen ohne Quittung bleiben unbeantwortet. — **P. B.** Die Poststelle befindet sich Reuenburgerstraße 8.

Juristischer Teil.

W. G. Schöneberg. Sie mühten an das Obervergericht nochmals einen Antrag richten oder eine Beschwerde an den Potsdamer Magistrat wegen Verzögerung einreichen. Möglich ist es, daß die Zustellung an den Beflagten längere Zeit erforderte. — **G. J. 1. Rein.** 2. Auf Antrag ja. 3. Rein: Unterzählungsmöglichkeit erwerben Sie jedoch erst, wenn Sie zwei Jahre ununterbrochen, ohne Armenunterstützung erhalten zu haben, in der Gemeinde gelebt haben. — **D. B. 4.** Mit einem über den Familienhinausgehenden Anspruch würden Sie voraussichtlich vom Gericht abgewiesen werden. — **99.** Amtsgericht Berlin I, Mi-Moabit 11/12. — **C. R. 100.** Hatten Sie drei Tage vor dem Verfall nach Ihrem Vertrag zu kündigen, so hätte spätestens am 27. Ihr Schreiben in den Händen des Richters sein müssen. Gelangte es erst am 28. in seine Hände, so war die Kündigung verpölet. — **Wangsinning.** Ja. — **P. B. 2. C. Rein:** der Verzicht ist erst abzumachen, wenn das Vertragsverhältnis gelöst wird. Die Lösung des Vertragsverhältnisses tritt weder infolge eines Urteils noch infolge einer Krankheits ohne weiteres ein. — **D. 4545.** Einseitig erteilt, heißt Ihnen leider ein weiterer Anspruch nicht zu. Beseitigt ist ein Rat möglich, wenn Sie die Bescheide oder Schreiben der Berufsgenossenschaft erlegenden und mitteilen, wie hoch Ihr Lohn war. — **P. B. Rein.** — **A. J. 3a. P. B. 79.** 1. und 2. Rein, es sei denn, der Obermann hat mit Erfolg gegen das Kind auf Anerkennung der Nicht-Gelichheit geklagt. So lange das nicht geschehen ist, gilt das während der Ehe geborene Kind als ehelich. — **A. R. 100.** Das Sparkassenbuch müssen Sie der Ugen übermitteln herausgeben. Auf Zahlung der Restschuld können Sie beim Ugen gerichtigt gegen beide Ugeleute klagen. — **G. W.** Die Oberbau sollte Ugeleuten Anträge auf Zahlung der Familienrente oder der Unfallrente an die Berufsgenossenschaft stellen, um Vorzug zu erlangen und sich vom Amtsgericht zum Pfleger ihres Mannes bestellen lassen. — **W. R. 321.** Uns nicht bekannt.

Sommer-Joppen von 85 Pfg. an.

Grünliche Joppen 85 Pfg.	Schwarze Lüster-Jackets 2 M. 25
Grüne Joppen 1 M. 75	Gestreifte Lüster-Jackets 2 M. 50
Loden-Joppen 2 M. 60	Diagonal-Lüster-Jackets 2 M. 90
Gezwirnte Joppen 3 M. 30	Küder-Lüster-Jackets 3 M. 30



Herren-Flanell-Anzüge Enorme Auswahl! 6 M.

Schüler-Ferien-Anzüge	Praktische Fassons.	Kleinsame Moden.
	8.- 7.-	6.- 5.-
	6.- 5.-	4.50 4.-
	4.- 3.-	3.- 2.-
	2.75 2.50	
	2 M.	1 M. 10



Knaben-Wasch-Blusen von 50 Pfg. an.

Piqué-Herren-Westen Tausende Exemplare! 1 M. 75

Baer Sohn

Chausseestrasse 24^a-25 11 Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurterstrasse 20.

Das 25^e Haupt-Preisbuch (Pracht-Ausgabe) wird kostenlos versandt.

Erfrischend — Durststillend!



Die köstlichsten, erfrischenden Limonaden, Bräusellimonaden u. Fruchtsyrup bereitet man unverfälscht nur selbst mittels der achtzig Noas Frucht-Syrup-Extrakte aus reifen Früchten und allen besten Ingredienzien genommen mit Himbeer, Kirsche, Erdbeere, Zitronen-, Pfirsich-, Waldmeiher, Apfelsinen- usw. Aroma. Preis pro Flasche 50 Pf. zur Vertheilung von 4 Pfund Frucht-Syrup von köstlichen, natürlichen, vollem Aroma reicher Früchte. Das ganze Pfund stellt sich zu und fertig auf nur 25 Pf. Vorzüglich zu Crème, Speifen, Puddings, Weibier, Leiters usw. Mit kochendem Wasser gemischt ergibt 1 Pf. Extrakt, Preis 50 Pf., 15 Pf. wunderbar erquickende Limonade. 1 Glas stellt sich auf nur 1 Pf. Brause-Limonade auf nur 3 Pf. pr. 1/2 Liter.

Noas Bier-Extrakte zur Bereitung wohlbeläunlicher, alkoholfreier, aromatischer, groharteriger und dabei billiger Hausbiere. Preis pro Pf. mit einjähriger Anstellung je nach Sorte und Größe 25, 35, 40, 50 Pf. usw. zu 12 1/2, 15, 25 Pf. und mehr. Selbstkostenpreis: 1 Pf. Bier 1/2, bis 2 Pf.

Noas Essig-Extrakt vortheilhaft zur Bereitung von feinstem, kristallinem Speise- und Einmachegssig. Preis 1/2 Flasche 1 M., 1/4 Flasche 50 Pf., 2 Liter 1.60 M., ergibt mit 24 Liter Wasser = 25 Liter Speise-Essig. Herstellungspreis: 1/2 Liter nur 2 Pf.

Berühmtes Werk, 1905, 11. Auflage, Anleitung zur Bereitung von Cognac, Rum, allen Likören, Bierern, Limonaden und Brausegetränkern. Leiters usw. im Haushalte gratis.

Fabrik und Verkauf **Max Noa**, Berlin N., Chausseestrasse 5, drittes Haus vom Rosenbaler Tor

Deutsche Bierbrauerei A. = G.

(Absatz im letzten Geschäftsjahre 210912 Hektoliter)

empfehlen ihre aus bestem Mals und Hopfen hergestellten Biere 2630L*

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Fassbier: Alt Moabit 60. Telephone: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier: Kaiserin Augusta-Allee 15/16. Telephone: Amt II, 3095.

S. Kaliski-Bazar-Baby. Größtes Spezialhaus für Kinderwagen, Metallbettstellen, Nähmaschinen.

7. 10-60.00. Singer A Bobbin Adler vor- u. rückw. nähend, Elastic, Wheeler & Wilson etc. mit 5jähr. Garantie. Billigste Kaffeepresse auch bei größeren Käufersabnahmen.

Nähmaschinen auch ohne Anzahl. 1.00 wöchentlich. an. Wir verkaufen Obertheil ohne Verdröpfung. Stiel- und Nähanterricht gratis. Hauptgeschäft: Invalidenstr. 160, an der Münnenseite. Spez. - Kdt. f. Nähmaschinen Brunnenstr. 16.

2. Lager Gr. Frankfurterstr. 115, Kuchentstr. 3. Lager Dranienstr. 31, an der Kuchentstr. 4. Lager Beusselstr. 18, an der Lärmitr. 5. Kleinandorferstr. 2c. Auf Nummer achten! 6. Lager Beckenhofstr. 107, am Händchen Tor. 7. Lager Tauentzienstr. 7a, an der Nibelungenstr. 8. Lager Brunnenstr. 92, an der Rügenstr. Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.

fertige Betten und Matratzen in bester Ausführung

der Kinder von 7.00 an für Erwachsene von 13.50 an



Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679.
Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt IV, 3353.

Montag, den 10. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im „Gasthof zur Dahme“
(Otto Heiser) Hohenheime:

Versammlung

aller bei der 119/20
Firma Schwarzkopff, Wildau, beschäftigten Arbeiter.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstag zu Leipzig. Referent: Kollege Cohen.
2. Diskussion. 3. Fabrikangelegenheiten.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Montag, den 10. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Saale von Trapp,
Tegel, Bahnhofstr. 1:

Mitglieder - Versammlung für Tegel und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Diskussion. 3. Verbands-
angelegenheiten.

Montag, den 10. Juli 1905, abends 8 1/2 Uhr, bei G. Tempel,
Mit-Vorhagen 56:

Bezirks-Versammlung für Kummelsburg-Vorhagen u. Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstag zu Leipzig. Referent: Kollege
Kammholz. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Dienstag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, im Bernhard-Rose-Theater,
Badstraße 58:

Mitglieder-Versammlung des Bezirks Gesundbrunnen II.

Tages-Ordnung:
1. Bericht von der Generalversammlung in Leipzig. Referent:
Kollege Handke. 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahlen der Bezirksleitung.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Zur besonderen Beachtung!

Alle unsere Mitglieder, Vertrauensleute und Zahlstelleninhaber machen
wir darauf aufmerksam, daß durch die Beschlüsse des Verbandstages vom
1. Juli dieses Jahres ab (27. Woche des Mitgliedsbuches) der
wöchentliche Beitrag für männliche Mitglieder um 10 Pfennig
und für weibliche um 5 Pfennig pro Woche erhöht wurde. Alle
zur Verwaltungsstelle Berlin gehörigen Mitglieder haben sonach umf. des
Zustandeschlages 60 resp. 25 Pfennig wöchentlichen Beitrag zu leisten.
Das hierzu nötige Material können die Vertrauensleute vom 12. Juli
ab bei den Bezirkskassierern entnehmen.

Ohne zeitig machen wir auf nachstehende neuerrichtete Zahlstellen auf-
merksam: Restaurant „Zahrow“, Randerstr. 6; Restaurant „Calow“, Schivel-
beinerstr. 2, und in Waldmannstr. 1, Restaurant „Gosmann“, Diana-
straße.

Die Zahlstelle von Wilmow, Kasanien-Allee 11, ist zum
Restaurant „our Bugge“, Kasanien-Allee 95/96 verlegt.
Die Ortsverwaltung.

Kürschner!

Montag, den 10. Juli 1905, abends 8 Uhr, im Alten Schützenhause,
Binienstraße 5:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die Verkrümmung des Koalitionsrechts durch den Arbeit-
geberverband. Referent: Kollege A. Regge. 2. Diskussion. 3. Ver-
schiedenenes. 102/20

Kollegen, Kollegen! Betrachtet das Ansehen der Arbeitgeber,
daß ihr aus Eurer Organisation austreten sollt, als schwerste Be-
leidigung und weist derartige Annahmen mit größter Entschiedenheit
zurück. Folgt nicht dem Beispiel jener auch-Kollegen, die sich unter-
schriftlich verpflichten, als Arbeitswillinge zu fungieren.
Erscheint Mann für Mann in der Versammlung, um dem Arbeit-
geberverband die verdiente Antwort zu erteilen.
Der Vorstand des Deutschen Kürschner-Verbandes, Zahlstelle Berlin.
Der Vorstand des Verbandes der Kürschner Berlins u. Umgegend.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Donnerstag, den 13. Juli, abends 6 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung der Bautischler für den Bezirk Süden.

bei Steigung, Wassertorstraße 68.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Leopold über: Die Aufgaben der Bau-
tischler während der Vertragszeit. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Ver-
schiedenenes.
Die Kollegen sind verpflichtet, zu dieser wichtigen Versammlung zu
erscheinen. [88/11*] Der Obmann.

Verband der Schneider u. Schneiderinnen

Filiale Berlin.
Dienstag, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung in den Arminkassen, Kommandantenstraße 20.

Tages-Ordnung:
1. Diskussion über die Beschlüsse des fünften deutschen Gewerkschafts-
kongresses. 2. Welche Lehren und Rückwendungen haben wir
aus der diesjährigen Frühjahrsbewegung in der Herren-
schneiderei zu ziehen? Referent: Kollege Käning. 3. Abrechnung
vom II. Quartal 1905. 4. Antrag der Ortsverwaltung auf Erhebung einer
Gebühr für Stellungszustellung von 10 Pf. pro Monat. 163/20

Die Mitglieder aller Branchen und Bezirke werden ersucht,
zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt. Arbeiter Berlins und Umgegend.

Montag, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause,
Engel-Ufer 15 (gr. Saal):

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes und der Kontrollkommission. 2. Rassenbericht.
3. Wahlen. 4. Anträge und Gewerkschaftliches.
Eintritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches. 75/17
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.

Fahrstuhl-Arbeiter!

Sonntag, den 9. Juli, vormittags 10 Uhr, in den Industrie-Festsälen, Beuthstr. 19:

Sektions-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Der Stand der Bewegung und unsere weitere Stellungnahme.
2. Verschiedenes.

Steinträger!

Sonntag, den 9. Juli, vormittags 10 Uhr, in den Festsälen, Zusestr. 10 II.:

Versammlung der Akkordarbeiter (Steinträger).

Tages-Ordnung: 1. Die Lohnbewegung der Fahrstuhl-Arbeiter und die Stellung der
Steinträger zu derselben. 2. Verschiedenes.
Kollegen! Die Maschinen des Unternehmens zwingen uns zu ernsthaften Erörterungen,
deshalb erscheint alle in diesen Versammlungen. 34/7*

Charlottenburg.

Dienstag, den 11. Juli 1905, abends 8 Uhr im großen Saale des „Volkshauses“, Kottbuserstr. 3:

Oeffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung:
1. „Der Kölnner Gewerkschaftskongress.“ Referent: Arbeitersekretär Gustav Lint, Berlin. — 2. Diskussion.
3. Die bevorstehende Arbeitslosen-Zählung in Charlottenburg. 290/7*

Um einen recht zahlreichen Besuch wird gebeten.
Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission.
A. H.: Otto Flemming, Schillerstr. 71.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 16. Juli, vorm. 11 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain:

Übungs-Stunde.

Lieder: „Krönt den Tag“ — „Weihe des Gesanges“ — „Saat und Ernte“ —
„Ich weiß, es kommt mein Stündchen Nacht“ — „Dem Lenz entgegen“ — „Abends“.
Pünktliches Erscheinen unbedingt Pflicht! Bundeskarte legitimiert!

Ausschuß-Sitzung findet nicht statt.
Billets zum Sängersfest sind für Vereine nur bei Hermann Nätobusch, Graudenz-
straße 4, zu entnehmen. [16/11]

Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Sektion der Töpfer-Träger.
Montag, den 10. Juli 1905, abends 8 Uhr, im Rosenthaler Hof,
Rosenthalerstraße 57:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Beratung des neuen Tarifs. 2. Die Vertreter-Wahl. 3. Die
Arbeitsnachweisfrage. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich in dieser Versammlung zu
erscheinen.
Gleichzeitig geben wir bekannt, daß vom 10. Juli ab der Arbeits-
nachweis der Töpfer-Träger sich bei Pfeffer, Rosenthalerstr. 57, Telefon
Amt III 1296, befindet. 34/8

Der Zweigvereinsvorstand. A. H.: R. Heidemann.

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin.
Donnerstag, den 13. Juli 1905, abends 8 1/2 Uhr, Arminkassen,
Kommandantenstraße 20, großer Saal:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Beratung des Ortsstatuts. 2. Bericht und
Abrechnung vom zweiten Quartal 1905. 3. Die Lohnbewegung
der Sattler Berlins. 4. Bericht und Neuwahl der Delegierten
der Berliner Gewerkschaftskommission. 5. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung legitimiert das Mitgliedsbuch.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung. 157/1

Sterbekasse ehemals Pflugscher Arbeiter (Retzelsehe Kasse).

Sonntag, den 23. Juli, vormittags 10 Uhr, in Wilkes Saal,
(früher Nömann), Brunnenstr. 188:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung des Protokolls der Generalversammlung vom 29. Januar
1905. 2. Rassenbericht des Vorstandes für das erste Halbjahr 1905 und Be-
richt der Revisionen. 3. Festlegung der Publikationsorgane für 1905/06.
4. Verschiedene Rassenangelegenheiten. 5. Ersatzwahl des stellvertretenden
Schiffahrers auf 1 1/2 Jahre. 290/6*

Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand. Otto Winkler.

Andreas-Festsäle.

Empfehle meine Säle zu Hochzeiten, Festlichkeiten und für Vereine.
Sonntags und Sonntag frei. 367/2*

Raucht Phänomenen

Zigaretten Ueberall zu haben!
Zigarettenfabrik „Nankori“ BERLIN NO.

Zentral-Verband d. Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Berlin u. Umgegend.
(Bezirk 13.)

Allen Kameraden zur Mit-
teilung, daß unser langjähriges
Mitglied

Karl Schrobsdorf
verstorben ist. 255/5
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute
Nachmittag 3 1/2 Uhr von der
Leichenhalle des Westen Litten-
kirchhofes, Fürstenbrunner Weg
auf Westend aus statt.
Um recht rege Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Am 6. Juli entschlief sanft nach
langen, mit Geduld ertragenen
Leiden unser treuer Mitarbeiter

Herr Karl Nitschke
im Alter von 46 Jahren. [293/06

In ihm betrauern wir einen
selten ehrlichen, treuen und zu-
verlässigen Gefährten, welcher sich
während seiner vierzehnjährigen
Tätigkeit in unserem Hause unter
besten Verhältnissen erworben hatte.

Durch sein schlichtes Wesen und
seine treue Pflichterfüllung erregte
sich der Verstorbene allgemeiner
Achtung und sein Andenken wird
von uns stets in Ehren gehalten
werden.

Berlin, den 7. Juli 1905.
F. A. Friederichs & Cie.,
Zimmerstr. 78.

Dankagung.

Für die herzlichste Teilnahme bei
dem Begräbnis meines lieben Mannes
sage ich allen meinen Kollegen, Be-
sannenen und Freunden meinen herz-
lichsten Dank. 373/23

Wittwe Hinz nebst Kind.

METZNER Kinderwagen

Das Legitimationsbuch resp. letzte
Qualität der Karte legitimiert.
Um zahlreiches Erscheinen wird
dringend gebeten. 280/35

Der Vorstand.

Allgemeine Sterbekasse für Männer und Frauen

zu Berlin und Sororte.
Sonntag, 16. Juli 1905,
vormittags 9 1/2 Uhr,
in den Germania-Sälen, Chausseest. 103

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
Bericht der in der ordentlichen
Generalversammlung am 26. März er-
gewählten Kommission über die Re-
organisation der Sterbekasse eventuell
Anschluß an eine größere Versicherungs-
Gesellschaft.

Das Legitimationsbuch resp. letzte
Qualität der Karte legitimiert.
Um zahlreiches Erscheinen wird
dringend gebeten. 280/35

Der Vorstand.

Tod und Teufel allem Ungeziefer!

Reichels Spezial-Mittel
töten sicher
Wanzen, Schwaben, Motten
und jede Brut!

50 Pf. 1., 2.- Mark etc.
Anerkennungen aus aller Welt.
Zerstäuber 50 Pf.

Echt u. garan-
tiert wirksam
nur, wenn in
Original-
packungen mit
dieser Marke
verschlossen.
Geschützt im
Drogarien, wo
Blatete mit
Tod und Teufel und bei
BERLIN 50. 43,
Eisenbahnstr. 4.
Fernspr.: IV, 646, 3190, 4502.

J. Baer

Badstr. 26, Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung
Großes Lager in- und
ausländischer Stoffe
zur Anfertigung nach
Maß.

Allerbilligste, streng feste Preise.

Berlins größtes Teppich- Spezialhaus

Emil Lefèvre
Berlin, Oranienstr. 158.
(Erweitert b. Prinzessinnenstr.)

Höchste Leistungsfähigkeit
durch seine Riesen-Lager
und den Riesen-Umsatz!

Zurückgesetzte Teppiche,
Prachtexemplare,
M. 3,75, 6, 10, 20-100 etc.
Gardinen, Portieren, Möbel-
stoffe, Steppdecken etc.

Pracht-Katalog
mit 600 Abbildungen
in künstlerischer Ausstattung
auf Wunsch gratis u. franko.

Partei-Angelegenheiten.

Die Lokal-Liste für Berlin und Umgegend

Ist neu herausgegeben und der heutigen Nummer unseres Blattes beigelegt worden. Bei der Wichtigkeit der Lokalfrage erwächst den Parteigenossen die dringende Pflicht, die Lokal-Liste streng zu beachten. Den Saalabtreibern und Verweigerungen gegenüber, die in Berlin teilweise noch verstreut, in den Vororten dagegen offen betrieben werden, bleibt uns kein anderes Mittel übrig als die Lokalsperre; und diese dort, wo nötig, durchzuführen, muß das Bestreben aller Parteigenossen sein. Arbeiter, Parteigenossen, Gewerkschaften, Gesangsvereine u. besetzt daher bei Ausflügen, Vergnügungen u. nur solche Lokalitäten, welche auf der Liste verzeichnet stehen! Vor allen Dingen erwächst aber den Vorständen von Arbeitervereinen die Pflicht, beim Abschluß von Festlichkeiten und Partien auf das strengste die neue Lokal-Liste zu beachten. Die Vorstände wollen in solchen Fällen auch darauf sehen, daß in den Verträgen mit den Wirten eine Klausel Play findet, wonach für den Fall, daß das Lokal für Arbeiter-Veranstaltungen später verweigert werden sollte, der Vertrag seine Gültigkeit verliert. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit lassen eine Bestimmung dieser Art dringend ratfam erscheinen. Ebenso ist es Pflicht der Vorstände und Komittees, dafür nach Möglichkeit zu sorgen, daß bei Mehrbedarf an Bedienungspersonal der Stellennachweis des „Verbandes deutscher Gastwirte“ (Ortsverwaltung Berlin), Draisenstr. 89 I, Telephon Amt 8 1813, Berücksichtigung findet. Tut ein jeder seine Pflicht, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Lokale, die keine Säle haben, sind frei. Die Parteigenossen werden bei Gelegenheit von Ausflügen darauf aufmerksam gemacht, daß die Lokalliste bei allen Mitgliedern der Lokalkommission jederzeit zu haben ist.

Im Grunewald sind sämtliche Lokale für den persönlichen Verkehr frei.

Die Lokalkommission.

Zur Reichstagswahl in Oberbarnim findet im Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, am Dienstagabend 8 Uhr, eine Zusammenkunft derjenigen Parteigenossen statt, die am Tage der Wahl helfen wollen. Das Wahlkomitee: G. Nowag-Strausberg.

Berliner Nachrichten.

Badefreiheit.

Der erste Ferien Sonntag ist heute. Sehr verschieden ist seine Aufnahme, je nachdem das vom Schulfusse befreite Menschenkind sich in Zinnobis badet oder in Berlin mit Flugentwürfen handelt. Doch die Extreme von Reichtum und Armut brauchen kaum hervorgehoben zu werden und man kann doch zu dem Schluß kommen, daß auch dem großen Haufen derer, die sich nicht an der See erfrischen können, das Leben erträglicher gemacht werden könnte.

Am Belleallianceplay hat die Siegessäule mit der Victoria nicht allein den Vorzug, eines der schönsten Kunstwerke Berlins zu sein, sie wirkt auch auf die Gesundheit nützlich und zwar durch die Wasser, die ihrem Brunnen entspringen und in das große Becken am Fuß ablaufen. Das erfrischt die staubige Luft und — ladet die Jugend zum Baden ein. Es ist eine Freude, ein halbes Schloß Kinder verschiedensten Alters mit aufgetrennten Hosen in diesem Freibade sich herumtummeln zu sehen. Aber die Freude dauert nicht lange. Ein Schwimmschiff taucht auf, und mit Hurra! ist die ganze Gesellschaft verschwunden.

Mußte das sein? Lag ein öffentliches Interesse vor, die Jugend in dieser Beschäftigung zu fördern? Dem fügte das lustige Kinderspiel ein Leid zu? Doch wohl niemandem. Das Denkmal geht nicht entzwei vom Wasserretten, das Publikum hat seine Freude an Anblick der Kinder; für das störende Wirken der Polizei lag kein anderer Grund zum Einschreiten vor als etwa der, daß das Denkmal am Belleallianceplay nicht amtlich konsekrirt, nicht in die öffentlichen Badeanstalten eingereiht ist. Das sind die Kunstwerke aber ebenfalls nicht, in deren trübem Schlamm bei Regenwetter ja auch Kinder barfuß herumspazieren.

Nach ähnlichen Grundfragen wird auch in der Umgegend Berlins gehandelt. In so mancher Fempfsüße badet die Jugend; sie ist vogelfrei, sobald der Ortspolizist des Weges daher kommt. Der Grunewald hat die herrlichsten Seen; das Baden dort ist den Kindern jedoch auch in Gegenwart der Eltern verboten. Warum? Kein Amtsvorsteher wird in stande sein, darauf eine befriedigende Antwort zu geben, außer der, daß es Stellen gibt, die den Badenden gefährlich werden können. Aber solche Stellen lassen sich durch Warnungstafeln markieren, und bei etwas gutem Willen könnte durch Freigabe der Seen der Jugend große Freude bereitet werden, ohne daß der Fiskus irgendwelchen Schaden erleidet. Früher kamen allerdings auch sogenannte sittliche Bedenken in Betracht; aber die sind heute nur noch bei den Rüdern und anderen unzüchtigen Gescheiß vorhanden. Man kann darüber streiten, ob Erwachsene im Freien haben sollen; aber bei der Jugend sollte man alles tun, um in ihr die Vadelust zu wecken, die jetzt vom Polizeigeist nach Kräften unterdrückt wird. Säkulum genug, daß dieser böse Geist die Erwachsenen nach Noten drangsaliert; Eltern und Lehrer aber sollten nicht nachlassen in ihrem Mähen, der Jugend die Badefreiheit zu erobern. Diese Freiheit würde gerade die Ferien der Armen um vieles erfrischender machen.

Freiwillig-kommunale Sozialpolitik des richtigen Mannes.

Obdach und Arbeitshaus stehen in Berlin unter gemeinsamer Verwaltung. Dem Magistratsmitglied, das über die beiden Anstalten zu gebieten hat, dem Stadtrat Fißched, wurde im März vorigen Jahres in öffentlicher Stadtsitzung vom Oberbürgermeister Kirchner bescheinigt, daß für diese Verwaltung gerade der richtige Mann sei. Das war weder Spott noch ein bloßer Witz, sondern der Herr Oberbürgermeister meinte das ganz ernst und dachte es sich als ein Lob, als Pflicht für die Wähler, die die Kritik sozialdemokratischer Stadtsitzungen dem für Obdach und Arbeitshaus verantwortlichen Stadtrat eingetragen hatte.

Auch Herr Fißched sah es so auf und nahm sich vor, fortan sich solchen Lobes noch würdiger als bisher zu zeigen. Als der Herbst kam und der Winter herannahte, da begann dann im Obdach wieder einmal eine neue Wirtschaft, eine schärfere Handhabung der Hausordnung, auf daß es leerer würde in dem unbedingten Hause in der Fribelstraße — leerer, als es im vorhergehenden Winter dort gewesen war. Die Polizei bekam reichlich zu tun, nach massenhafter als sonst wurden die Obdachlosen im grünen Wagen verfrachtet und nach dem Alexanderplatz speziert, um wegen

Nichtbeschaffung eines Unterkommens vor den Richter gestellt, mit Haft bestraft und eventuell zur Nachtr noch ins Arbeitshaus gesetzt zu werden. Als dann im März dieses Jahres im Staatsausfluß diese neue Wirtschaft von sozialdemokratischer Seite unter die kritische Lupe genommen wurde, rühmte der richtige Mann sich der „guten Früchte“, die sein forschendes Vorgehen bereits gezeitigt habe. Und als ihm im Plenum scharf auf den Leib gerückt wurde, erklärte er, er rechne es sich sogar zu Ehre an, selber die erste Anregung zu diesen schärferen Maßregeln gegeben zu haben.

Der Winter ist nun längst wieder vorüber, das Frühjahr samt der ersten Sommerwochen liegt gleichfalls hinter uns, und man kann jetzt überschauen, was durch die Fißchedsche Obdachlosenpolitik wirklich erreicht worden ist. Im Januar und Februar gelang es, die Frequenz des Obdachs gegenüber derjenigen des vorhergehenden Winters um ein Beträglich herabzubringen. Im März und April aber gingen die Frequenzen wieder über diejenigen derselben Monate des vorigen Jahres hinaus, und erst im Mai ist wieder ein kleiner Frequenzrückgang gegenüber dem Vorjahre erzwungen worden. Erlaßt wurden diese „guten Früchte“ dadurch, daß man an die Polizei schließlich doppelt soviel Obdachlose wie in demselben Monat des Vorjahres auslieferete. Im April und Mai vorigen Jahres wurden 423 und 305 Männer ausgeliefert, im April und Mai dieses Jahres lieferte man 754 und 665 Männer aus! Man sieht, wie viele Obdachlose der in der Fribelstraße wieder einmal Mode gewordenen schärferen Handhabung der Hausordnung zum Opfer gefallen sind. Niemand wird uns überzeugen, daß das alles „Arbeitscheue“ gewesen seien. Auch so mancher ehrliche Arbeiter, dessen ganzes Verbrochen darin bestand, seine Arbeit finden und sich kein Obdach beschaffen zu können, ist da mit eingerechnet worden, weil den Freisinnsgedanken des Ratkaufes die Neigung und wohl auch die Fähigkeit fehlt, etwas Ernsthaftes zur Bekämpfung des Notstandes zu tun.

Die „guten Früchte“ solcher freiwillig-kommunaler Sozialpolitik lassen sich nach noch tiefer verfolgen. Die Auslieferungen Obdachloser an die Polizei haben sich verdoppelt — und verdoppelt haben sich sofort auch die Verurteilungen wegen Obdachlosigkeit. Vom Amtsgericht I waren im Mai vorigen Jahres 215 Männer wegen dieses Verbrechens eingekerkert worden, im Mai dieses Jahres wurden 437 Männer aus gleichem Anlaß verurteilt. Am Notstande wird man Vertriebung empfinden über den schönen „Erfolg“. Wergerlich ist dabei nur das eine, daß infolge der massenhaften Verurteilungen Obdachloser nun wieder im Arbeitshaus die Frequenz steigt. Ausgang Mai vorigen Jahres sahen darin nur 1684 Männer, Ausgang Mai dieses Jahres waren es schon wieder 1917. Aus dem Obdach bringt man sie heraus, ins Arbeitshaus bringt man sie herein.

Dann wird am Ende die Stadt bei diesem Vorgehen gegen die Obdachlosen nicht die erhofften Ersparnisse machen, sondern sogar noch zulegen müssen? Da vermuten wir stark, daß man im Obdach über kurz oder lang wieder zu dem früheren Zustand zurückkehren wird, allwieweil sich herausgestellt hat, daß die guten Früchte der freiwillig-kommunaler Sozialpolitik des richtigen Mannes zu teuer sind. Denn im Rathaus gibt zumeist die Rücksicht auf die Kosten den Ausschlag.

Die Ferienzüge. Nachdem schon Freitag nachmittags und abends die Eisenbahnen alles Mögliche zu tun hatten, war der Höhepunkt des Ferienreiseverkehrs doch erst gestern zwischen 7 und 8 Uhr morgens. Auf dem Anhalter Bahnhof war gestern wieder zwischen 7 und 8 Uhr morgens ein Fünfmünutenbetrieb mit Schnellzügen eingerichtet. Da der Bahnhof fast den ganzen Verkehr nach den Bergen vermittelt, mußten alle wichtigeren Züge zwei- und dreifach gefahren werden. Abgesehen von den fahrplanmäßigen Zügen fertigte der Bahnhof gestern nicht weniger als 82 Sonder- und Doppeltzüge ab, die nach München, Dresden, Eisenach, Frankfurt, Basel, Kassel, Wien, Leipzig, Chemnitz usw. gingen. Drei Züge gingen nach München, für die 120 Wagen erforderlich waren, um 1080 Personen, darunter 400 zweiter Klasse, zu befördern. Der Potsdamer Bahnhof war wieder dazu bestimmt, den Anhalter in diesem Verkehr etwas zu entlasten. Zwei Sonderzüge nach Basel und einer nach Frankfurt wurden von hier abgelassen. Wenn der Ferienverkehr nachgelassen hat, gehen sie sämtlich vom Anhalter Bahnhof.

Der Prozeß zwischen der Stadtgemeinde Berlin und der Großen Berliner Straßenbahn wird am Montag den sechsten Zivilsenat des Reichsgerichts beschäftigen. Die Kosten waren ursprünglich nach einem Klageobjekt von 30 Millionen angesetzt, im Laufe des Prozesses ist der Wert auf 10 Millionen herabgesetzt worden, der jetzt in der Revisionsinstanz auf Antrag der Parteien noch erniedrigt werden sollte. Die Oberstaatsanwaltschaft hatte aber aus Interesse für die dem Fiskus zustehenden Kosten beantragt, den Wert der Klage wieder auf 30 Millionen zu erhöhen. Das Reichsgericht hat beide Anträge abgelehnt und den Wert auf 10 Millionen bestimmt. In der Sache der Feststellung, ob der Straßenbahn-Gesellschaft ein Einspruchsrecht gegen die Fortführung der Untergrundbahn Potsdamer Platz-Vogel-Nobrenstraße-Spittelmarkt zusteht, haben, wie erinnerlich, Landgericht und Kammergericht zugunsten der Stadt erkannt. Am Montag hat das Reichsgericht über die Revision zu entscheiden.

Hermann Dupont, Chefredakteur der „Morgenpost“, früher der „Berliner Illustrierten Zeitung“, ist gestern im 41. Lebensjahre im Augustahospital plötzlich gestorben.

Die Kraftfahrzeuge, die bisher kein Chausseegeld zu bezahlen brauchten, werden fortan, soles leisten müssen. Nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten hat der Regierungspräsident zu Potsdam im Einvernehmen mit dem Provinzial-Steuerdirektor zu Berlin jetzt zehn Kreisen oder Gemeinden der Provinz Brandenburg die Genehmigung erteilt, auf Grund des nachstrags Am Chausseegeld-Tarifs vom 29. Februar 1840 Chausseegeld für Kraftfahrzeuge zu erheben. Insgesamt sind es rund 140 Gebiete, an denen die Autos werden anhalten müssen; davon kommen allein 40 auf den Kreis Teltow.

Fiskalische Limonade. In Berücksichtigung der Bedeutung der antialkoholischen Bestrebungen für den Eisenbahndienst bedachtigen mehrere Egl. Eisenbahndirektionen Selterswasser und Limonaden in eigenem Betriebe herzustellen und diese Getränke zum Selbstkostenpreise an die ihnen unterstellten Beamten und Arbeiter, namentlich in der heißen Jahreszeit, abzugeben. Auf einigen Stationen sollen Zentralstellen für den Versand geschaffen werden; die Selters- und Limonadenflaschen, ob leer oder gefüllt, sollen als Betriebsdienstgut gelten. Die Verabreichung der alkoholischen Getränke erfolgt nur gegen Entgelt und ausschließlich an Eisenbahnangestellte. Eine Flasche Selters wird 2 Pf., eine Flasche Limonade 4 Pf. kosten.

Ein Pistolenduell zwischen zwei hiesigen Kersten hat vor wenigen Tagen morgens um 4 Uhr im Grunewald in der Nähe des Teufelssees stattgefunden. Einer der Duellanten erhielt beim dritten Kugelschlag einen Streifschuß am linken Arm, während sein Gegner unverletzt blieb. Den Anlaß zu dem Pistolenduell gaben nach dem „Vorwärts“ berufliche Differenzen der beiden Kerzte, die sich seit langer Zeit feindselig gegenüberstanden. Es ist eine gesunde Idee, wenn Kerzte berufliche Unannehmlichkeiten dadurch schlichten, daß sie ihren Kollegen neue Arbeit verschaffen.

Von einem Schlächterwagen überfahren und schwer verletzt wurde gestern abend der Schlossergeselle Richter, als er auf einem Freirade die Gollnowstraße entlang radelte. An der Ecke der Weinstraße bog ein Schlächterfuhrwerk in großer Fahrtgeschwindigkeit in die Gollnowstraße ein, sodas es dem Radler unmöglich war, dem Gefährt auszuweichen. Er wurde niedergedrückt und die Räder des Wagens gingen ihm über Brust und Beine hinweg. Der schuldige Radler peitschte auf das Pferd los und ergreif, durch die Gollnow- und Weinstraße jagend, die Flucht. Obwohl ein anderer Radler die Verfolgung aufnahm, gelang es dem roten Rummel doch, zu entkommen.

Richter wurde mittels Drofche nach der Unfallstation in der Reibelstraße gebracht und von dort nach dem Krankenhaus Friedrichshain überführt. Er hatte schwere innere Verletzungen erlitten.

Gegen den Schriftsteller Johannes Holzmann (genannt Senna Ho), geboren 30. Oktober 1882 zu Tadel, zuletzt in Glogitz, aus Straßprossen wegen Verleumdung der Behörden bekannt, ist die Untersuchungschaft beschlossen worden. Holzmann hat die Flucht ergriffen und wird vom Staatsanwalt beim Landgericht I hestrieflich verfolgt. Der Skandalfest enthält die Anmerkung: „Holzmann tritt in anarchistischen Versammlungen auf.“ Die Verbrechen des jungen Mannes sind Oppermann- und Majestätsbeleidigungen.

In der Doppelvergiftung, die ein angebliches Ehepaar Schneider aus Breslau in einem Gasthof am Schlesiener Bahnhof ausführte, wird berichtet, daß der Mann als der 38 Jahre alte Schlächter Hermann Ludwig ermittelt wurde. Er ist noch am Leben, während die Frau Majewski, seine Begleiterin, halb nach der Lat starb. Ludwig hatte erst seit einigen Tagen eine Schlafstille in dem Hause Jvaldenstr. 101 inne. Er ist seit 10 Jahren verheiratet, lebte in kinderloser Ehe und trennte sich vor 6 Monaten von seiner Ehefrau, zuletzt war er ohne Beschäftigung. Am Donnerstagnachmittag, dem Tage, an dem die Lat ausgeführt wurde, um 4 Uhr holte Frau Majewski ihn aus der Schlafstille ab, und beide gingen in niedergelegener Stimmung fort. Frau M. scheint ihm die Mitteilung gebracht zu haben, daß das unerlaubte Verhältnis ihrem Mann zur Kenntnis gekommen sei und hat dann den gemeinsamen Tod mit ihm beschlossen.

Große Verschlagenheit hat ein noch junger Dieb an den Tag gelegt, der vor einigen Tagen unter dem Namen Max Fritz bei einem Gastwirt in der Grenadierstraße Wohnung nahm. Er konnte bald seine Fische nicht begleiten und hat den Wirt, ihn zum Zwecke des Ausweises nach einer Pfandleihe zu begleiten, da er keine Papiere hatte und eine wertvolle goldene Uhrkette verpfänden wollte, aus deren Erlös die Fische bezahlt werden sollte; das geschah denn auch; der junge Mann aber verschwand bald darauf aus der Gastwirtschaft, nachdem er noch die Koffer anderer Gäste durch Einbruch erleichtert hatte. Die starke goldene Kette besteht aus doppeltem, viereckigen Schalen und hatte ein kleines brillantes besetztes Medaillon, das mit dem Monogramm M. F. versehen ist. Nach diesen Buchstaben scheint der Name Max Fritz gewählt zu sein. Die Kette mit dem Medaillon dürfte anderswo gestohlen sein.

Polizeireform. Vom Kaiser ist genehmigt worden, daß denjenigen Schutzmannern, welche eine vorwurfsfreie Dienstzeit von zehn Jahren in der Schutzmannschaft zurückgelegt haben, das Tragen des Säbels der Schutzmannswachmeister mit dem goldenen Porteepe gestattet werden darf. Das wird die Arbeitsfreudigkeit der Schutzleute entscheiden.

Die Zentraltelegraphenstation des Polizeipräsidiums, die bisher der „Abteilung für Feuerwehr“ dienstlich unterstellt gewesen ist, bildet seit Mai d. J. ab eine unter der unmittelbaren Dienstaufsicht der „Abteilung I“ des Polizeipräsidiums stehende selbständige Geschäftsstelle unter einem Telegraphenbeamten. Die Beamten der Zentral-Telegraphenstation unterliegen fortan in disziplinarischer Beziehung direkt dem Polizeiprääsidenten. Sämtliche Angelegenheiten, die Einrichtung und Unterhaltung des Polizeitelegraphen und der Polizeifernsprechanlage werden von der neuen Station selbstständig bearbeitet.

Verschwinden ist der Hausverwalter Rottwacher aus der Gollnowstraße 30. Der 40 jährige Mann hatte sich am Dienstag zu der Bilder-Versammlung in Sellers Festhale in der Koppentstraße begeben und nahm die an diesem Tage einlassierte Miete im Betrage von 900 M. mit. Nach Schluß der Versammlung wollte er sich direkt nach Hause begeben, traf jedoch in seiner Wohnung nicht ein und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Am Mittwochabend erhielt Frau Rottwacher einen Brief von ihrem Manne, in welchem dieser mitteilte, daß er nicht mehr leben dürfe und im Wäggelsee seinen Tod suchen werde. Seine Leiche sei in der Nähe des Restaurants Kübeljahl zu finden. Es wird angenommen, daß dem Hausverwalter die mitgenommenen 900 M. abhanden gekommen sind und er aus Verzweiflung hierüber Selbstmord verübt hat.

Verschütter Strafenraub auf einen Kassenboten. Der Kassenbote eines kaufmännischen Geschäfts hatte am Sonnabendvormittag um 10^{1/2} Uhr bei einer großen Bank in der Charlottenstraße die Summe von 6000 Mark erhoben und trug sie in einem Umschlage in der rechten Rocktasche. An der Ecke der Behren- und Charlottenstraße konnte er nicht gleich den Fahrdamm überschreiten, als ihm plötzlich von hinten der Umschlag entrisfen wurde. Der Dieb suchte damit durch die Charlottenstraße zu entfliehen. Der Bote lief schreiend hinter ihm her und eine Menge Helfer schlossen sich ihm an. Ein junger Mann holte ihn an der Französischenstraße zuerft ein, brachte ihn zu Fall und entriß ihm die Beute wieder. Später wurde auch der Dieb in der Französischenstraße ergriffen und der Polizei überliefert, nachdem er eine Fügung erlitten hatte. Er wurde dem 2. Polizeirevier zugeführt. Dort wurde festgestellt, daß der Hausdiener eines Journeugeschäfts das Geld auf der Kommerz- und Diskontobank erhoben hatte und nach dem Kassenverein bringen sollte. Als er die Hand mit dem Umschlag aus der Rocktasche zog, griff der Dieb zu. Er nannte sich Martin, will am 31. August 1874 in London geboren und erst von dort am Freitag nach Berlin gekommen sein, um sich Stellung als Diener zu suchen. Er hat in einem unbekanntem Gasthof übernachtet, spricht nur wenig deutsch und besitzt noch über 100 M. in englischer Münze. Man bezweifelt die Richtigkeit der Personangaben, glaubt auch nicht, daß er erst gestern hier eingetroffen ist, da er den Hausdiener in der Bank bereits beobachtet. Dem Hausdiener konnte das Geld wieder ausgehändigt werden. Auf der Kriminalpolizei, wohin der Dieb gebracht wurde, werden weitere Feststellungen vorgenommen.

Auf der Sommerreise gefaßt wurde eine Berliner Einbrecherbande, die aus dem 25 jährigen Optiker Paul Silenberg, seiner Gesehten, der Witwe Franziska Vogberger, und dem 26 jährigen Arbeiter Karl Häring besteht. Zu ihnen gehörte noch der Buchdrucker Hermann Scholz, der in Berlin mit ihnen zusammen arbeitete, aber in Pflagrant ertappt wurde. Nun gingen die drei Genannten auf Reisen und brachen in Goldwarengeschäften ein oder erbrachen Schauläden. Den großen Vorrat an Goldschmuck, den sie zusammenbrachten, machten sie in Berlin zu Geld, wohin sie einzelne Abnehmer unternahmen. Mit dem baren Gelde verließen sie die Reichshauptstadt wieder. In Mannheim wurden sie vom Schatzfahndungsdienst durch Pfandleihern entdeckt, daß sie in Berlin bei Trödlern und Pfandleihern goldene Uhren, Armbänder u. dgl. m. abgesetzt hatten. Das wurde beschlagnahmt. Nach ihrer Aburteilung in Mannheim werden sie nach Berlin gebracht, wo sie ein offenes Konto aus Einbrüchen in der Elbasser-, Drantien-, Bredow- und Müllerstraße haben.

Feuerbericht. Sonnabend früh wurde die Behr nach der Reimendorferstraße 43a gerufen, wo der Fuchboden und die Balkenlage in größerer Ausdehnung brannten. Es mußte längere Zeit Wasser gegeben werden, um die Gefahr zu beseitigen. — Model, Kleidungsstücke usw. hatten dann in der Kasernen-Allee 68 in einer Kellerwohnung Feuer gefangen, während in der Köpenickerstraße 32 Betteln in Planen ausgingen. — Abends war vor dem Hause Potsdamerstraße 24 die Automobildrofche Nr. 4448 auf nicht ermittelte Weise in Brand geraten, wodurch ein großer Menschenauflauf entstand und der Verkehr in der belebten Straße auf kurze Zeit gehemmt wurde. Die alarmierte Feuerwehr erstickte die zu beiden Seiten des Kraftwagens emporlodenden Flammen mittels eines Extinguishers. — Außerdem wurde der 7. Löschzug noch nach der Königsbergerstraße 12 gerufen. Hier war der 77 jährige Veteran August Höpmann aus der Blumenstraße in Friedrichshagen beim

Ueberschreiten des Fahrbanmes unter einem elektrischen Straßenbahnwagen gekommen und konnte nicht wieder hervorgeholt werden. Die Feuerwehr befreite den Greis aus seiner gefährlichen Lage und schaffte ihn auf Anordnung eines Arztes nach dem Krankenhaus Friedrichshain, wo eine schwere Schädelquetschung festgestellt wurde.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird der Vortrag: "Die deutsche Kochschule" am Sonntag, Dienstag, Freitag und Sonnabend zur Darstellung gelangen. Am Montag und Mittwoch wird der mit Momentbildern des Astronomen C. G. Schillings ausgestattete Vortrag "Tierleben in der Wildnis" gehalten und am Donnerstag findet noch eine Wiederholung des Vortrags "Der Simphon und sein Gebiet", der sich mit der Durchbohrung des Simphon-tunnels beschäftigt, statt.

Auf der Treptow-Sternwarte spricht Direktor Archenhold am Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 5 Uhr über: "Wollen, Miße und andere Erscheinungen in unserer Atmosphäre", um 7 Uhr über: "Der Mond im Treptower Miesenerastrator". Am Montag, abends 9 Uhr über: "Einführung in die Astronomie". Während der ganzen Woche wird nachmittags die Sonne und abends der Sternhaufen im Herkules, beziehungsweise der Mond mit dem großen Fernrohr beobachtet.

Unter den im Berliner Aquarium neuangekommenen Fischen befinden sich zwei Arten Schwammpfische, welche hier noch nie gezeigt wurden. Beide Arten stammen aus Afrika, und deshalb hat man ihnen als Aufenthalt die dem Schildkrötenteich benachbarten warmen Wandbänke angewiesen. Einer Gattung (Tilapia) angehörend, sind sie Vertreter der in den tropischen Teilen Afrikas und Amerikas sowie einiger Gebiete Asiens Seen und Flüsse bewohnenden Familie der mit lamellenförmigen Schuppen besetzten Chromiden. Alle diese Fische, soweit sie bis jetzt bei uns eingeführt und gezüchtet worden sind, haben die Vielen kaum glaubhaft klingenden Mitteilungen von Reisenden über die eigentümliche Fortpflanzungsweise und Brutpflege der Chromiden bestätigt und eben durch die letztere erregen sie noch weit höheres Interesse als durch die Absonderlichkeiten des Körperbaues und des Farbenwechsels. Auch die beiden im Aquarium nun vorhandenen Arten sind in Deutschland schon gezüchtet und von dem Besitzer der Zuchtanstalt exotischer Fische zu Langwitz, Herrn Paul Matte, welcher die nun ebenfalls fortzuchtungsfähigen Tiere dem Aquarium überwies, schon an 4000 Stück der einen Spezies erzielt worden. In dem warmen Wasser fühlen sie sich so wohl, daß das eine Paar bereits mit Paarungsspielen und Nestbau begonnen hat.

Im Berliner Zoologischen Garten erfolgte am 24. Juni die Geburt einer Giraffe, ein Ereignis, das mit vielen Schwierigkeiten, aber doch noch recht glücklich von statten ging. Das junge Tier, ein Weibchen, hatte stehend eine Kopfhöhe von 176 Zentimeter, ein Gewicht von etwa 110 Pfund und gleicht bis auf den verhältnismäßig kürzeren Hals ganz den Eltern. Da sich die Älter als schlechte Mutter erweist, wird das Junge mit Kuhmilch ernährt, die es nach Kinderart gierig aus der Flasche trinkt. Bei seiner flotten Zunahme und seiner wachsenden Munterkeit ist zu hoffen, daß dieser seltene Zuwachs, der noch lange ein Hauptattraktion des Gartens bilden wird, weiterhin gut gedeiht und den Besuchern Gelegenheit bietet wird, das rasche Wachstum dieser Riesentiere zu beobachten.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Freie Volksschule Charlottenburg. Die Jubiläumsvorstellung des Vereins findet Freitag, den 14. d. M., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Rosenstr. 3, statt. Zur Aufführung gelangen: "Der Schächten-Lenk" von Bernhard Shaw und "Abschiedsopfer" von Arthur Schnitzler. — Die Monatschrift des Vereins ist vom 10. Juli ab bei den Zahlstellen zu haben und wird im Saale nicht mehr verteilt. Für die Jubiläumsvorstellung geltende Renommierungen können nur bis Dienstag, den 11. Juli, von den nachstehenden Zahlstellen angenommen werden: E. Müller, Rosenstr. 3; Volkshaus; A. Will, Kirchstr. 30; Friedr. Paesler, Schützenstr. 8; Fr. Schmidt, Wilmersdorferstr. 130; Konsumverein, Wilmersdorferstr. 27; G. Sigalle, Schlossstr. 20a; und in Wilmersdorf: Wilh. Nurre, Eiselenstr. 14; und Käster, Lauenburgerstr. 20.

Rixdorf.

Einen Selbstmordversuch im Gerichtsgebäude beging der mehrfach vorbestrafte 22-jährige Zementarbeiter Karl Pothenid. Das Rixdorfer Schöffengericht hatte ihn wegen schwerer Mißhandlung seiner "Frau", einer getauften Ida Schults, und Jugendtorei zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und gleichzeitig angeordnet, daß der bis dahin auf freiem Fuß befindliche Angeklagte sofort verhaftet werde. P. wurde in eine neben dem Schöffengerichtssaal befindliche Zelle gebracht, um dann in das Amtsgerichtsgefängnis übergeführt zu werden. Als ihn ein Gerichtsdiener abholen wollte, fand er den Verhafteten am Fensterrahmen hängen; er hatte sich mittels seines Hosenbündels das Leben zu nehmen gesucht. Sofort abgeschnitten stürzte der Selbstmordkandidat zunächst benimmungslos zu Boden. Nachdem er jedoch das Bewußtsein wieder erlangt hatte, griff er seinen Lebensretter tödlich an und konnte erst mit großer Mühe gebändigt werden. Der Vorfall hatte im Gerichtsgebäude große Erregung hervorgerufen. P. fügte sich endlich in sein Schicksal und ließ sich abführen, doch erklärte er, er werde doch noch bald ein Ende zu machen wissen.

Eine Verdringung mit Hindernissen. Vor einigen Tagen starb in dem städtischen Krankenhaus die 17-jährige Tochter der Witwe R. aus der Kaiser Friedrichstraße. Als drei Tage darauf die Beisetzung auf dem neuen Rixdorfer Gemeindefriedhofe erfolgen sollte, erhob die Mutter plötzlichen Widerspruch. Sie behauptete, daß die Leiche, die soeben in die Grube versenkt werden sollte, nicht diejenige ihrer Tochter sei; sie könne unmöglich in der Toten ihr verstorbene Kind wiedererkennen. Man sah sich daher gezwungen, den Angestellten des Sargfabrikanten Sch., der die Leiche eingefahrt hatte, herbeizurufen, damit er bestätigte, daß er tatsächlich die verstorbene Tochter der Witwe in den Sarg gelegt hatte. Doch auch hierbei beruhigte sich die Mutter nicht. Sie wollte absolut nicht glauben, daß die Tote, die infolge der großen Hitze im Gesicht vollständig aufgequollen und entstellt war, ihre Tochter sei. Schließlich mußte auch noch der Inspektor des Krankenhauses herbei, der ebenfalls die Identität der Leiche bestätigte. Erst nach einigen Stunden Verzögerung konnte schließlich die Beisetzung erfolgen. Aber auch dann noch waren bei der Frau die Zweifel nicht geschwunden.

Schöneberg.

Die Unterführung der Gothenstraße an der Ringbahn wird jetzt nun endlich in Angriff genommen werden. Der Submissionstermin zur Vergabe der dabei in Betracht kommenden Arbeiten ist von der Eisenbahndirektion bereits festgesetzt. Bei dem Bau dieser Unterführung sind bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, da der Eisenbahnbetrieb nicht unterbrochen werden soll. Zu dem Zwecke hat ein neuer Eisenbahndamm geschüttet werden müssen, auf den die Gleise nacheinander verlegt werden, je weiter der Bau der Unterführung vordringt. Diese ist für den Verkehr von großer Wichtigkeit, da hierdurch der eine Teil Schönebergs mit dem Südgelände, das jetzt der Bebauung erschlossen wird, eine direkte Verbindung erhält. Auch wird dadurch ein großer Teil des Verkehrs, der jetzt durch die enge Unterführung der Torgauerstraße geht, abgelenkt und ferner auch die Sedanbrücke entlastet werden.

Ferienspiele unter Aufsicht von Lehrern sollen jetzt doch auf dem städtischen Platz zwischen der Ring- und Wannseebahn in der Nähe der Golbbainstraße stattfinden. Die Spiele werden während der ganzen Ferien vom Montag, den 10. d. M., an abgehalten, und zwar donnerstags von 9—12 Uhr für Mädchen, nachmittags von

4—7 Uhr für Knaben. Es wäre angebracht, den Kindern Kaffee und Brot mitzugeben, in keinem Falle aber Bier oder andere geistige Getränke. Die Kinder sollen auch nicht mit beengenden Kleidungsstücken, die hinderlich und gesundheitsgefährlich sind, zu den Spielen kommen. Hoffentlich werden diese Veranstaltungen durch rege Beteiligung der Kinder gefördert.

Lichtenberg.

Ueber den Entwurf zum Organisationsstatut für die Partei Deutsch-Lands diskutierte der sozialdemokratische Wahlverein für den Bezirk Lichtenberg in seiner Generalversammlung. In einer recht lebhaft geführten Debatte, die um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr abgebrochen werden mußte, wurden den Delegierten zur Vertretung auf der Kreisversammlung einige Anträge übertragen. Bei § 3 wird gewünscht, daß das beantragte Schiedsgericht innerhalb sechs Wochen einberufen werden muß. — § 5 soll dahin eine Kenderung erfahren, daß der Parteitag sich mit der Wiederaufnahme aus der Partei Ausschlussfähiger beschäftigen soll, wenn gegen die Wiederaufnahme Einspruch erhoben ist. An die Parteiführung sollen 20 Proz. anstatt der vorgeschlagenen 25 Proz. abzuführen sein. Die Kreisversammlung soll sich auch mit der Zahl der Delegierten eines Kreises und dem Wahlmodus zum Parteitag beschäftigen. Ueber die Teilnahme der Abgeordneten am Parteitag und über einen Antrag, daß die zu wählenden Delegierten Mitglieder der delegierenden Organisation sein müssen, soll später weiter debattiert werden. Als Delegierte zur Kreisversammlung wurden gewählt: Bachus, Lieve, Venz, Linke, Kopenhagen, Häfner, Degenhardt und Adlerstein. Eine in der letzten Versammlung erhobene Beschuldigung gegen den Vorsitzenden ist untersucht, für grundlos erklärt und zurückgenommen worden. Der Ausschluss einiger Mitglieder, die an den Gemeindevahlen ohne triftige Gründe sich nicht beteiligten, wurde bekannt gegeben.

Ein Opfer der tropischen Hitze, die in den ersten Tagen des Juli herrschte, ist der 25 Jahre alte Anstreicher Karl Kostoni geworden. Der jung verheiratete K. nahm am Montag ein Bad im Rummelsburger See und sank hierbei infolge eines Schlaganfalles vor den Augen seiner Freunde unter. Sofort angestellte Rettungsversuche hatten Erfolg. Auch die Wiederbelebungsversuche führten zum Ziele. Der Schwerkranken wurde nach dem nahe gelegenen Rummelsburger Krankenhaus gebracht, ist aber dort am Freitag an einer Lungenentzündung verstorben.

Nieder-Schönhausen.

Der Kostenaufschlag für die Kanalisation des Ortes wurde in der letzten Gemeindevertreter-Sitzung festgesetzt. Der vorläufige Ausbau der Kanalisation wird 1.115.000 M. erfordern. Davon entfallen auf die Lieferung von Röhren 185.000 M., auf Rohrverlegungsarbeiten 520.000 M., Revisionsschächte 35.000 M., Pumpenanlage 60.000 M., Auleitung 60.000 M., Maschinenhaus 150.000 M. Das gesamte Rohrnetz hat eine Länge von 26 Kilometern. Bei dem weiteren Ausbau der Gemarkung Nieder-Schönhausen kommen noch 30 Kilometer hinzu, deren Kosten sich auf weitere 80.000 M. belaufen würden. Der Kostenaufschlag wurde bewilligt, ferner wird beschlossen, eine Anleihe in der Höhe von 150.000 M. aufzunehmen, deren Verzinsung und Amortisation 7000 M. pro Jahr beanspruchen. Durch Beitragsordnung wird festgelegt, daß die Anlieger für das laufende Meter 30 M. zu zahlen haben. Bei Grundstücken kommen zwei Drittel der Frontlänge zur Berechnung. Die Beitragsordnung wird mit dem 15. August in Kraft treten.

Wilmersdorf.

Für den Rathaus-Neubau waren bekanntlich von 42 Bewerbern Entwürfe eingegangen. Das Preisrichterkollegium hat den ersten Preis von 8000 M. den Architekten Haas und Sahl, Berlin, zugesprochen. Dem zweiten Preis von 6000 M. erhielten die Architekten Emmigmann und Becker, Berlin. Zwei dritte Preise von 3000 M. kamen zur Verteilung an die Architekten Joseph Reuters, Wilmersdorf, und Hennings in Karlsruhe. Das neue Rathaus, dessen erste Hälfte im Jahre 1909 fertig gestellt sein soll, umfaßt rund 9500 Quadratmeter Baufläche. Es wird an der Brienner- und Warstraße errichtet und soll einst das Zentrum der Stadt Wilmersdorf werden. Vom Montag an sind die Entwürfe in der Turnhalle der Gemeindefschule IV (Koblenzstraße), die in der Zeit von 10—12 und von 2—4 Uhr vierzehn Tage hindurch zur Besichtigung ausgestellt.

Nowawes.

Die letzte Wahlvereinsversammlung ehrte das Andenken der kürzlich verstorbenen Parteigenossen Eduard Schmiede und Max Schröder in üblicher Weise. Des Weiteren nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß am 25. Juni eine öffentliche Versammlung in Dreowitz stattgefunden hat, die sich unter anderem auch mit der beabsichtigten Gründung eines Wahlvereins befahzte. Die Dreowitzer Genossen erklärten sich mit der Gründung einer eigenen Organisation einverstanden und soll in nächster Zeit in einer Volksversammlung ein Wahlverein in Dreowitz gegründet werden. Weiter wurde vom Vorstande mitgeteilt, daß am 20. Juli in Neuen- dorf bei Junger eine öffentliche Wahlvereinsversammlung stattfand, in welcher Genosse Wollermann-Schöneberg über Kommunalpolitik referieren wird. Nach der Aufforderung des Vorsitzenden, das am 23. Juli in Stiglich stattfindende Kreisfest zahlreich zu besuchen, erstattete Genosse Jölicher folgenden Kasernenbericht für das 3. Quartal: Einnahme 633,90 M., Ausgabe 247,33 M.; außerdem an die Kasse des Zentral-Wahlvereins abgeliefert 435,94 M. — Hierauf wurde beschlossen, am 3. September ein Sommerfest zu feiern, und ein fünfgliedriges Komitee zur Erledigung der Vorarbeiten gewählt. — Nun hielt Genosse Ragenstein-Berlin einen interessanten, mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Organisationsstatut der Partei. Redner schilderte eingehend die Entwicklung der Parteiorganisation und unterzog den neuen Statutentwurf einer kritischen Würdigung. Er vertrat unter anderem die Ansicht, daß es richtiger wäre, wenn sich die Zahl der Parteidelegierten aus den einzelnen Wahlkreisen nach der Zahl der dort organisierten Genossen richte; ein Mißstand sei es, daß nach dem Entwurf nur bei Antrag auf Ausschluß ein Schiedsgericht zusammenzutrete. Bezüglich der Anwesenheit der Reichstagsfraktion auf den Parteitagen hielt Redner es für richtig, wenn den Abgeordneten in allen Angelegenheiten, die auf den Parteitagen behandelt werden, nur beratende Stimme eingeräumt würde; im übrigen möge es bei dem bisherigen Modus bleiben, da sonst die Wahlkreise ihre Abgeordneten als Delegierte wählen würden und dadurch die Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß die Zahl der Reichstagsfraktion auf den Parteitagen verringert werde. Eine Farte sei die Bestimmung, daß ein Parteigenosse, gegen den ein Ausschlussantrag gestellt ist, als ausgeschlossen gelten soll, wenn er keine Schiedsrichter ernannt; hier müßten dann seitens des Parteivorstandes Schiedsrichter ernannt werden. Wegen der vorgeschlagenen Zeit wurde die Diskussion vertagt. — Zur Aufnahme in den Wahlverein hatten sich 32 Genossen gemeldet.

Teltow.

Gesicherte Existenzen in Gemeindediensten. Der Magistrat schreibt unter dem 28. Juni folgende Differenz aus: Zum 1. August ist die zweite Rathspolizeidienststelle zu besetzen; Gehalt jährlich 600 M. Anstellung erfolgt gegen vierwöchentliche Kündigung ohne Pensionsberechtigung. Nebenmaßnahmen sind durch Beteiligung an Straßenarbeiten ermöglicht. Körperlich rüstige Personen sollen Lebenslauf usw. einreichen. Da den Kandidaten für dieses Gemeindeamt wahrscheinlich noch staatsverfallene Bestimmung zieren soll, überdies das in Aussicht gestellte Einkommen für den Rathspolizeidienst zum Unterhalt eines Menschen nicht ausreicht, so wäre zu empfehlen, daß diese Stellung ehrenamtlich an Rentiers und E. die an Schlaflosigkeit leiden, vergeben wird.

Overwalde.

Submissionsschlüssen. Bei der Ausschreibung des ersten Loses der Kanalisationsarbeiten sind 6 Offerten eingegangen, die wieder

einmal die Schäden des Submissionswesens bloßlegen. Während die höchstfordernde Offerte mit 81.600 Mark abschließt, begnügt sich der Mindestfordernde mit 24.000 Mark. Dem Höchstfordernden zunächst steht eine Forderung von 37.500 Mark.

Driefen.

Ein Wahlverein für Driefen und Umgegend wurde in der am 1. Juli stattgefundenen Versammlung im "Nittergutsgarten" gegründet. Dem Verein sind bis jetzt 21 Mitglieder beigetreten. Sämtliche Korrespondenzen sind an den Vertrauensmann Ludwig Werner, Driefen, Hinterstr. 36, zu senden.

Vermischtes.

„Oben“ und „Unten“.

„Oben“ hat man wahrhaft diplomatisch Frankreichs Schwäche augenblicks erkannt, „Oben“ raffelte die starke Hand Mit dem Säbel ganz und gar soldatisch.

„Unten“ sah man auch die Unglücksstunde, Die den Nachbar schwer und jäh erreicht; Doch zum kulturellen Friedensbunde Hand man ihm die Bruderhand gereicht.

„Unten“, wo von süßer Christenliebe Richt die Lippen ständlich überfließen, „Unten“ hat man sich als Mensch erwiesen Und geforgt, daß Treue Treue bliebe.

Halt! so rief von „Oben“ da nach „Unten“, Und mit Recht, denn groß war die Gefahr: Viele hatten Vergerniss empfunden, Daß schon wieder „Oben“ „Unten“ war. P. L.

Pfarrer und Lehrer. Von der Disziplinar-Berufungskammer des Oberlandesgerichts in Jena wurde am Freitag nach fünfständiger Verhandlung der Lehrer Gustav Jürgmann aus Jtwöhen a. d. Elster, der von der reichlichen Disziplinar-kammer wegen mehrerer Angriffe gegen den Pfarrer Johannes Diederichs in Jtwöhen (in Form einer Zeitungsnote im „Geraer Tageblatt“, durch Eingaben an die vorgesetzte Behörde und durch Strafanträge bei der Staatsanwaltschaft) zur Dienstversetzung und in eine Geldstrafe von 200 M. zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden war, zu nur 150 M. und den Kosten verurteilt. Die Dienstversetzung wurde aufgehoben und der Angeklagte ferner von zwei Punkten der Anklage freigesprochen. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Harmening-Jena.

Ein Todesurteil fällt das Schwurgericht in Köln nach dreitägiger Verhandlung gegen den Gefangenen-auffeher der rheinischen Provinzialarbeitsanstalt, früheren Genarmen Hubert Jtenbach, wegen Ermordung seiner Kaitresse, der Ehefrau van der Ruhr aus Viersen. Die Ermordete hatte ihren Mann verlassen und war dem verheirateten Jtenbach bei den von Straflingen ausgeführten, von ihm geleiteten Straßenarbeiten gefolgt. Die Ermordung geschah an der rheinisch-holländischen Grenze nachts durch Erdrosselung mittels eines Strides, nachdem kurz vorher noch Geschlechtsverkehr stattgefunden hatte. Der Mörder wollte sich der Frau entledigen, weil Kollegen nicht mit dienlicher Anzeige gedroht hatten, die Frau ihn aber nicht verlassen, sondern mit ihm ins Ausland gehen und dort für ihn arbeiten wollte. Er spiegelte ihr die nächtliche Flucht ins Ausland vor und beging den Mord jenseits der Grenze. Außer diesem Verhältnis unterhielt Jtenbach noch anderen weiblichen Verkehr. Auch war er bereits vor Jahren einmal wegen Vergewaltigung eines Zigeunernadchens angeklagt; man erklärte aber die Angaben des Mädchens für erfunden.

Das französische Unterseeboot „Jarabot“, das im Hafen von Biserta gesunken ist, ist noch nicht gehoben worden. Ueber das Schicksal der in dem Unterseeboot eingeschlossenen Matrosen meldet ein Telegramm:

Freitag gegen Abend gelang es das gesunkene Unterseeboot „Jarabot“ bis 1 $\frac{1}{2}$ Meter unter dem Wasserspiegel zu heben. Die am Bug eingeschlossenen Matrosen gaben auf Befragen die Antwort, daß sie sechs an der Zahl wohl auf seien, da sie die nötigen Apparate zur Erzeugung von Sauerstoff besäßen. Man befürchtet, daß die im Hinterteil des Bootes eingeschlossenen vier Matrosen bereits erstickt sind.

Ein weiteres Telegramm aus Biserta meldet: Seit gestern abend antworten die in dem Unterseeboot Jarabot befindlichen Mannschaften nicht mehr, auf die ihnen von außen zugehenden Signale. Man befürchtet, daß Wasser in den Raum eingedrungen ist, in dem sich die Besatzung befindet. Jede Hoffnung auf Rettung scheint verloren.

Ermordet aufgefunden wurde Freitag nachmittags im nahen deutschen Polze bei Alenburg die 23 Jahre alte Gutsbesitzerstochter Wilsenhain. Der Leichnam, der am Feldweg lag, war mit Zweigen bedeckt. Der Hals des Opfers war bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten und der Körper mit Messerfurchen über und über bedeckt. In der Hand der Ermordeten fand man ein kleines Kästchen Haare, die wohl von dem Mörder herrühren dürften. Der Tat verdächtig ist ein fremder Kirchenpflücker, der plötzlich von hier verschwunden ist. Es liegt wahrscheinlich ein Lustmord vor.

Mehrere Fälle von Flecktyphus sind in Leipzig festgestellt worden. Die Krankheit ist durch einen russischen aus Jürich zugereisten Arbeiter eingeschleppt worden. Die umfassendsten Desinfektions- und Abpermaßregeln sind getroffen worden.

Bei der Sprengung des stehengebliebenen Jochs der Barthe- brücke in Landsberg wurde der Reisende Old aus Königsberg i. Pr. getötet. In der Nachbarschaft wurden Hunderte von Fensterheben zertrümmert.

Ein Kind verbrannt, wie aus Wilsen berichtet wird, in der Sommerfrische Jethowitz. Es war mit seinen beiden Geschwistern zum Erdbeerfuchen in den Wald gegangen. Das älteste zehnjährige Mädchen machte mit Jändhölzchen ein Feuer an, wobei seine Kleider Feuer fingen, so daß es den erhaltene schweren Brandwunden erlag. Die Kinder gehören einer Wiener Familie an, die zur Sommerfrische nach Jethowitz kam.

Witterungsübersicht vom 8. Juli 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. (d. Nacht)	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. (d. Nacht)
Stolpen	763 B	0 bedekt	10	Geparden	744 B	2 bedekt	10				
Damburg	766 B-20	4 bedekt	15	Petersburg	748 B-25	2 halb db.	15				
Berlin	765 B-20	3 wolflig	17	Seitz	765 O	2 heiter	15				
Frankf. a. M.	767 B-10	2 wolfln	18	Aberdeen	765 S-11	3 heiter	18				
München	765 B-10	2 wolfln	15	Paris	766 B-10	2 wolfln	16				
Wien	766 B	2 wolfln	18								

Wetter-Prognose für Sonntag, den 9. Juli 1905.

Ein wenig wärmer, zeitweise heiter, bei mäßigen westlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 7. Juli. Elbe bei Ruffin — 0,33 Meter, bei Dresden — 1,68 Meter, bei Magdeburg + 0,69 Meter. — Unstrut bei Trausnitz + 1,10 Meter. — Dd er bei Rathow — — Meter, bei Dreslau Ober-Begel + 4,90 Meter, bei Dreslau Unter-Begel — 1,32 Meter, bei Braunsbat + 1,19 Meter. — Bei Kassel bei Pragemünde + 2,68 Meter. — Barthe bei Boien + 0,24 Meter. — Rege bei Ull + 0,41 Meter.

Verantw. Redakteur: Franz Rebbin, Berlin. Für den Inserentenbeirat: Th. Ullrich, Berlin. Druck u. Verlag: Carl Sieber's Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.

Günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf

Montag, den 10. d. Mts. und folgende Tage der

Räumungs-Ausverkauf

nach beendeter Saison in:

Damen-Kleiderstoffen, Seiden-Waren, Waschstoffen, Blusen, Kostüm-Röcken, Jupons, Gardinen, Wirtschafts-Schürzen.

Großer Reste-Verkauf zu enorm billigen Preisen.

S. Weissenberg, 126. Große Frankfurterstraße 126. Eckhaus Koppenstraße.

1000 M. Belohnung.

Unsere Lagerbestände in Herren-Stoffen verkaufen wir unter eidesstattlicher Versicherung wegen vorgerückter Saison bis zum 15. Juli genau zu Selbstkostenpreisen.

Die Stoffe sind für jedermann sichtlich in unseren Schaufenstern und Geschäftsräumen mit öffentlichen Preisen ausgestellt.

Obige Belohnung sichern wir denjenigen zu, welche uns nachweisen, daß unsere Verkaufspreise für genaunte Zeit nicht Selbstkostenpreise sind.

Tuchfabrik-Niederlage No. 2. Roß-Str. No. 2. Koch & Seeland.

Anton Boeker's Ball-Salon. Neu renoviert! Den geübten Vorständen von Gewerkschaften und Vereinen bringe hiermit meine neu renovierten Lokalkitäten in gütige Erinnerung.

Lieben Sie Ihre Wäsche? Wollen Sie Ihre Wäsche dauerhaft, gut und blendend weiß erhalten? Dann verwenden Sie Schneewittchen-Bleichseifenpulver! Alleiniger Fabrikant A. Grubitz, Potsdam.

Probieren Sie bitte Charivari-Zigaretten. BERLIN BOYKOTTFREI NO. 55. Ein Jeder sage es dem Andern! Kaufe auf Teilzahlung!!!

Graumanns Festsäle und Garten. Bühne. Naunynstr. 27. 3 Kegelbahnen. Sonnabend, der 19. August 1905 frei geworden.

2. Ziehung 1. Kl. 213. Kgl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 8. Juli 1905, vormittags. Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

910 128108 215 91 540 724 908 94 [100] 129002. 216 56 561 640 74 792. 130025 283 468 131010 142 331 85 [200] 578.

2. Ziehung 1. Kl. 213. Kgl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 8. Juli 1905, nachmittags. Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

200 471 874 692 776 835 62 128071 311 51 511 10. 21 56 129129 229 497 785 874. 130175 574 650 810 839 131384 402 569 714.

Vierter Wahlkreis (Ost).

Sonntag, den 9. Juli 1905:

Großes Sommer-Fest

in H. Mentens Volksgarten, Lichtenberg, Röderstr. 35/36.

Großes Garten-Konzert.

Dirigent: Herr Walter.

Auftreten der Harburger Sänger. * Spezialitäten ersten Ranges.
Kinder-Belustigungen aller Art, als: Kasperle-Theater, Wettlaufen, Schänkeln, Kinder-Fackel-
polonaise, wozu jedes Kind am Eingang eine Stocklaterne gratis erhält, ebenso einen Bonus
zu einmaliger Benutzung der Schaukel.

Preiskegeln. 214/17*

Von 4 Uhr ab im Saale: **Tanz.** Daran teilnehmende Herren zahlen 50 Pf.
Bei eintretender Dunkelheit: **Brillant-Feuerwerk.**
Anfang 3 Uhr. Billett 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2 Uhr an zur Verfügung.
Programm an der Kasse gratis. **Das Komitee.**

IV. Wahlkreis Süd-Ost.

214/9*

Großes Volksfest

Montag, den 17. Juli,
in Joels Viktoria-Garten, Treptow,
Köpenicker Landstr. 21/24.

Maurer Berlins und Umgegend.

Sonabend, den 15. Juli 1905, in Kilems Festsälen, Hasenheide 13-15:

23. Stiftungs-Fest

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend

bestehend in

Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Kinderfackelzug

unter artistischer Leitung des Herrn Paul Mübitz.

Die Musik wird ausgeführt von Zivilberufsmusikern unter Leitung d. Dir. Hrn. Saalberg.
Festrede, gehalten vom Kollegen August Wittstock.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur Verfügung. — Jedes Kind erhält beim
Eintritt einen Bonus, wofür eine Stocklaterne und eine Mütze verabfolgt werden.

Von 9 Uhr ab in allen drei Sälen: **TANZ.**

Billets für Damen 30 Pf., Herren 50 Pf. Dieselben sind im Bureau, Hirtenstr. 20, und in
sämtlichen Zahlstellen zu haben. Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**
NB. An diesem Abend wird in den Zahlstellen nicht kassiert,
deshalb bleibt das Bureau von mittags 12 Uhr ab geschlossen.

Arbeiter-Radf.-Bund Freiheit.

Sonnabend, den 15. Juli 1905, in der Brauerei Friedrichshain, früher Lipps,
am Königstor:

Erstes Kreisfest

bestehend in

Garten-Konzert des Neuen Berliner Konzert-Orchesters.

Dirigent Rudolf Tietz.

Auftreten des Berliner Uk-Trio.

Gesangsvorträge des Männer-Gesangsvereins **Liedes-Freiheit** (M. d. A.-S.-B.).
Sportliche Aufführungen der Bundes-Vereine.

Großer Ball bei zwei stark besetzten Orchestern.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Billets 20 Pf.

Ausführliche Programme an der Kontrolle gratis.

Die Kaffee-Küche ist den geehrten Damen von 4 Uhr ab geöffnet.
Der Fest-Ausschub.

Schwarzer Adler

Friedrichsberg
Frankfurter Chaussee 5
(früher 120).
Stadtbahnstation Frankf. Allee.

Inhaber:
Gebr. Arnhold.
Fernspr. Friedrichsberg No. 2.

Jeden Sonntag im herrlichen Lindenpark:

Großes Künstler-Konzert. * Spezialitäten-Vorstellung.

Im Königssaal: **Großer Ball.**

Bei ungunstiger Witterung Schutz für 3000 Personen. Anfang 4 Uhr.

Montag, den 10. Juli: **Erstes großes Kinderfest.**

Volkebelustigungen. ♦ Drei verdeckte Kegelbahnen. ♦ Kaffeeküche. **Gebr. Arnhold.**

Im Sommer ist MAGGTS Würze ganz besonders wertvoll,

mit dem Kreuzstern

denn die Hausfrau macht gern kurze Küche und hilft dann mit einigen Tropfen Maggis Würze nach.



Adriaglut



Kraft Rotwein

für 3250Q*
Blutarme, Kranke, Schwache etc.
a Flasche 1,50 M. u. 2 M. inkl.
Überall erhältlich!
General-Vertretung: Berlin NW.,
Levetzowstr. 23.

29

Gardinenhaus
Bernhard
Schwarz
Ballstr. 29
Flur-Eing.

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante fertige
Herren-Garderoben.
Ersatz für Maß.
Anfertigung nach Maß.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Große Frankfurter Str. 97, II.
Eingang Straußberger Platz.

Dr. Simmel,

Prinzen-
Str. 41.
Spezialarzt für
15/11*
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante fertige Herren-Moden.
Befestigung n. Maß, tadellose Aus-
führung in eigener Werkstatt.
Spezialgeschäft für
Herren-Bekleidung.
Kein Waren-Kredithaus.
J. Kurzberg,
An der Jannowitzbrücke 1, I.
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Inventur- Ausverkauf!

zurückgesetzter prima
Velour-Teppiche

Sofagröße M. 10.50
Zimmergröße „ 22.50
Salongröße „ 37.50
Saalgröße „ 65.00

Hochelegante
Gardinen, Stores,
Bestbestände 1-6 Fenster.
in allen
Steppdecken
Farben.
Tisch-, Diwan-, Schlaf-
und Reisedecken.
Läufer- und Möbelstoffe
kommen, so weit der Vorrat reicht,
zu enorm billigen Preisen zum
Ausverkauf. 16/6

**Teppich-Engros-Haus
Hermann Bursch**
Spandauerstr. 65-67.
I. und II. Etage.
Kein Laden.
Zwischen Kaiser Wilhelm u. Bismarckstr.

Nieder-Schönhausen,

Schiller- u. Körnerstraße (am Strahlen-
bahnhof), 2 Zimmer mit reichlichem
Zubehör von 324 Mk. an. 16/3*

Hygien.-Bedarfsartikel.
Illustr. Preisl. frei
Gustav Engel,
Berlin 172,
Potsdamerstraße 131.

Den verehrlichen Haushalten unserer bekannten
fellow-Zigaretten
zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir mit der Dresdener Streifbewegung
nichts zu tun haben.
Wir bringen unsere vorzüglichen
fellow-Zigaretten,
die in allen Preislagen, sowohl mit als ohne Mundstück und in allen
Spezial-Geschäften zu haben sind, in empfehlende Erinnerung.
3675Q* **Vereinigte Zigaretten-Fabriken A.-G., Stuttgart.**

Reinickendorf!

Sonntag, den 9. Juli 1905:

Gr. Sommerfest

im Restaurant A. Lange, Schönholz Nr. 11
arrangiert von den Parteigenossen Reinickendorfs.
Großes Garten-Konzert. Spezialitäten-Vorstellung.
Turnerische Aufführungen, ausgef. v. Mitgl. d. Turnvereins „Fichte“.
Anfang 4 Uhr.
Kinderbelustigungen. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.
Kaffeeküche von 2 Uhr an geöffnet.
Eintritt 20 Pf. Tanz 50 Pf.
Fahrgelegenheiten: Straßenbahn-Linien 36, 37, außerdem
verschiedene Einseilwagen der Linien 8, 34, 38. Nordbahn:
Bahnhof Schönholz. 222/11

Etablissement „Klostergarten“

am Spandauer Schiffs-Kanal u. Jungfernheide, direkt am
Jungfernsteg
Straßenbahn No. 12 (Görlitzer Bahn—Ploetzensee),
Stadt- und Ringbahnstation Beusselstraße.
Jeden Sonntag
Großes Freikonzert
Jeden Mittwoch
Großes Kinder-Freudenfest.

Empfehle den verehrten Vereinen und Gesellschaften
mein Etablissement zur Abhaltung von Sommer- u. Vereins-
Festlichkeiten.
Amt II 2694. **W. Pasternacki.**

Gesellschaftshaus Ostend

Memelerstraße 67. Fernsprecher Amt VII 1075.

Den geehrten Vereinen und Gesellschaften empfehle meinen Saal mit
Bühne und Nebenräumen, 500 Personen fassend, sowie Vereinszimmer zur
Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten. Sonnabende und Sonntage
zu vergeben.
Ergebenst **Paul Litfin.**
36212*

Franke's Festsäle

Amt I, 369. **Sebastianstr. 39 a.** Amt I, 039.
Große und kleine Säle mit Bühne und großem schattigem Garten.
1500 Personen fassend, zu Versammlungen und Festlichkeiten bestens
empfohlen. 3727Q*

Sonnabende und Sonntage frei!

Restaurant „Neuer Krug“

Bahnhof Wilhelmshagen.
Herlich an der Obersee gelegen. 3000 Meter Wasserfront. Für Vereine,
Festlichkeiten etc. großartig zu Dampf- resp. Landpartien geeignet. Große
Säle, Spielplätze, Kaffeeküche etc. Direkter Weg nach den Müggelbergen.
Günstigste Preise, billiger Mittagstisch.
Gabe noch einige Sonnabende u. Sonntage Juli, August frei.
3594Q* **Wilhelm Müller,** Fernsprecher:
Amt Erkner No. 51.

Restaurant „Zum Jägerheim“

Inhaber: **Josef Kura.**
Treptow, an der Verbindungsbahn
19, Köpenicker Landstraße 19.
Meinen ca. 1000 Personen fassenden Garten empfehle zu allen Fest-
lichkeiten. — Saal. — 4 Kegelbahnen. — Kaffeeküche von 2 Uhr an.
2076Q* **Telephon: Amt IV, 5777.**

Restaurant „Waldhaus Sandhausen“ Oranienburg

Inh.: **Emil Schumann.**
Empfehle allen Genossen und Vereinen zu Ausflügen mein herlich am
Wald gelegenes Lokal, 10 Minuten vom Bahnhof zu erreichen.
528Q* **Großer Saal. 2 Gärten. 2 Kegelbahnen.**

Wo verkehren Sie? Wo logieren Sie? Wo speisen Sie?

bei **H. Stramm, Berlin,**
Ritterstraße 123.
Großer Frühstück-, Mittag- und Abendstisch
Mittag mit Bier 50 Pf., abends à la carte in reichster
Auswahl. Gr. Fremdenlogis à Bett 30 Pf.
2 Vereinszimmer (20 u. 60 Pk.) auch mit Pianino.
Telephon Amt IV 2306.

Nieder-Schönhausen,

Schiller- u. Körnerstraße (am Strahlen-
bahnhof), 2 Zimmer mit reichlichem
Zubehör von 324 Mk. an. 16/3*

Hygien.-Bedarfsartikel.
Illustr. Preisl. frei
Gustav Engel,
Berlin 172,
Potsdamerstraße 131.

fellow-Zigaretten

zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir mit der Dresdener Streifbewegung
nichts zu tun haben.
Wir bringen unsere vorzüglichen
fellow-Zigaretten,
die in allen Preislagen, sowohl mit als ohne Mundstück und in allen
Spezial-Geschäften zu haben sind, in empfehlende Erinnerung.
3675Q* **Vereinigte Zigaretten-Fabriken A.-G., Stuttgart.**

H. Greifenhagen Nachfolger

Brunnen-Strasse 17-18

Veteranen-Strasse 1-2

Diese Woche Fortsetzung:

Hervorragende Angebote

Ein grosser Posten Gardinen , einzelne Fenster und Stores	Stück	1.75 M.	Ein grosser Posten Weisse Kleider-Piqués	Mtr.	42 Pf.
Tüll-Bettdecken , 185/225 cm	Stück	2.20 M.	Ein Posten Pariser Gürtel-Corsets farbig Dreil	78 Pf.	crème Teil auf Fischbein 1.15 M.
Ein grosser Posten Wiener Blusen in elegant. Ausführung	Stück	4.95 M.	Ein grosser Posten Damen-Kragen (Steh- u. Umfall) m. Stickerel-Durchbruch, Wert bis 1.00	Stück	38 Pf.
Reinseid. Blusen , reich mit Spitzen-Einsätzen, hochmod. Aermel, mit Chiffongarnitur	Stück	9.75 M.	Ein Posten Goldgürtel , glatte Form mit Schloss	58 Pf.	m. Rücken-theil 95 Pf.
Eleg. Leinen-Unterröcke mit farbigen Volants, sehr elegant	Stück	2.95 M.	Ein grosser Posten Cravatten- u. Hutbänder	Mtr.	38 Pf.
Echte Damen-Chevreauxstiefel , hochelegante Fassons Paar		6.25 M.	Ein Posten Sonnenschirme , Halbseide u. Crepon		1.25 M.
Garnirte Damenhüte , 3 Serien	I. II. III.	jetzt 1.95 M. 2.45 M. 3.95 M.	Ein Posten Halbhandschuhe mit Druckknopf		22 Pf.
Ein Posten Damenwäsche , Hemden, Beinkleider, Jacken	Stück	1.35 M. 1.65 M.	Ein Posten engl. lange Damenstrümpfe schwarz oder bunt geringelt	Paar	35 Pf.
Ein grosser Posten Frottir-Handtücher	95 Pl.	Laken 2.45 M.	Ein Posten Reise-Plaidhüllen gezeichnet	95 Pf.	ge-stückt 1.45 M.

Ein grosser Posten Steingut darunter:	Waschservice 145 M.	Vorratstonnen Delft 38 Pf.	Satz Milchtöpfe 98 Pf.	Satz Schüsseln bunt 95 Pf.	Blumentöpfe bunt 48 Pf.
--	----------------------------	-----------------------------------	-------------------------------	-----------------------------------	--------------------------------



WARENHAUS HERMANN TIETZ

Leipzigerstrasse 46-50. — Krausenstrasse 44-49.

Montag, Dienstag, Mittwoch kommen, soweit der Vorrat reicht

6 Waggon Glas, Porzellan und Wirtschaftsartikel

aussergewöhnlich preiswert zum Verkauf

Glas

Bierbecher mit Goldrand (1/4 0,2) 6 Pf.	Selterbecher mit Goldrand 7 Pf.	Bowlengläser fein graviert, krystall	45 Pf.
Viktoriabecher, geschliffen, Goldrand (0,2 1/4 Ltr.) 25 Pf.	Teebecher mit Bordüre 10 Pf.	Römer krystall, geschliffen	75, 85 Pf.
Citronenpressen 9 Pf.	Wassergläser, geschliffen 20 Pf.	Römer 25, 28, 40 Pf.	
Weingläser, geschliffen 20 Pf.	Limadenstangen glatt 4, 6 Pf. gestreift 6, 8 Pf.	Bier- u. Teebecher krystall, graviert	22 Pf.
Glasteller, geschliffen 18, 20 Pf.	Einmachegläser 6, 7, 8, 10, 12, 18, 22 bis 85 Pf.	Wasserflaschen geschliffen	42 Pf.
Comptièren, geschliffen 38, 45, 55, 70, 80, 90 Pf.	Perfectgläser mit Verschluss		
Käseglocken, geschliffen 42, 75 Pf.	1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Ltr.		
Rot- und Rheinweingläser, Krystall 25 Pf.	38 42 45 50 60 70 Pf.		
Bowlengläser 28 Pf.	Ein Posten einzelner, feiner Krystallgläser		
Rot- und Rheinweingläser, fein graviert, Krystall 35 Pf.	bedeutend im Preise ermässigt.		

Emaile

Eimer 28 cm, blau u. grau mit Fuss	70, 65 Pf.
Eimer fein dekoriert mit Deckel	175 200 225
Eimer fein dekoriert mit Messingbügel	350 440 bis 500
Wannen blau u. grau oval	85 Pf. 115 125 195
Wannen oval, blau, 50 cm	statt 1,90 135
Waschgarnituren 3 teilig, Ia neublau	190
Wasserkrüge	38, 65 Pf.
Kehrschaufeln aus einem Stück	statt 50 Pf. 38 Pf.
Echt Prager eiserne Sparherdtöpfe	
ca. 2 1/2 3 3 1/2 4 5 Ltr.	
statt 2,00 2,35 3,00 3,65 4,50	
125 160 175 200 250	

„Neu“ Panzer-Emaile „Neu“

sprängt beim Kochen und Braten nicht aus, tonfarben, innen graugranit.

Schmortöpfe ohne Ring	12 14 16 18 20 22 24 cm	70, 85, 95 Pf. 120 150 175 200
Schmortöpfe mit Ring		125 155 185 225 250
Casserollen ohne Ring		65, 75, 85 Pf. 100 120 145
Casserollen mit Ring		80, 95 Pf. 115 135 155 185 210
Wasserkessel für Gas		185 200 240 285 325
Wasserkessel mit Ansatz		220 250 285 340 375
Bratpfannen lang		von 175 bis 540
Bratpfannen rund		von 35 Pf. bis 140

Küchenservice:

Blau Mohn

Vorratstonnen	statt 50 Pf. 28 Pf.
Essig u. Oel	statt 50 Pf. 28 Pf.
Gewürztonnen	statt 25 Pf. 12 Pf.
Salz u. Mehl	statt 1,25 85 Pf.
Satz Töpfe 6 teilig	statt 1,85 125

Steingut

Küchenservice grün Fond mit Edelweiss.

Vorratstonnen	statt 60 Pf. 35 Pf.	Salz u. Mehl	statt 2,35 145
Essig u. Oel	statt 60 Pf. 35 Pf.	Waschbecken	85, 95 Pf., 135
Gewürztonnen	statt 25 Pf. 12 Pf.	Waschkannen	28, 45, 65 Pf.
Satz-Töpfe 6 teilig	statt 2,35 145	Teller tief u. flach, 26 cm	8 Pf.

